

# Neues Pester Journal.

**Abonnement:** Ganzjährlich 32 Kronen; halbjährlich 16 Kronen; vierteljährlich 8 Kronen; monatlich 2 Kronen 80 Heller.  
**Einzeln Nummer** in Budapest, in der Provinz und auf den Bahnhöfen 12 Heller.

Dreißundvierzigster Jahrgang.

Erscheint (mit Ausnahme des Montags) täglich.  
Redaktion und Administration:  
Vilmos császár-út (Kaiser Wilhelmstraße) Nr. 34.  
Telephon: Redaktion 26-09. Administration 26-10, 23-31.

Unsere geehrten Abonnenten bitten wir, die Abonnementserneuerung möglichst frühzeitig bewirken zu wollen, damit in der Zusendung unserer Zeitung keine unliebsame Unterbrechung eintrete. Insbesondere unseren Provinz-Abonnenten ist die rechtzeitige Bestellung unseres Blattes umsomehr zu empfehlen, als erfahrungsgemäß um die Zeit des Jahreswechsels an die Tätigkeit der Postanstalten kaum zu bewältigende Ansprüche erhoben werden.

## Krieg und Gesellschaft.

Graf Tisza hat gesprochen. Er brauchte nicht zu fürchten, daß auf seinen Vortrag das Wort hätte passen können: Wird sich's, ein Sprecher dort zu sein, wo Niemand Hörer ist, wohl lohnen? Der Mann mit der eisernen Hand und den stählernen Nerven hat auch die eiserne Zunge, und wenn er spricht, will das ganze Land ihn hören. Der Sitzungsaal des alten Abgeordnetenhauses war bis aufs letzte Plätzchen gefüllt von einem spannungsvoll laufenden Publikum. Der Mann und das Thema interessiren gleichermäßen in dieser Zeit: Graf Tisza über Krieg und Gesellschaft. Im Kriege ist das Letzte nicht der Krieg — des Dichters tiefe Weisheit findet in unseres ersten Staatsmannes schöner Rede den klarsten Kommentar. Dieser Krieg — wirklich ein Krieg Aller gegen Alle — unerhört in seinen Ursachen, Massen und Wirkungen, zeitigt auch beispiellose Erscheinungen in der Moral und Ethik, auf dem Gebiete der Volkswirtschaft und der physischen Leistungsfähigkeiten, stellt niegekannte Anforderungen an die Ausdauer und Geduld, an die Selbstbeherrschung und Vertrauensfestigkeit.

Graf Tisza hat gesprochen. Der Mann, der mitten drin steht in diesem Sturm von Eisen und Feuer, mitarbeitend am Webstuhl dieser wunderbaren Zeit, konnte über Krieg und Gesellschaft nicht sprechen, ohne der unmittelbaren Ursache der furchtbaren Weltkatastrophe zu gedenken. Wenn ein Reich es von sich sagen durfte: dem Friedlichen gewährt man gern den Frieden — so galt das von Oesterreich-Ungarn. Aber den aufgedrungenen Krieg mußte es annehmen, und Graf Tisza sagt es mit einem lapidaren Satz: Eine Nation, die unter solchen Umständen geschwiegen hätte, würde aufgehört haben, Anspruch auf den Namen einer Nation zu machen. Ein Zwergstaat an unserer Grenze hat seit Jahr und Tag gegen uns gewühlt, wollte unsere Lebensinteressen schädigen, und nach dem barbarischen Attentat von Sarajevo provoziren die höchsten serbischen Persönlichkeiten durch die heftigsten Äußerungen unsere Monarchie. Machiavelli schon sagt es: Gerechtfertigt ist ein Krieg, wenn er notwendig ist. Dieser Krieg war notwendig.

Aber wie erträgt die ungarische Gesellschaft diesen notwendigen Krieg? Diese Frage dürfte das Interesse eines Analytikers wie Tisza wohl lebhaft beschäftigen. Die Masken sind von der ganzen Welt gefallen. Die Masken fielen von dem Antlitz des westlichen Europas, des kultivierten, und wir sehen, daß nicht nur bei den Völkern des Ostens der Tartar zum Vorschein kommt, wenn man die dünne europäische Haut rißt, sondern daß auch in den Völkern des Westens mittelalterliche Instinkte schlummern. Die Hüllen fallen aber auch bei uns. Wir haben uns selbst für schwach gehalten, und wir sind stark. Wir haben an uns gezweifelt, und sind nun voller Vertrauen. Wir glaubten, daß wir ein Land ewiger Parteikämpfe bleiben müßten, und nie und nirgends gab

es eine so enge Macht wie die unserige, nie standen so Völker Schulter an Schulter, wie jetzt die Nationalitäten in unserem Staate. Die schönsten Eigenschaften des ungarischen Volkes schlummernten, nun sind sie wach geworden. Die Wirkungen des Krieges auf den ungarischen nationalen Charakter, sie sind läuternd und verheißungsvoll. Und auch die ungarische Frau steht jetzt in anderem, schönerem Lichte da als je zuvor. Sie ist nicht nur Gefährtin des Mannes im sorgenlosen Leben, sie ist die Tapfere und Tapferste, die Seele des Muthes, der Duldung und der Aufopferung, stark in ihrer Milde, unbegrenzt in ihrer Geduld, und nichts geht über ihre Kraft, wenn es gilt, der Armuth zu helfen, die Wunden zu erheben, die Elenden zu trösten, die Wunden zu pflegen und den Opfern sanft die Augen zuzudrücken.

Graf Tisza hat gesprochen und von alldem hat er uns erzählt in dem klassischen Stil seiner

oratorischen Meisterleistungen, in wunderschönen Worten voll Klang und Wärme. Aber Tisza wäre nicht Tisza, wenn er neben den Großen und Starken, den Zuversichtlichen und Tapferen nicht auch der winzigen Schaar der Kleinmüthigen, der immer Zweifelnden und immer Nörgelnden gedacht und seinen Bannstrahl auf sie geschleudert hätte. Wer ist ihnen nicht schon begegnet, diesen Alles-Besserwissern und Verbreitern schlechter Gerüchte? Sie fangen nur ein Wort auf, aber der elternlose Findling wächst im Nest, das sie ihm bereiten, schneller als alles Wachsende auf Erden. Graf Tisza hat auf diese Dummen Keulenhiebe niedersausen lassen und man wird es ihm danken. Man muß sie verfechten, befehlen kann man sie nicht. Denn auf sie trifft das weise Sprichwort zu: Wer selber nicht Verstand besitzt, was mag für den ein Lehrbuch taugen; ob wohl der Spiegel Einem nützt, wenn er beraubt ist seiner Augen?

## Der Weltkrieg.

In den Karpathen und in Galizien werden die Kämpfe fortgesetzt. — An unteren Dunajec wurde ein Angriff der Russen unter schweren Verlusten abgewiesen. — Heftige Nachkämpfe der großen Schlacht in Nordpolen. — Die Deutschen sind über den Abschnitt zwischen der Bzura und der Rawka vorgeedrungen. — Weitere Mißerfolge der großen französischen Offensive in Flandern und in den Argonnen.

## Fortlaufende Kämpfe in den Karpathen und in Galizien.

Ein Angriff am Dunajec unter schweren Verlusten der Russen abgeschlagen.

Die „Budapester Korrespondenz“ meldet:

Amlicher Bericht. (Ausgegeben am 22. Dezember Mittag, eingetroffen um 7 Uhr Abend.)

In den Karpathen wird nahe südlich des Gebirgskammes im Gebiete der Flüsse Naghág, Latorcza und Ung gekämpft.

In Galizien gingen die Russen gestern wieder zum Angriffe über, ohne jedoch durchdringen zu können. Namentlich am unteren Dunajec hatten sie schwere Verluste. An der Wida und im Raume südlich Lomachow entwickelten sich kleine Gefechte. Die Kämpfe im Vorfelde vor Przemyśl dauern fort.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabes  
v. S ö f e r, Feldmarschall-Lieutenant.

## Die Nachkämpfe in der Polenschlacht.

Vordringen der Deutschen über den Bzura- und Rawka-Abschnitt.

Am rechten Pilica-Ufer steht der Kampf der Verbündeten.

Das „Ang. Tel. Bur.-Bureau“ meldet aus Berlin: Großes Hauptquartier, 22. Dezember 1914.

Auf dem östlichen Kriegsschauplatz ist die Lage in Ost- und Westpreußen unverändert.

In Polen stehen unsere Truppen in heftigen Kämpfen um den Bzura- und Rawka-Abschnitt. An vielen Stellen ist der Uebergang über diese Abschnitte schon erzwungen. Auf dem rechten Ufer der Pilica steht der Kampf der verbündeten Truppen noch.

## Der Kampf in Flandern und in den Argonnen.

### Abgeschlagene Angriffe der Franzosen und Engländer.

Großes Hauptquartier, 22. Dezember 1914.

Bei Menport und in der Gegend von Ypern herrscht im Allgemeinen Ruhe. Zur Wiedererlangung der am 20. Dezember verlorenen Stellungen bei St.-Hubert und Givendy machten die durch französische Territorials verstärkten Engländer gestern und heute Nacht verzweifelte Vorstöße, die zurückgewiesen wurden. In der Gegend Nichebourg gelang es ihnen, in ihren alten Stellungen wieder Fuß zu fassen. Die gestrigen Angriffe der Franzosen in der Gegend Albert, nordöstlich Compiègne, bei Souain und Perthes, wurden unter schweren Verlusten für sie abgeschlagen. Im westlichen Theil der Argonnen nahmen wir einige Schützengräben. Westlich der Argonnen, nordwestlich und nördlich Verdun wurden die französischen Angriffe zum Theil unter schwersten Verlusten für die Franzosen leicht zurückgewiesen.

Wir haben leider erst nach der Veröffentlichung festgestellt, daß der gestern bekanntgegebene Befehl des französischen Generals Joffre vom 17. Dezember 1914 folgenden Nachsatz hatte:

Der Befehl ist heute Abend allen Truppen bekanntzugeben und zu verhindern, daß er in die Presse gelangt.

### Oberste Heeresleitung.

## Der Krieg gegen Rußland.

### Anerkennung für das Krakauer Festungskommando.

### Armeebefehl des Oberkommandanten Erzherzog Friedrich.

Wien, 22. Dezember. Aus Anlaß des Abschlusses der Kämpfe bei Krakau hat der Armeebefehl des Oberkommandanten Erzherzog Friedrich folgende Depesche an das Festungskommando Krakau gerichtet:

Z. 5357.

Während der in der letzten Zeit im Raume von Krakau stattgefundenen Operationen war ein iniges Zusammenwirken der Festung mit der Feldarmee geboten und verfügt. Die ganz hervorragende Weise, wie das Festungskommando diesem Gebot und Befehl nachkam, wodurch die Erfolge der Feldarmee wesentlich gefördert wurden, macht es mir zur angenehmen Pflicht, die

stets zutreffende Auffassung der Bedeutung der jeweilig im Gange befindlichen Operationen im weiteren und engeren Bereiche der Festung, die weitestgehende, bedenkenlose Initiative und vorbereitende Unterstützung der Operationen durch das Festungskommando besonders hervorzuheben. Infanteriebesatzung, mobile Geschütze, Munition wurden fast bis zur Entblößung der Festung zur Verfügung gestellt, durch Ausfälle und schweres Artilleriefeuer, beides oft vom Festungskommando aus immer geschickt angelegt und geschickt durchgeführt, der Feind nächst der Festung stets in Athem gehalten.

Hiedurch hat die Festung erfolgreich mitgewirkt, die Schlagfertigkeit der eigenen, schwer um den Erfolg ringenden Truppen zu erhöhen und jene des Feindes zu erschüttern und zu brechen. Auch hat die vom Festungskommando geleitete Aufklärung namhaftes zutreffendes Material zur Beurtheilung der Situation geliefert.

Alles zusammenfassend, muß ich die Thätigkeit des Festungskommandos sowohl als auch jene aller Besatzungstruppen, wie dies auch vom vierten Armeekommando anerkannt und mir mitgetheilt wurde, als eine stets mustergiltige bezeichnen und hiesfür dem Festungskommando und der gesammten Festungsbesatzung im Namen des allerhöchsten Dienstes meine vollste

Zufriedenheit bekannt geben und meine Anerkennung aussprechen.

Dies ist der ganzen Festungsbesatzung zu verlautbaren.

Feldmarschall Erzherzog Friedrich.

### „In Polen und Galizien wird die Entscheidung fallen.“

#### Meinung des Generalstabschefs Conrad.

Wie aus dem Kriegspresquartier gemeldet wird, hat der Chef des Generalstabs Freiherr v. Conrad sich heute einem italienischen Publizisten gegenüber wie folgt geäußert:

„Polen und Galizien sind gegenwärtig der Hauptkriegsschauplatz. Hier wird die Entscheidung fallen. Serbien ist eine untergeordnete Aktion, deren Schicksal sich ebenfalls im Norden entscheidet.“

In der italienischen Presse wird der Vorwurf gegen mich erhoben, eine italienfeindliche Militärpolitik zu treiben. Das ist nicht wahr. Als Chef des Generalstabes that ich nur meine Pflicht, als ich für die Befestigung aller Grenzen der Monarchie Sorge traf. Ich habe volles Vertrauen zu der Armee, die den Beweis geliefert hat, daß es bei uns keine Nationalitätenunterschiede gibt, wenn der Ruf des Herrschers erklingt.“

### Geopferte Generale.

#### Intriguen des Großfürsten Nikolajewitsch.

Berlin, 22. Dezember. Die „Rossische Zeitung“ erhält einen längeren Brief aus Sophia, worin wieder ausgeführt wird, daß das Ziel des Großfürsten Nikolaj Nikolajewitsch die Entthronung des Czaren und die Usurpation des russischen Thrones sei. Darum besetzte der Großfürst alle Persönlichkeiten, die ihm im Wege stehen. Darum erfolgte auch die Kalkulation des Generals Rennenkampff und das Umstürzen der Narewarmee unter General Samsonow, der in der Schlacht von Tannenberg ums Leben kam, wo ihm der den Kanonendonner hörende Großfürst nicht ein Bataillon zu Hilfe sandte. Auch dem General Swauow drohe das Antheil vom Großfürsten. General Rennenkampff war von dem Augenblicke geliefert, als Großfürst Nikolaj Nikolajewitsch in Erfahrung gebracht hatte, daß

## General Joffre.

— Von Max Nordau.\* —

Der Höchstebefehlende der französischen Heere in diesem Kriege, General Joffre, ist von Geburt Katalane und stammt aus den Niederpyrenäen, aus Ribesalles im Roussillon. Er ist von übermittelgroßer, breiter und schwerer Gestalt, seine großen blauen Augen blicken gerade und scharf. Man kann nicht sagen, daß ihn der gegenwärtige Krieg geoffenbart hat. In Frankreich kannte man ihn auch früher und stellte ihn sehr hoch. Der russische Generalstab hielt große Stücke auf ihn. Der englische General French, der ihn wiederholt bei den großen Feldübungen an der Arbeit sah, setzte sein volles Vertrauen in ihn. Doch im Frieden kann man einen General immer nur theoretisch werthen. Seine Probe kann er erst im furchtbaren Ernst des Krieges bestehen. Und zu dieser gelangte der 1852 geborene General Joffre erst in dem Alter Moltke's beim Ausbruch des dänischen Krieges. Die einzige Gelegenheit, die er vorher gehabt hatte, sich als Führer zu bewähren, bot ihm sein Zug nach Timbuktu zur Rettung der Reste der unglücklichen kleinen Truppenmacht Boumiers, die den Traregs in einen Hinterhalt gegangen und von ihnen fast aufgerieben worden war.

\* In der neuesten hier eingetroffenen Nummer der „Rossischen Zeitung“ finden wir dieses Feuilleton des berühmten Schriftstellers, das in vollster Unabhängigkeit und Unparteilichkeit dem französischen Generalissimus gerecht zu werden sich bemüht. Es erscheint dieser Versuch interessant genug, um auch unseren Lesern bekannt gemacht zu werden.

General Joffre schlug die verschleierte Räuber und eroberte die Wüstenstadt, aber die Waffenthat hatte einen zu entlegenen Schauplatz und zu kleine Verhältnisse, um ihn sofort weithin berühmt zu machen.

Als Deutschland Frankreich den Krieg erklärte, war General Joffre seit zwei Jahren der Vorsteher des Großen Generalstabes und als solcher dem Namen nach zweiter, in Wirklichkeit eigentlicher Vorsitzender des obersten Kriegsrathes, dessen erster Vorsitzender jagungsgemäß der jeweilige Kriegsminister ist. Die Behörde setzt sich aus ehemaligen kommandirenden Generalen zusammen, die vorbestimmt sind, im Ernstfall an die Spitze eines Heeres gestellt zu werden. Um das Amt eines Leiters des obersten Kriegsrathes zu erlangen, mußte er sich im Heere großen Ansehens erfreuen. Das war sein Fall. Er ist aus einer gelehrten Waffe hervorgegangen. Er war Genieoffizier, seiner Fachbildung nach Mathematiker von solcher Tüchtigkeit, daß er im Polytechnikum mit Henry Poincaré, einem der größten mathematischen Genies des letzten Geschlechtsalters, um die Palme hatte ringen können, aus Neigung und von Beruf Kriegsgenieur und Naturwissenschaftler. Lange Zeit war er im Kriegsministerium Vorsitzender des technischen Ausschusses zur Prüfung der Erfindungen, die ein militärisches Interesse haben können. Er versiel jedoch nie in fachsimple Einseitigkeit und weckte bei seinen Kameraden wie bei seinen Untergebenen immer, seit er zu höheren Verwendungen berufen wurde, die Ueberzeugung, daß er alle Eigenschaften eines Führers besitze, der den Aufgaben eines solchen in ihrem ganzen Umfang gewachsen sei.

Ganz ohne Widerspruch blieb seine Ernennung

zum Nachfolger der Sauffier, de Boisdeffre, Sagron, de Lacroix allerdings nicht, als sie erfolgte. Er war zwar durchaus kein „politischer“ General und hatte sich nie mit einer Partei eingelassen, sich nie durch eine Kundgebung bloßgestellt. Aber man wußte, daß er aus einer frommen katholischen Familie stammte, und die für derartige Dinge sehr feinfühligsten Parlamentarier und auch gewisse Militärkreise hatten die Empfindung, daß er seiner Gesinnung nach mindestens konservativ, wenn nicht ausgesprochen rückwärtlich sei, und das floß ihnen Mißtrauen ein. Den Argwohn der Radikalen bestärkte trotz seiner tadellosen Haltung einerseits die Aufnahme, die er bei den Klerikalen im Heere fand, andererseits gewisse Maßregeln gegen die wenigen Republikaner unter den Generalen, wie die Verabschiedung des Generals Percin nach den Herbstübungen des vergangenen Jahres, die die Regierung angesichts der Entrüstung seiner Parteifreunde auf der Linken später rückgängig machen mußte.

All das ist heute vergessen, war es schon beim Ausbruch des Krieges. Alle Welt fand es selbstverständlich, daß General Joffre den Höchstebefehl übernahm, als mobilgemacht wurde. Seine Unterführer waren Monate lang der breiten Öffentlichkeit unbekannt. Der einzige Allen geläufige Name war zu Beginn des Feldzugs und eine ganze Weile darüber hinaus der seine. Er hatte das Glück, das Vertrauen des Heeres und Volkes von vornherein zu besitzen und durch alle Dunkelheiten, alle Enttäuschungen des Anfangs zu bewahren.

Was ihm diese bevorrechtete Stellung sicherte, das waren ursprünglich nicht so sehr seine Leistungen, von denen man noch nichts wußte, wie seine

Kennentkampf nach Petersburg über seine Unfähigkeit Mittheilungen gelangen ließ.

### Die Russen gestehen ihren Rückzug ein.

Bern, 21. Dezember. Zu der Meldung der „Petersburger Telegraphenagentur“, welche die deutschen Erfolge im Osten leugnet und von einem theoretischen Communiqué spricht, bemerkt der „Berliner Bund“, daß der russische Generalstab in seiner Mittheilung vom 18. Dezember Abends den Rückzug zugegeben habe. Die deutschen und die österreichisch-ungarischen amtlichen Meldungen wurden also durch die Mittheilung der genannten Telegraphenagentur in keiner Weise entkräftet.

### Russische Beschönigung der Niederlage

Amsterdam, 22. Dezember. (Privat-Telegramm.) Der Generalstab in Petersburg warnt durch Anschlag das Publikum vor den Nachrichten über den Zustand der russischen Armee, welche durch die feindliche Presse verbreitet werden. Daß die russischen Heere ihre Stellungen auf einer kleineren Front gewählt haben, sei das Ergebnis gründlicher Beratungen der militärischen Autoritäten gewesen. Die Stellungnahme auf einer kleineren Front finde ihre natürliche Ursache in der Konzentration sehr starker feindlicher Kräfte und verschaffe außerdem noch andere Vortheile, worüber aus strategischen Gründen nicht gesprochen werden könne.

### Befürzung in Petersburg.

Bukarest, 19. Dezember. „Universul“ meldet aus Petersburg:

Der große Sieg der Deutschen in Rußland ist in Petersburg noch nicht amtlich bekanntgegeben. Eine Meldung des Großen Generalstabs vom 18. d. besagt nur, daß die russische Armee aus „strategischen Gründen“ gezwungen sei, etwas zurückzugehen. Das habe aber nichts Anderes zu bedeuten, als eine vorhergesehene geplante Bewegung (?) im Interesse der kommenden Entscheidung, die noch nicht gefallen sei (?). Die Kunde von der großen Niederlage der Russen ist jedoch gleichfalls gerüchtweise verbreitet worden, da aus Warschau und Petrikau eintreffende Flüchtlinge die Nachricht weiterverbreiten. Sie hat in der ganzen Stadt große Bestürzung hervorgerufen, weil man auf eine so gewaltige Niederlage, von der die Gerüchte sprechen, nicht gefaßt war.

„Udewerul“ meldet aus Petersburg,

daß die Nachricht über die Niederlage in Rußland-Polen sehr große Panik verursacht habe, so daß der Gouverneur gezwungen war, die Nachricht durch Anschläge zu dementieren und vor Weitergabe der Gerüchte durch strenge Strafen zu warnen. Die schon früher herausgegebene Verordnung, daß alle Lokale von 8 Uhr Abends ab gesperrt werden müssen, wurde dahin erweitert, daß Zivilpersonen ohne militärische Erlaubniß sich nicht nach 9 Uhr auf den Straßen zeigen dürfen. Straßenansammlungen sind untersagt, und es wird auch nicht geduldet, daß in öffentlichen Lokalen mehrere Personen an einem Tisch zusammenkommen. Die Censur wird immer strenger gehandhabt.

### Die Verheerungen der Fliegerbomben in Warschau

Christiania, 22. Dezember. Wie der Korrespondent der „Central News“ aus Warschau meldet, hat ein Zeppelin am 9. Dezember auf Warschau neunzehn Bomben herabgeworfen, wodurch zwei Gebäude zerstört wurden. Hierbei sind neunzig Zivilpersonen getödtet und fünfzig verwundet worden. Am folgenden Tage warfen deutsche Taubenapparate sechs Bomben auf Warschau nieder.

### Der Czar in Moskau.

Moskau, 22. Dezember. Kaiser Nikolaus ist mit seiner Familie hier eingetroffen.

### Beförderung Madensen's zum Generaloberst.

Berlin, 22. Dezember. Wie das „Militär-Wochenblatt“ verlautbart, ist der Oberbefehlshaber der 9. Armee General der Kavallerie v. Madensen zum Generaloberst befördert worden.

## Der deutsch-französische Krieg.

### Beschießung von Zebrügge und Heist durch englische Schiffe.

Berlin, 22. Dezember. (Privat-Telegramm.) Die „Voss. Ztg.“ meldet aus Amsterdam: Montag um 3 Uhr Morgens wurde Zebrügge und Heist von den englischen Schiffen aufs Neue beschossen. Im Ganzen wurden einige 30 Schüsse abgegeben, die von den Deutschen nicht beantwortet wurden. Das Spielen der Scheinwerfer war von hier deutlich sichtbar. Mittags ist das englische Geschwader in Schlachordnung bei Zebrügge, aber außerhalb des Reiches der deutschen Kanonen vorgefahren.

Charaktereigenschaften. Diese sind es, die ihn zu der Ausnahmeerscheinung machten, die er unfraglich ist.

Der Glaube ist weit verbreitet, und von militärischen Fachschriftstellern und Geschichtsschreibern oft ausgedrückt worden, daß es einer aristokratischen Monarchie weit leichter ist, einen großen Feldherrn hervorzubringen, als einer demokratischen Republik, weil eine hochadlige oder prinzipale Persönlichkeit oder gar die Majestät selbst von der Geburt an die Gewohnheit des Befehls und die aus ihr hervorgehende Selbstsicherheit und Autorität besitzt, die angestrichene Rücksicht auf die öffentliche Meinung nicht kennt, von der sie sich unabhängig und über die sie sich erheben weiß und in ihren Entschlüssen vom Hasen nach Volksthümlichkeit unbeeinflusst ist, während in der Demokratie der Heerführer immer nach der Masse schielen, immer mit den wechselnden Stimmungen der Volkslaune rechnen, immer besorgt fragen muß, wie seine Handlungen und Unterlassungen auf die Menge wirken werden, in deren Hand sein Schicksal liegt. Der Fall Joffre zeigt die Falschheit einer derartig verallgemeinernden vorgefaßten Meinung. General Joffre geht aus dem bürgerlichen Mittelstande hervor. Seine Geburt erhebt ihn nicht über den bescheidensten seiner Landsleute. Sein Ansehen verdankt er seinem Amt und seiner überragenden Persönlichkeit. Seinem Rang nach ist er Divisionsgeneral wie seine Heeres- und Korpskommandanten, also nur ein „Erster unter Gleichen“, da es seit dem Tode der letzten Marschälle des Kaiserreichs, Mac Mahon und Canrobert, keinen höheren Rang als den eines Divisionsgenerals mit weißer Straußfeder am Zweispitz und drei Sternen am Aermel (Korpskommandant im französischen

Heere gibt und erst jetzt durch ein besonderes Gesetz in Vorausicht nothwendiger Belohnungen und Beförderungen nach Beendigung des Krieges, Titel und Sold eines Marshalls wieder eingeführt worden sind. Aber die Ranggleichen gehorchen willig seinem Oberbefehl, unterwerfen sich widerspruchslos seiner Ueberlegenheit, und empfinden sich als Untergebene und ihn als Vorgesetzten von unantastbarer Autorität, wie nur irgend die Marschälle und Generale Napoleon's diesen gewaltigsten Willensmenschen geschichtlicher Zeiten empfinden konnten.

Seine innere Unabhängigkeit ist General Joffre's größte Stärke. Er ist ganz und gar auf sich selbst gestellt. Seine Persönlichkeit ruht in sich und sucht keine äußere Stütze. Er fühlt sich vor seinem eigenen Urtheil und Gewissen verantwortlich und macht einer anderen Meinung keinerlei Zugeständniß. Die Volksthümlichkeit ist ihm gekommen, ohne daß er sie gesucht hat. Er hat sich nie um sie bemüht. Die modernen Künste der Heilame verachtet er. Jede theatralische Haltung ist ihm fremd. Er ist zu sehr Mathematiker und Geometer, um Redensarten zu machen. Er denkt, spricht und handelt schließlich, daß er immer an Theoreme erinnert. Nach der Schlacht an der Marne sagte ihm einer seiner Generalstabsoffiziere: „Wissen Sie, mein General“ (in Frankreich kennt die Heeresprache keine Exzellenz), „daß Sie den größten Sieg der Weltgeschichte errungen haben? Was können Sie jetzt noch wünschen?“ Er erwiderte: „Die baldige Ruhe in meinem Häuschen der Niederpyrenäen.“ Und er meinte, was er sagte.

Als er es nach der verlorenen Schlacht von Charleroi für nöthig hielt, vor den siegreichen deut-

### Deutsche Wasserflugzeuge in Aktion.

Großes Hauptquartier, 22. Dezember. Oberleutnant zur See Probrinsky kehrte heute von einem Fluge mit einem Hydroplan von Dover zurück. Er hatte zwei Bomben über Dover abgeworfen, von denen eine den Molo-bahnhof traf. Die Wirkung konnte nicht wahrgenommen werden. Eine andere Bombe fiel ins Wasser. Oberleutnant Probrinsky ist der erste Pilot, der ein Wasserflugzeug nach England brachte. Er übermittelte dem Kommando wichtige Meldungen. So sah er, daß zwei Linien englischer Torpedobootzerstörer den Kanal zwischen Dover und Calais beschützen. In Dover sah er ein Schlachtschiff und an der südöstlichen Küste Englands einen lebhaften Verkehr von anderen Schiffen.

London, 21. Dezember. Die „Times“ meldet, daß ein deutsches Wasserflugzeug Sonntag zwei Bomben auf Calais abgeworfen habe, die jedoch keinen Schaden anrichteten.

### Erfolgreicher Angriff der Deutschen auf die Maashöhen.

Berlin, 22. Dezember. Die „Vossische Zeitung“ meldet, der englische Gesandte in Haag veröffentlicht über die letzten Kämpfe in Nordfrankreich einen Bericht, in dem es heißt: In den Argonnen und bei St. Hubert ist es den Deutschen durch einen kräftigen Angriff gelungen, etwas über die Maashöhen vorzudringen.

### Die französischen Soldaten wissen nicht, wo sie kämpfen.

Berlin, 21. Dezember. Dem „Berliner Tageblatt“ berichtet sein Kriegskorrespondent folgende Aeußerung eines gefangenen französischen Hauptmanns: „Die Soldaten werden in Unwissenheit über die Kriegslage gehalten. Zum Beispiel kämpfen in den Argonnen südfranzösische Truppen, die nicht wissen, wo sie sind. Sie kämpfen in dem festen Glauben, sich auf den Höhen des Schwarzwaldes zu befinden. Wir lassen ihnen diesen Glauben, der ihnen kämpfen hilft.“ So belügen die Franzosen sich selbst.

### Der Armeebefehl Joffre's.

Berlin, 22. Dezember. (Privat-Telegramm.) Der „Berliner Lokalanzeiger“ erfährt aus Genf: Die Veröffentlichung des Joffre'schen Armeebefehls durch das

sehen Heeren in fluchtähnlichen Eilmärschen bis an die Aisne und die Marne zurückzuziehen, hat er, was nach seiner Ansicht die Lage erforderte, ohne sich lange die Frage vorzulegen, was das französische Volk zu diesem Rückzug fast bis an die Befestigungslinie von Paris sagen würde. Seit zehn Wochen hält er sich von Compiègne und Soissons, über Argonne und St. Mihiel bis zur Grenze bei Maffelbrück, seit fünf Wochen an der Lys und Yser, von Neuport über Dymuiden bis Arras in einer Verteidigungslinie, die, von einigen aus- und einspringenden Winkeln abgesehen, in der Hauptsache unberändert geblieben ist. Er fühlt die Ungeduld um sich wachsen. Er hört die von Hunderten in seiner Umgebung gestellte Frage: „Worauf warten wir, um vorzugehen?“ Obgleich er keine Zeitungen liest, weiß er doch, daß täglich in Dutzenden Leitartikeln immer nachdrücklicher darauf angespielt wird, daß die Natur des französischen Soldaten den Angriff fordert und daß dessen beste Eigenschaften in der Verteidigung verkümmern oder mindestens brach liegen. Es ist ihm bekannt, daß man ihn den Zauderer nennt und daß nicht Jeder den Titel Kunstator als eine Lobpreisung gebraucht. Er läßt all das sich nicht anfechten. Er folgt seinem eigenen Gedanken und weicht den Anderen zu Gefallen nicht um Haarsbreite von ihm ab. Und die Soldaten verstehen ihn oder glauben ihn zu verstehen. Er zieht die etwas farblose Verteidigung dem ungleich glanzvolleren Angriff vor, weil sie sehr viel weniger Opfer kostet. Er geht mit dem Blute seiner Truppen. Er glaubt, daß er das deutsche Heer durch geduldiges Ausharren ermüden und erschöpfen wird, und überläßt ihm das immer wieder erneute heldenmüthige Anstürmen,

deutsche Hauptquartier hat in Pariser parlamentarischen Kreisen einen sehr peinlichen Eindruck hervorgerufen und kam sehr ungelegen, da die Note an dem Tage, an welchem das französische Parlament debattelos nahezu neun Milliarden bewilligen soll, besonders wirksam hätte sein müssen. Noch gestern Abend sah Kriegsminister Millerand sich genötigt, der Budgetkommission mitzutheilen, daß die Pariser Zeitungsmeldungen über große Erfolge der Verbündeten unbestätigt geblieben seien.

**Kronprinz Rupprecht an das 1. bairische Korps.**

Frankfurt a. M., 22. Dezember. Kronprinz Rupprecht von Bayern hat folgenden Armeebefehl erlassen.

Seit einer Reihe von Wochen befindet sich das 1. bairische Reservekorps im langsamen, aber ununterbrochen fortschreitenden Angriff auf starke Stellungen des Gegners östlich und nordöstlich von Arras. Auch Schützengräben wurden dem Feinde entrissen. Alle Gegenangriffe wurden unter schwersten Verlusten für den Feind abgeschlagen. Hunderte von Gefangenen gemacht. Dies Alles unter dem schwersten Artilleriefener des Feindes, dem eine gleiche Kraft entgegenzustellen bisher unmöglich war. Nach hier vorliegenden Nachrichten machte das Vorgehen des Armeekorps auf den Feind starken Eindruck. Ich spreche dem Armeekorps für seine aufopferungsvolle Thätigkeit rühmliche Anerkennung aus und möchte sein Vorgehen allen Theilen der Armee als mustergiltig für kommende Zeiten empfehlen.

Rupprecht von Bayern.

**Der König der Belgier in Paris.**

Kopenhagen, 22. Dezember. (Privat-Telegramm.) König Albert von Belgien wohnt zur Zeit in Paris.

**Der deutsche Besitz in Frankreich.**

Paris, 22. Dezember. Der „Temps“ meldet: Nach Berichten der statistischen Gesellschaft hat das besetzte französische Gebiet eine Bevölkerungszahl von 3.255.000 Köpfen, das sind 8,2 Prozent der gesamten französischen Bevölkerung. Der Werth des besetzten und bebauten Gebietes beträgt ungefähr vier Milliarden, der Wirtschaftsgüter 1,1 Milliarden. Der Fabriken 1,5, der Geschäftshäuser 1,2, der Wohnhäuser 5,5 Milliarden und jener des Handels- und Industriematerials eine Milliarde. Der Gesamtwerth der besetzten Gebiete beläuft sich demnach auf 15,5 Milliarden. Die

sein Heer ist zu jeder Anstrengung bereit, weiß es ihm aber dennoch dank, daß ihm für Theatralik des Schlachtfeldes jeder einzelne seiner Leute zu schade ist.

Ueber seine Feldherrnbegehung wird man erst urtheilen dürfen, wenn der Feldzug als Ganzes abgeschlossen vor den Augen des Geschichtsschreibers liegt. Bis jetzt hat er keine auffallende Originalität verrathen. Alle Philosophen des Krieges, von Friedrich dem Großen, Napoleon,omini, Clausewitz bis Moltke, v. d. Golz und den jüngeren Moltke-Schülern, haben immer als das erste Gebot des Führers gelehrt, seinen eigenen Willen dem Feinde aufzunöthigen. General Joffre's Strategie gehorcht diesem Gebote nicht. Er hat bisher nicht ein einziges Mal den Versuch gemacht, seinen Willen gegen den der deutschen Heeresleitung durchzusetzen. Er hat alle seine Anstrengungen darauf gerichtet, zu verhindern, daß die deutsche Heeresleitung ihren Willen ausführt. Um es kurz auszudrücken: seine Strategie war bisher nicht positiv, sondern negativ. Zu Beginn des Feldzuges versuchte er, einen eigenen Plan zu verwirklichen. Er brach in das Oberelsaß ein. Der Plan erlitt vollständigen Schiffbruch. Sein Heer mußte das Elsaß räumen und unter schweren Verlusten über die Grenze zurückgehen. Er behielt kalt Blut, setzte mit einer harten Bestimmtheit, die kein Zögern kannte, Generale ab, die sich nicht bewährt hatten, ernannte an ihrer Stelle andere, die man jetzt in Frankreich mit Stolz nennt — die Foch, Michal, Sarrail, Maunoury, Dubail — und stellte die Lage wieder her. Manche Sachkenner entschuldigen seine Fehler vom August damit, daß er damals mit einem höchst unvollkommenen Werkzeug arbeiten mußte, mit einem ungenügend zahl-

reiche, wenig geübten, mangelhaft bewaffneten und mittelmäßig geführten Heere, und daß seitdem alle diese Bedingungen sich sehr gebessert haben. Jedenfalls hat er im Mißgeschick keinen Augenblick den Kopf verloren und ist in der Niederlage ebenso ruhig geblieben wie später, wo er auf die Rückkehr des Waffenglücks rechnete.

**Mangel an Kanonen und Maschinengewehren in Frankreich.**

Mailand, 22. Dezember. Nach italienischen Blättermeldungen aus Paris hätten die Franzosen die ganze italienische Grenze von Artillerie entblößt. Sie schaffen sämtliche Geschütze nach Norden. Eine große Anzahl Fabriken, die früher Fahrräder und Automobile bauten, seien jetzt Tag und Nacht mit der Herstellung von Maschinengewehren beschäftigt.

**Einberufung der Ahtzehnjährigen in Frankreich.**

Berlin, 22. Dezember. (Privat-Telegramm.) Frankreich ruft Anfangs Januar die achtzehnjährigen jungen Leute zum Dienst ein.

**Weihnachtsgeschenke für die französischen Soldaten.**

Christiania, 22. Dezember. (Privat-Telegramm.) Auf Befehl Joffre's erhält jeder Soldat an der Front am Weihnachtsabend einen Bund Cigarren, eine Flasche Wein und eine Viertelflasche Champagner.

**Aufrufung des zweiten deutschen Landsturmbaufgebotes.**

Wien, 22. Dezember. Die deutsche Botschaft veröffentlicht die folgende Notiz: „Durch Verordnung Sr. Majestät des Kaisers und Königs ist der unausgebildete Landsturm zweiten Aufgebots aufgerufen worden.“

Die im Auslande befindlichen Aufgerufenen haben sich, soweit dies noch nicht geschehen ist, baldmöglichst beim nächsten kaiserlichen Konsulat schriftlich oder mündlich zu melden.

Die Rückkehr der Aufgerufenen nach Deutschland hat erst auf weitere Weisung zu erfolgen.“

**Die Arbeitslosigkeit in Deutschland geschwunden.**

Berlin, 22. Dezember. (Privat-Telegramm.) Die Arbeitslosigkeit ist in Deutschland nahezu geschwunden. Das Generalkommando des 5. Armeekorps sucht militärfreie Arbeiter aller Art.

Zur seine Geschicklichkeit in der Behandlung der Menschen und seinen Takt spricht das ausgezeichnete Verhalten, das er zum englischen und belgischen Oberbefehl herzustellen verstanden hat und zu unterhalten weiß. Generale im Felde sind sehr empfindlich, und sie sind es doppelt und dreifach, wenn sie einem fremden Führer gehorchen sollten. Zwischen General Joffre und den ihm unterstellten Briten und Belgiern hat es nie eine Reibung, ein Mißverständnis, einen Schatten gegeben. Das allein würde genügen, um ihn als Charakter von ungewöhnlicher Bedeutung zu kennzeichnen.

Die glücklichen körperlichen Eigenschaften ergänzen seine moralischen Qualitäten. Dieser 63jährige nimmt es an Frische und Spannkraft mit seinem jüngsten Lieutenant auf. Er weiß nicht, was Müdigkeit ist. Er arbeitet achtzehn Stunden täglich, und wenn es sein muß, zwanzig. Er widmet seinen Mahlzeiten zwanzig Minuten. Er ist in Speise und Trank von äußerster Mäßigkeit. Er versagt sich jeden Luxus, selbst jede Bequemlichkeit. Und dieses Sparsamkeit beeinträchtigt seine volle Leistungsfähigkeit in keiner Weise.

Alles in Allem stellt General Joffre einen neuen Typus in der französischen Kriegsgeschichte dar, ganz verschieden von den Condé, Heinrich IV., Turenne, Hoche, Napoleon, Bugeaud: nicht brillant, aber solid.

**Der Krieg gegen England.**

**Konsul Ahlers freigelassen.**

London, 22. Dezember. Der frühere deutsche Konsul Ahlers ist auf Veranlassung des Home Office Samstag Nachmittag auf freien Fuß gesetzt worden.

Sunderland (England), 22. Dezember. (Privat-Telegramm.) Als die Kunde von der Freilassung des Konsuls Ahlers in Sunderland bekannt wurde, zog der Böbel, von der Polizei gänzlich ungehindert, vor die deutschen Schlächtereien und verwüstete und besudelte die Einrichtungen.

**Der Sohn des indischen Vizekönigs zu Tode verwundet.**

Delhi, 22. Dezember. Vizekönig Lord Hardinge erhielt die Mittheilung, daß sein Sohn, Lieutenant im 15. Infanterieregiment, den erlittenen Verwundungen erlegen ist.

**Die Kriege der Türkei.**

**Erfolgreiche Beschießung von Alexandrette.**

Konstantinopel, 22. Dezember. Das Hauptquartier theilt mit: Ein feindliches Schiff hat heute die Küste nördlich von Alexandrette bombardirt, ohne jedoch Schaden zu verursachen. Von den anderen Kriegsschauplätzen ist nichts von Bedeutung zu melden.

(Alexandrette ist ein Hafen an der Kleinasiatischen Küste, nordwestlich von Beyrut.)

**Freudige Begrüßung der türkischen Truppen im Kaukasus.**

Konstantinopel, 22. Dezember. Offiziellen Nachrichten zufolge, die seitens der in der Casa Arbin im russischen Kaukasus neugelegten Behörden bei der Pforte eingegangen sind, wurde dort ausschließlich der Einholung der Fahne eines hiesigen Regiments, das in den Kämpfen um Karas im Jahre 1877 theilgenommen hat, eine großartige Feier veranstaltet. Diese Fahne war damals dem Feinde nicht ausgeliefert worden. Die Familie des damaligen Fahnenträgers, der im Kampfe fiel, bewahrte sie bis auf den heutigen Tag und erwartete die Stunde der Befreiung vom russischen Joch. Tausende von Muselmanen wohnten dem feierlichen Schauspiel bei. Weitere authentische Mittheilungen besagen, daß überall, wo die türkische Armee einrückt, die gesamte Bevölkerung die Truppen mit Freudenthränen in den Augen begrüßt und daß Jeder, der Waffen zu tragen vermag, sich ihnen anschließt, während die Frauen und die alten Männer ihnen Liebesgaben darbringen.

**Golz Pascha über die türkische Offensive.**

Berlin, 22. Dezember. Generalfeldmarschall von der Golz Pascha erklärte in einer Unterredung mit dem Konstantinopler Korrespondenten des „Lokalanzeigers“, daß die Türkei jetzt den richtigen, glücklichen Moment wählte, um die Offensive zu ergreifen und daß er zu den jungen leitenden Kräften großes Vertrauen habe.

**Der neue Kurs in Egypten.**

London, 22. Dezember. Die „Times“ melden aus Kairo: Der Sultan richtete an den Premierminister Ruchdi Pascha ein Schreiben, worin er ihm mittheilt, daß die britische Regierung ihn zum Khedivat mit dem Titel Sultan berufen und daß er die Berufung angenommen habe. Der Thron werde sich in die Familie Mehemed Ali vererben. Der Sultan erklärt ferner, er wünsche das Programm der wirtschaftlichen und der anderen Reformen, das bereits in Angriff genommen worden sei, fortzusetzen. Er beabsichtige, die Bevölkerung in wachsendem Maße zur Theilnahme an der Regierungsarbeit heranzuziehen.

Am 19. d., Mittag, wurden in Kairo und Alexandrien 101 Salutschiffe gelöst und die neue ägyptische Flagge auf den Regierungsgebäuden gehißt. Die Flagge führt drei weiße Halbmonde in rothen Feldern, in deren Rundung sich je ein weißer fünfzackiger Stern befindet. Die Halbmonde stehen mit dem Rücken gegen den Flaggenmast.

**Kairo, 22. Dezember.** Das neue ägyptische Kabinett ist bereits gebildet. Es gehören ihm keine neuen Männer an. Hussein Rüşdi Pascha bleibt Ministerpräsident und behält auch das Portefeuille des Innern.

**London, 22. Dezember.** König Georg hat an den Sultan von Ägypten ein Begrüßungstelegramm gerichtet, worin er ihn seiner Freundschaft und Unterstützung versichert. Der Sultan dankte telegraphisch.

## Der Krieg zur See und in den Kolonien.

**Der Angriff auf die englische Ostküste.**

**Weitere drei Todesopfer.**

**London, 22. Dezember (über Kopenhagen).** In Hartlepool sind weitere drei Personen ihren Verbundungen erlegen.

**Amsterdam, 22. Dezember.** (Privat-Telegramm.) Die jüngst von der deutschen Flotte beschossene englische Stadt Scarborough ist nach der Beschießung zur Sehenswürdigkeit geworden. Die Eisenbahnen haben Sonderzüge eingesetzt und machen gute Geschäfte. Der Handel mit Granatplittern blüht.

**London, 22. Dezember.** Den Blättern zufolge hätte der deutsche Angriff auf die englische Ostküste wahrscheinlich zu einer lebhafteren Rekrutierung geführt, wenn Weihnachten nicht so nahe wäre. Um diesem Umstand Rechnung zu tragen, wurde amtlich verlautbart, daß alle Rekruten, die von Samstag, den 19. d., ab sich anwerben lassen, sofort Urlaub bis nach den Feiertagen bekommen und gleichzeitig mit einem Vorstoß auf den Sold für die Weihnachtszeit ausgestattet werden.

**Berlin, 22. Dezember.** (Privat-Telegramm.) Das „Berliner Tageblatt“ meldet aus Amsterdam: Die Folge des Bombardements der englischen Ostküste ist ein strengeres Vorgehen der Behörde gegen noch frei lebende Deutsche. Es wurde schon öfter gesagt auch im Parlament, daß an der Küste sonderbare Lichtsignale wahrgenommen werden. Man zweifelt jetzt nicht mehr daran, daß sich deutsche Spione an der Küste aufhielten und noch da sind. In Sunderland hat man jetzt sofort nach dem Angriff der deutschen Kriegsschiffe alle naturalisierten Deutschen interniert. An anderen Orten werden sie streng überwacht. In der Gegend von Hartlepool und Scarborough sollen sich 543 bei der Polizei vorgemerkte Deutsche befinden.

**Friedensklänge beim Begräbnis der Opfer.**

Die „Neue Freie Presse“ meldet aus London: Wie das „Reuter'sche Bureau“ erfährt, erklärte der Erzbischof von York anlässlich der Beerdigung der durch die Beschießung der englischen Küste Umgekommenen Folgendes: Der Tod dieser Menschen wird im ganzen Lande den Wunsch bestärken, daß England und seine Bundesgenossen dem Kriege schleunigst ein Ende bereiten, damit die Welt die Wohltaten des Friedens genießen kann.

**Gefangennahme eines Burengenerals.**

**Pretoria, 22. Dezember.** („Reuter.“) Der Burengeneral Wolmarans wurde gefangen genommen.

## Die Mächte und der Krieg.

**Rußlands Indank.**

**Bukarest, 22. Dezember.** Die heutige Nummer des Blattes „Ziua“ widerlegt auf Grund diplomatischer Dokumente die jüngste Behauptung des Jonescu's, wonach Rumänien Rußland zu Dank verpflichtet wäre dafür, weil die russische Politik Rumänien auf diplomatischem Wege zu einer Gebietsvergrößerung verholfen habe.

Das gerade Gegenteil ist wahr — heißt es in dem Artikel der „Ziua“ —, wir schulden Rußland weder Dank noch Anerkennung, am allerwenigsten aber aus der Zeit nach dem zweiten Balkankriege. Rußland liebt es zwar, die kleinen Staaten zu protegieren, aber nur dann und so lange es hieraus Nutzen ziehen kann. Man weiß allenthalben, daß der Balkanbund gegen die Türkei zustande gekommen ist unter der Regide Rußlands. Rußland war damit einverstanden, daß Bulgarien, Serbien und Griechenland Gebietsvergrößerungen erhalten — Rumänien war nicht in der Bunde —, allein es entzog Bulgarien seine Unterstützung, als dieses sich nicht in allem dem Willen Rußlands fügen wollte. Daher beschloß Rußland die Bestrafung Bulgariens. Das ist die Wahrheit. Als aber Rumänien zum Lohne für seine Neutralität das Quadrilater (Viereck) erhielt und zur Sicherung seiner Ansprüche die Donau überschreiten wollte, war es gerade Rußland, welches uns hievon zurückhielt und uns an dem Vorrücken auf Sophia hinderte. So mußte sich Rumänien mit demjenigen kleinen Gebiete zufriedengeben, welches wir tatsächlich bekommen haben. So stehen die Sachen in der Wirklichkeit. Hieraus ist klar ersichtlich, daß Rußland Rumänien im Jahre 1913 ebenso wenig einen Dienst geleistet hat, wie im Jahre 1877. Beide Daten beweisen nur den Undank Rußlands. Es wird gut sein, sich das zu merken!

**Sympathie für die Türkei und Deutschland in Persien.**

**Frankfurt a. M., 22. Dezember.** Einem Telegramm der „Frankfurter Zeitung“ aus Petersburg zufolge meldet die „Nowoje Wremja“ aus Teheran, daß sich in Persien seit der Einberufung des neuen Parlaments wachsende Sympathien für die Türkei und Deutschland geltend machen.

**Militärische Nachrichtensur in Italien.**

**Rom, 22. Dezember.** (Privat-Telegramm.) Die italienische Regierung hat die militärische Nachrichtensur eingeführt. Allen Zeitungen wurde strengstens verboten, über Truppenbewegungen zu berichten.

**Ein italienisches Grünbuch in Vorbereitung.**

**Rom, 22. Dezember.** (Privat-Telegramm.) Die „Stampa“ meldet, daß der italienische Minister des Außern Sonnino ein Grünbuch vorbereite.

**Der Papst für die Gefangenen und Verwundeten.**

**Berlin, 22. Dezember.** (Privat-Telegramm.) Die „Kölnische Volkszeitung“ erfährt aus Rom: Der Papst ersuchte den Kaiser aller kriegführenden Länder, den gefangenen Verwundeten alle möglichen Erleichterungen zu verschaffen. Der Papst tritt ferner für den Austausch jener schwerverwundeten Gefangenen ein, bei denen die Wiedererlangung der Felddiensts-fähigkeit ausgeschlossen sei. Deutschland und Frankreich sollen dieser Anregung bereits zugestimmt haben.

**Heimischung der Internierten durch die Schweiz.**

**Bern, 22. Dezember.** Nach den von den Vertretern der Nachbarländer an das eidgenössische politische Departement gelangten Mitteilungen kann die Heimischung der deutschen, österreichischen, ungarischen und französischen Zivilinternierten durch kollektive Transporte als beendet angesehen werden. Im Ganzen sind rund 11,000 Personen, meist Frauen und Kinder, durch die Schweiz in ihre Heimath zurückgeführt. Die Stappersonmission und die Heimischungsbureaus werden nunmehr ihre Thätigkeit am 24. d. einstellen. Nur das Berner Bureau wird noch schwebende Geschäfte, sowie die Abrechnung erledigen.

**Die bewaffnete Intervention Japans — ein Geschäft.**

**Wien, 22. Dezember.** Die „Reichspost“ meldet aus Kopenhagen: „Politiken“ meldet aus Tokio: Die japanische Regierung erklärte

im Parlament, daß Japan, wenn es an dem Kriege in Europa selber teilnehmen werde, es dies nicht ohne ausgiebiges Entgelt thun werde.

**Amerika darf Kriegsmaterial liefern.**

**Frankfurt a. M., 22. Dezember.** Die „Frankfurter Zeitung“ meldet aus Newyork: Staatssekretär Bryan hat erklärt, daß Präsident Wilson auf der Gesetzesvorlage betreffend das Verbot der Ausfuhr von Kriegsmaterial nicht besteht. Die Zeitungen greifen die Vorlage an, die zweifellos fallen wird.

## Die Kriegslage.

— Von einem militärischen Mitarbeiter. —

Die großen Erfolge, die unsere Verbündeten bei Lodz und bei Lowitz hatten, haben dieselben nun auch schon weiter nach Osten bis an die untere Bzura und die in die Bzura mündende Rawka gebracht. Dort haben sich wohl die Russen gestellt, zur Deckung des Rückzuges jener Truppen, die bei Lowitz gekämpft, sowie auch um jenen Truppen, die weiter südlich an der Pilica kämpften, den Weg nach Warschau freizuhalten, doch ist die Hoffnung nicht unberechtigt, daß dieses Bestreben der Russen nicht erfolgreich sein wird. Denn schon haben unsere Verbündeten die untere Bzura und die Rawka an verschiedenen Stellen übersezt, und da überdies ihre Offensive eine fortschreitende ist, kann es selbst ohne allzu großen Optimismus angenommen werden, daß unsere Verbündeten dort auch noch weiter gegen Osten vorzurücken verstehen werden.

Dieser Erfolg wird dann aber naturgemäß auch von günstiger Einwirkung auf die am rechten Ufer der Pilica, südlich von Tomaszow, in Gang befindlichen Kämpfe sein müssen, da ja dann es leicht möglich sein wird, mit den weiter nördlich stehenden verbündeten Truppen einen Druck auf die Kämpfe an der Pilica ausüben zu können. Gehen hier die kriegerischen Ereignisse ganz in der geplanten Weise vor sich, so war es voranzusehen — und haben wir dies ja auch hier wiederholt betont —, daß die Russen ihre ganze Kraft daran setzen werden, uns in Galizien einen solchen Widerstand entgegenzustellen, der ihnen ermöglicht, dort den Rückzug so lange zum Halt zu bringen, bis derselbe sich so rangieren kann, daß er nicht mit dem Rückzuge in Südpolen kollidiert. Zu diesem Zwecke haben sie sich denn auch in der Linie Krosno—Tuchow, sowie am unteren Dunajec in vorbereiteten Verteidigungspositionen gestellt, ja sind dort sogar zum Angriffe übergegangen, aber ohne durchdringen zu können.

Auf dem westlichen Kriegsschauplatz zeigt sich seit einigen Tagen auf der ganzen Linie eine erhöhte Thätigkeit. Die Erklärung hiefür finden wir in einem Tagesbefehl des Generalissimus Joffre vom 17. d., den die französische Heeresleitung durchaus geheim behandelt wissen wollte, den aber durch ein unhoffendes Spiel des Zufalls die deutsche Heeresleitung schon drei Tage später zu veröffentlichen vermochte. Aus diesem Befehle ersehen wir, daß die Franzosen neuerlich Verstärkungen an Menschen und Material bekamen und dieserhalb den Zeitpunkt für eine neue Offensive auf der ganzen Linie für gekommen erachten, mittels welcher sie jetzt die Deutschen gänzlich aus Frankreich hinauszudrängen hoffen.

Wie weit Generalissimus Joffre diese Hoffnung auch tatsächlich hegt, oder ob er sie nur seinen Truppen als Anfeuerung vorpiegelt, läßt sich natürlich von hier aus nicht beurtheilen. Jedenfalls ist es aber ganz eigentümlich, daß Generalissimus Joffre zur Zeit, da die Ententemächte über das Gelingen der russischen Offensive in Polen und Galizien jubelten, seine Armeen in einer gewissen Unthätigkeit verharren ließ, während jetzt, da die Russen selbst den Zusammenbruch ihrer Offensive zugeben müssen, mit einer erhöhten Thätigkeit einsetzt. Es mag ja allerdings wahr sein, wie dies der Tages-

befehl sagt, daß jetzt die Verstärkungen für die Franzosen gekommen sind. Aber auch dann muß gesagt werden, daß die französische Heeresleitung sich mit ihrer neuen Offensive verspätigt hat. Denn jetzt muß naturgemäß nicht nur in moralischer Hinsicht die Widerstandskraft unserer Verbündeten eine größere sein, als vor dem Erfolge in Polen, sondern wird es nötigenfalls auch in materieller Hinsicht sein, da nun auch die Deutschen ohne Schwierigkeiten eventuell nötig werdende Verstärkungen heranziehen könnten. Wobei es allerdings noch mehr als fraglich ist, ob dieselben zur Abwehr des neuen französischen Angriffes überhaupt nötig sein werden. Denn seitdem die neue französische Offensive begonnen hat, wissen die Berichte der deutschen Heeresleitung von nichts Anderem zu berichten, als daß auf der ganzen Linie von Neuport, über Ypern, Richebourg, La Bassée, Albert, Compiègne, Perthes, Souain, Argonnevald bis nach Verdun die französischen Angriffe allüberall zusammengebrochen sind mit großen Verlusten für die Franzosen, während die deutschen Angriffe, wo sie einsetzten, erfolgreich waren. Daß unter solchen Bedingungen ein wirklich durchgreifender Erfolg der neuen französischen Offensive schon jetzt als ausgeschlossen betrachtet werden kann, darf wohl ohne besonderen Optimismus behauptet werden.

### Wie die Husaren zu Fuß kämpfen.

— Von unserem Kriegsberichterstatter. —

Kriegsprekquartier, 21. Dezember.

Der Morgen war sonnig und mild angebrochen, mitten im Dezember ein echter Frühlingstag. Wir sind in Limanowa. Die Gegend ist recht schön, wenn nur nicht die hohen Berge da wären gegen Osten und Norden zu. Diese Berge waren Schauplätze blutiger Kämpfe und gar viele unserer wackeren Soldaten ließen dort ihr Leben... Und noch weit, weit mehr Russen! Unten im Thale, durch das kleine Städtchen, ziehen in endlosen Kolonnen die Landstürmer. Sie suchen den Kampfplatz ab; sie lesen Gewehre, Patronen, Helme, Tornister usw. auf. Dann werden die Toten geborgen...

Im Städtchen selbst beginnt sich das Leben zu regen. Eine Trainskolonne zieht vorüber, Hunderte plachenbedeckter Wagen rollen schwer einher, man hört das Geschrei der Fuhrleute, das Kommando der Offiziere, das Wiehern der Pferde. An der Station sind die Feldküchen in Thätigkeit. Die Soldaten stehen erwartungsvoll herum, jeder seine Eßschale in der Hand, und warten auf den heißen Kaffee. Abwärts sieht man eine traurige Gruppe, etwa 200 russische Gefangene, Russen, Polen, Juden gemischt, die meisten sehr gedrückt und von Furcht befallen. Sie fürchten, daß man ihnen Nasen und Ohren abschneiden, sie hungern und frieren lassen wird. So haben es ihnen ihre Offiziere gelehrt.

Ein Trupp Husaren umsieht die Gefangenen. Die Husaren schauen gleichmütig in die Luft und rauchen ruhig ihre Cigarretten. Die Sache scheint sie nur mäßig zu interessieren; sie haben all das schon oft genug gesehen. Es sind martialische, sonnengebräunte, kraftstrotzende Gestalten, alle zeigen das selbstbewusste Phlegma des ungarischen Bauern. Was da um sie herum gesprochen wird, sofern es nicht ungarisch ist, interessiert sie nicht.

Ich spreche einen der Husaren an, erkundige mich bei ihm über die Schlacht. Ich wußte damals schon von der Schlacht bei Limanowa und wußte auch, von welcher Wichtigkeit es für Piotrkow, Bohnia, Brzenysz und sogar Warschau war, daß die ungarischen Husaren sich bei Limanowa gar so wacker hielten. Es interessierte mich aber, was der Husar über die Schlacht sagen werde.

„Nach einem scharfen Reitt — erzählte der Husar in seiner langsamen, bedächtigen Weise — gab unser Herr Oberst Ruhr etwa drei Kilometer vor der Stadt den Befehl: Absteigen! Wir saßen also ab. Die Herren Offiziere sagten uns, wir mögen auch die Säbel abschneiden. Wir thaten so. Es mochte etwa drei Uhr früh sein, es war noch stockfinster. Wir gingen zu Fuß nach Limanowa. Außer uns Neuner-Husaren waren auch Husaren vom 10. und 13. Husaren-Regiment mit uns. In Limanowa bekamen wir Befehl, jenen Berg dort zu beziehen und dort die Landstürmer abzulösen, die seien schon müde geworden in den Deckungen. Herr Oberleutnant Babics sagte uns, daß in jene Deckungen kein Russe seinen

Fuß setzen dürfe. Wir erklärten hierauf, daß er beruhigt sein möge, das sei schon unsere Sache. Ganz still setzten wir uns also in Marsch, sogar rauchen durften wir nicht. So gegen vier Uhr Morgens erreichten wir die Deckungen und waren nicht wenig überrascht, als uns aus denselben Maschinengewehrfener empfängt. „Russen sind in der Deckung! Sturm!“ schrie Oberleutnant Babics, und schon ging es in wilder Wut gegen die Deckungen. Wir hatten die Karabiner in der Hand, es fiel kein Schuß, die Karabinerkolben thaten das Ihrige und in weniger als einer Viertelstunde lagen die Leichen der Russen um den Graben herum.“

Ein Husarenwachtmeister daneben hört ruhig mit an, was der Husar erzählt. Es ist ein hübschgewachsener blonder junger Mensch, und man merkt ihm an, daß auch er etwas zu sagen hätte. Wenn schon der gemeine Husar spricht, dann schickt es sich, daß auch der Wachtmeister etwas sagt, mag er meinen. Der Wachtmeister heißt Franz Szabo und ist seines Zeichens Polizist in Budapest. Ich spreche ihn an.

— Also schön ist's da oben zugegangen — begann er — das ist schon wahr. Wir haben unter uns Husaren, die nicht weniger als 14—15 Russen niedergelegt haben! Auch mir stellte sich ein Russe mit dem Bajonnet in der Hand. Ich schau den Mann an; er bleibt stehen und schaut mich gleichfalls an. Er hielt das Bajonnet gefaßt, aber er stach nicht zu. Ich war nicht faul, schwang meinen Karabiner einmal über meinen Kopf und ließ ihn dann auf den Kopf des Russen niedersausen. Der war sofort aller Sorgen ledig... Aber noch jetzt weiß ich nicht, warum er nicht nach mir gestochen hat. Vielleicht hat ihm die Furcht vor dem Blick des Husaren die Hand gelähmt. Die Russen, diejenigen nämlich, die geflohen waren, sehten später wieder zurück und wollten ihre Deckung wieder nehmen. Dreimal kamen sie, immer wieder zurückgeworfen, wieder angestürmt, allein schließlich blieb die Deckung in unserem Besitz und mehrere hundert Russen lagen tot herum.

— Und was machen Sie jetzt? fragte ich.

— Das Regiment ist schon weiter gegangen. Ich muß marode Pferde nachhause eskortieren. Aber ich komme zurück, und dann... Hier folgte ein kerniger Fluch, der den Russen bei einem nächsten Rencontre nichts Gutes versprach.

Die gefangenen Russen schauten erschreckt nach dem Wachtmeister hin; die Armen glaubten, die drohend erhobene Faust des Wachtmeisters gelte ihnen und der herkulisch gebaute Husarenwachtmeister sah nicht danach aus, als ob mit ihm gut wäre, Kirichen essen... .

— Und — fragte ich weiter — wie gefällt den Husaren das Kämpfen zu Fuß?

— Nun, anfangs gefiel es uns nicht besonders, aber was ließ sich machen? Sagen wir zu Pferde und saurten im Galopp heran, hielten die Kosaken nicht Stand und so mußten wir uns bequemen abzusitzen und wie die Batas zu stürmen. Aber es geht ganz gut auch mit dem Kolben. Jetzt haben wir es schon weg.

— Und wie ist's sonst bei Euch? Habt Ihr immer zu essen und zu trinken?

— Es findet sich immer etwas. Und man beschafft sich auch hier und da etwas. Tabak haben wir auch, aber was nützt das Alles? Wir sind traurig, weil unser Oberst gefallen ist. Herr Oberst Othmar M u h r. Sehen Sie dort jenen Husar? Das war sein Privatdiener. Der schaut seit diesem Tage so dünn drein, als ob man ihm auf den Schädel gehaut hätte.

Der Privatdiener, ein schmaler, hochgewachsener Bursche, ist in der That sehr niedergedrückt. Er schaut so drein, als ob er immer Jemanden suchen würde.

— Wie geschah das mit dem Obersten, Husar? fragte ich den Mann.

— Ich war bei den Pferden, ich bitte, und weiß eigentlich das, was ich weiß, nur vom Herrn Rittmeister Szalay.

— Und was wissen Sie vom Herrn Rittmeister Szalay?

— Der Herr Oberst war in die Schwarmlinie gegangen und dort traf ihn eine Kugel in die Hüfte. Der Herr Rittmeister Szalay lag neben ihm.

— Ich habe einen Gewehrschuß bekommen, Kinder, sagte der Oberst, schleppet mich weg von da! Ich will nicht in Gefangenschaft gerathen.

— Der Herr Rittmeister Szalay hat ihn dann weggetragen und ich übernahm den Herrn Obersten. Blause und Mantel waren blutig und ich konnte feststellen, daß die Kugel an der Hüfte eingedrungen und im Rücken hinausgegangen war. Man verband den Herrn Obersten. Er war ruhig und sagte nur:

— Nichts ist geschehen, mein Sohn! Nimm mich nur weg! Ich will nicht gefangen werden.

Ich trug ihn sodann auf den Verbandplatz. Dort starb er... Gestern legten wir den Todten auf einen Wagen und führten ihn nach Tymbar. Hier begrub ich ihn mit diesen meinen beiden Händen. Er war ein herzenguter Herr! Auch Herr Major Sulhobsky ist ein sehr guter Herr. Jetzt ist er unser Kommandant. Aber er hat einen anderen Privatdiener.

Der Mann war sehr, sehr traurig. Er weinte nicht, aber beim Sprechen hielten er die Augen niedergedrückt und zuckte hier und da mit den Schultern, als wollte er sich über Unabänderliches hinweghelfen.

— Er war ein gar guter Herr! seufzte er noch einmal und dann versank er wieder in tiefe Gedanken... Auch die gnädige Frau, setzte er später sinnend hinzu, hat mir, als wir abmarschirten, aufgetragen, ja auf meinen Herrn Acht zu geben. Wie soll ich jetzt der gnädigen Frau vor die Augen treten? Soll ich sagen, der Herr Oberst hätte mir befohlen, bei den Pferden zu bleiben und daß ich deswegen nicht bei ihm sein konnte? Sie wird es mir vielleicht nicht glauben... .

Oben auf dem Berge, dort wo der Kampf am wüthendsten getobt hat, dort erhebt sich von Reifig bedeckt, ein kleiner Hügel. Die Husaren hatten ein blank gehobeltes Kreuz auf den Hügel gesteckt. Das Kreuz trug in weißen Buchstaben auf dem schwarz-lackirten Holz die Inschrift: „Hier wurde Oberst Othmar M u h r S. R. Nr. 9, an der Spitze seines Regiments beim Sturme auf die Höhe tödtlich verwundet. 11. XII. 1914“. Lannenzweige bedecken den Hügel. In dem kleinen Friedhof von Tymbar wölbt sich auch ein Hügel. Hier liegt Oberst M u h r. Er war mit Blumen geschmückt, der letzte Gabe des treuen Husaren... .

Ludwig Magyar.

### Die Wirkungen des Krieges auf den nationalen Charakter.

— Vortrag des Grafen Stephan Tiska. —

Ministerpräsident Graf Stephan Tiska am Vorlesetisch — ein Ereigniß von gesellschaftlicher und politischer Bedeutung, das magische Anziehungskraft auszuüben vermag! Gehört doch Graf Tiska nicht zu jenen Persönlichkeiten unseres öffentlichen Lebens, die aus dem Rahmen, in dem sie wirken, herauszutreten pflegen. Mit umso größerer Spannung sah man deshalb dem heutigen Kriegsnachmittag entgegen, der uns einen Vortrag des Ministerpräsidenten über „Die Wirkungen des Krieges auf den nationalen Charakter“ brachte. Wie in Ungarn vielleicht kein Zweiter, kennt der Sohn Koloman Tiska's die ungarische Volksseele, den nationalen Charakter des Ungars, all seine glänzenden Eigenschaften, seine Eigenheiten und seine kleinen Schwächen. Und die tiefe, gründliche Kenntniß des Ungars, der ungarischen Nation, sein glühender Patriotismus, all das kam in dem Vortrage des Ministerpräsidenten plastisch, in einer Form zum Ausdruck, die die Zuhörer gewaltig ergriff und mit sich riß. Der Vortrag des Ministerpräsidenten war ein Hohelied des Patriotismus, in der seine Zuhörer begeistert einstimmten. Es gab Stellen in seinen Ausführungen, die ostentativen Applaus auslösten, und wieder andere, wo Ergreifenheit sich der Hörer bemächtigte. Als Redner lernte man heute den Grafen Tiska von einer neuen Seite kennen. Diesmal war nichts von seinem Draufgängerthum zu bemerken, langsam, gemessen und feierlich flossen die Worte von seinen Lippen. Und umso größer war ihre Wirkung. Der Saal des alten Abgeordnetenhauses bot einen Anblick, der an die „großen“ Sitzungen in früheren Jahren erinnerte, so dicht gefüllt war er. Nicht nur sämtliche Mitglieder des Kabinetts, die Staatssekretäre aller Ministerien hatten sich eingefunden, sondern auch alle Vertreter der ungarischen Geisteswelt, hohe Militärs und Finanziers, zahlreiche Reichstagsabgeordnete und Stadtpräsidenten. Der Andrang war ein so großer, daß Baron Emerich Fejérváry, Staatssekretär Nemethy, Bürgermeister Bárczy und Jolt Beöthy auf der Journalistentribüne Platz nahmen, die Minister Johann v. Sándor und Béla Jankovich aber sich mit Stehplätzen begnügen mußten, da die Eise in den vorderen Reihen Damen der Aristokratie überlassen worden waren.

Der schrecklichste Sturm des menschlichen Lebens — begann Graf Tiska —, der schrecklichste Schlag, den das menschliche Schicksal zu treffen vermag, ist der Krieg. In meiner Phantasie war der Krieg stets nicht nur mit dem vergossenen Blut der Soldaten, sondern auch mit den entsetzlichen Leid-

der Kinder und Greise, der Wittven und Waisen unzertrennlich verbunden. Hörte ich das Wort Krieg aussprechen, so erschien stets in Flammen gehüllte Dörfer, hungernde, zitternde und frierende Frauen und Kinder vor meinem Auge, und seit meinen Jugendtagen war ich stets der Meinung, der größte Bösewicht sei Jener, der die Menschheit, ohne daß die Nothwendigkeit dazu vorläge, den Flüssen und Leiden des Krieges aussetzt. Andererseits aber darf eine Nation, die würdig sein will, diesen Namen zu führen, darf ein Staat, der seine Individualität, seine Unabhängigkeit bewahren will, sich der Möglichkeit des Krieges nicht verschließen, und muß sich für den nothwendigen Krieg bereit halten. Das ist ein Standpunkt, den in erster Reihe wir Ungarn nicht außer Acht lassen dürfen. Blicken wir auf die Vergangenheit zurück, dann werden wir uns daran erinnern, daß sich in den Siebziger- und Achtziger-Jahren nahe an unseren Grenzen solche historische Gährungsprozesse abgepielt haben, die für jeden Ungarn die unumstößliche Gewißheit brachten, daß die Gefahren des Krieges jeden Augenblick über uns hereinbrechen könnten. Vor 10—12 Jahren, als die ungarische Nation sich mit ihrem Wehrsystem beschäftigte, wurden jene, welche die Aufmerksamkeit auf diese Gefahren lenkten, als Phantasten verspottet. Und siehe, nach Verlauf kaum einiger Jahre hat die Weltgeschichte mit brutaler Unerbittlichkeit diese Illusionen zerstört! Die Krise wurde wieder akut und nacheinander spielten sich die Ereignisse an unseren südlichen und östlichen Grenzen ab. Damals konnten meiner Ansicht nach der Standpunkt der ungarischen Nation kein anderer sein, als sich zum Kriege bereit zu halten. Bezüglich der Umstände, ob der Krieg eine unerbittliche Nothwendigkeit war, darüber wurden wir Alle nach dem furchtbaren Attentat belehrt, das in Sarajevo verübt worden ist. Jener Nachbar, der vor sechs Jahren den Frieden von der Monarchie dadurch erkaufte, daß er feierlich erklärte, die gut nachbarlichen Beziehungen einhalten und pflegen zu wollen, jener Nachbar hat sein ganzes nationales Leben in eine einzige agitatorische Thätigkeit centralisirt. Diese Agitation hatte keinen anderen Zweck, als die Monarchie zu berauben, sie zu verstümmeln. (Lebhafte Zustimmung.) Die Mittel, mit welchen dieses Ziel erreicht werden sollten, sind Bomben und Revolver. Und die Fäden dieses Netzes reichten bis in die höchsten Kreise des staatlichen Lebens!

Was sahen wir weiter? Jener Verbrecherbund, der seine verbrecherischen Ziele mit den niedrigsten Mitteln erreichen wollte, bekam Sukkurs; ihm eilten jene Großmächte zu Hilfe, die sich heute als die Beschützer des Friedens, der Unabhängigkeit, der Zivilisation und der Kultur bekennen. Nun aber ist auch die Maske von ihrem Gesichte gefallen. Der Krieg ist uns aufgedrängt worden, und war es uns möglich, diesem Kriege auszuweichen? Die Antwort auf diese Frage, die wir nicht in Worten, sondern in Thaten ertheilen werden, diese Antwort wird die einzige und sicherste Grundbedingung für den Erfolg sein. (Stürmische Zustimmung.) Wenn wir jetzt, nach fünf Monaten, an all jene Nothigkeiten zurückdenken, die unser tägliches Leben ausfüllten, dann müssen wir, so glaube ich, mit einer gewissen Beschämung, vielleicht mit einer gewissen Ironie, den Stab über jene Nothigkeiten brechen, die unser menschliches Leben, unser Wirken auf Erden, unsere Bestrebungen, den größten Theil unserer Handlungen in Anspruch nehmen. Wohin sind sie gerathen, all jene Fragen, die dem reichen Quell der menschlichen Eitelkeit, des Neides und des Egoismus entspringen sind? Wer denkt jetzt an all diese Nothigkeiten, wo auf den Schlachtfeldern das Blut unserer Söhne in Strömen fließt, wo die Zukunft unseres Vaterlandes, die Größe der ungarischen Nation, ihr Ruhm, von dem Erfolge der Kämpfe und von unserem Verhalten abhängt? Der Krieg stellt die Familien vor das Problem des Seins oder Nichtseins: Gibt es doch kaum eine Familie, die für das Leben ihrer Theueren nicht zittern würde, leider mehrt sich täglich die Zahl jener Familien, die ihre Lieben, die für das Vaterland gefallen sind, beweinen. Ob es unter solchen Verhältnissen noch Zwist und Uneinigkeit unter den Familien gibt? Dominiren nicht reinere, edlere Gefühle in der Tiefe der menschlichen Seele, in unserem ganzen Seelenleben? Fühlen wir denn nicht, wie nahe wir einander stehen, wie sehr wir uns lieben, daß das Glück des Einen mit jenem des Anderen verbunden ist? Sind in diesen schrecklichen Tagen des Krieges nicht alle Mitglieder der Nation miteinander verbunden? Stehen wir einander nicht näher ohne Unterschied der Partei, der Klasse und Nationalität, näher als je zuvor? (Rufe: Wahr ist's!) Sind die gemeinsamen Kämpfe, Ge-

fahren und Leiden nicht kraftvoller und überzeugender, als jene Faktoren, die uns vor einander trennen, uns einander gegenüberstellen?

Wir Alle müssen in diesen Tagen muthig sein, Alle, die Männer und auch die Frauen. Es ist ein großer Irrthum und eine Beleidigung des weiblichen Geschlechtes, daß nur der Mann muthig sein müsse. Ja, vielleicht dann, wenn wir unter Muth den Besitz der physischen Kraft, die körperlichen Ueberlegenheit verstehen. Aber wenn wir den edleren, tieferen Sinn des Muthes nehmen, wenn wir die moralische Kraft Muth nennen, der einen Menschen befähigt, der Gefahr ins Auge zu blicken, der, wenn es sein muß, für seine Lieben oder für höhere Zwecke Alles aufs Spiel setzt und, wenn es sein muß, sich selbst opfert, dann bleiben die Frauen, was den Muth anbelangt, nicht hinter den Männern zurück. (Eisenrufe und Beifall.) Und diesen Muth müssen die ungarischen Frauen in der Erfüllung aller jener Pflichten, die mit dem Kriege in Verbindung stehen, beweisen. Für uns Alle kann heute nur ein einziger Standpunkt maßgebend sein: Wir müssen Alles aufbieten, was geeignet ist, unsere Kampffähigkeit zu steigern, auf wirtschaftlichem, kulturellem und moralischem Gebiete! Und beweist nicht jeder Sohn der Nation seine volle Opferfreudigkeit in glänzender Weise, beweist er nicht Tag für Tag, daß der Krieg ihn aneignet und erhebt, Gutes zu thun? Die Schwarzheher, die sich in den Schein der Wohlthätigkeit hüllten, diese Parasiten des Seelenlebens der Nation, die der ungarischen Nation nicht würdig sind, müssen wir unschädlich machen, unschädlich machen dadurch, daß wir sie die Nichtswürdigkeit ihres Verhaltens fühlen lassen in der Weise, daß sie sich nicht getrauen, vor die Öffentlichkeit zu treten! Möge die Weihnachtsstimmung uns in jene hohe Region des Gottvertrauens heben, wo die Pflichterfüllung kein Wanken kennt, wo nur ein einziges Gefühl jeden Menschen beherrscht, vorwärts zu schreiten mit unerschütterlicher Ausdauer bis zum vollen Triumph! Dann aber wird der Allmächtige der ungarischen Nation heitere, ruhigere, schönere Weihnachten schenken!

Stürmischer, minutenlang andauernder Beifall folgte dem Vortrage.

## Gegen Engländer und Inder.

— Aus den Kämpfen bei La Bassée. —

An einem Donnerstag, Abend halb 6 Uhr, ging ich los. Die Feldküche, mit der ich fahren wollte, zog mißverständlicherweise ohne mich fort. Also laufen. Mutterseelenallein durch die aus taktischen Gründen unbelichtete Stadt La Bassée, die theilweise nur ein Trümmerhaufen ist. Nun links ab auf kotigen Landwege an Einzel- und Massengräbern vorbei bis zum gänzlich zertrümmerten Dorfe Violaine. Der so lange in der Ferne klingende Geschützdonner und das Gewehrgeknatter kommen näher und näher. Lieblich umsummen uns — bienengleich — die Flintenkugeln. Ja, wenn eine jede träfe! Schon ist das letzte Haus (oder wenigstens seine Ruine) des Ortes erreicht. „So, nun dort drüben bei den Weiden beginnt der Laufgraben“; aber es heißt springen, denn hier pfeift's ungemüthlich.

Bald rückt der tastende Fuß von einer Lehmkuppe ab, bald klatscht das Wasser bis auf die Oberschenkel. An den Gräbern Gefallener vorbei immer vorwärts. Nach etwa einstündigem Patzchen mit zentnerschwer lastenden Stiefeln, Hosen und Mantel, fingerdick mit Schmutz bedeckt, wird die Stellung meines Maschinengewehrjuges erreicht. Gerade eben hat ein Schütze meines Nachbarzuges von der Seite einen Schuß durch den Kopf bekommen. Er lebt noch. Armer Kerl! War ein tüchtiger Soldat und guter Mensch. Schnell ist der Zug inspiziert. Alles in Ordnung. Mein durch mich abgelöster Kamerad zieht ab. Ich suche meine Unterkunft auf. Ein Lieutenant und ein Arzt sind bereits darin. Man ist nicht anspruchsvoll im Graben. Eine etwa 1.4 Meter hohe, zweimal 1.8 Meter große Höhle in der Erde ist nothdürftig durch ein paar Bretterstücke vor dem Einstürzen geschützt und noch vorn durch eine irgendwo requirirte ehemalige Steppdecke und eine englische Zeltbahn verschlossen. Die Steppdecke, vom Regen durchnäßt, ähnelt mit ihrer zu Klumpen zusammengerutschten Füllung mehr dem Magen einer Kuh. Etwas Stroh dient als Schutz gegen die Erdnäße und Kälte. Für die Füße finde ich ein Inder-Cape, außerdem einen warmen Civilüberzieher mit Persierkerzen als Decke. Weiß der Himmel, wie der den Weg in den Garten gefunden hat!

Nachmittags beginnt der Herrensabbat. Die Engländer jagen Granate auf Granate in die

Schützengräben. Jeder verkriecht sich, so gut es geht, in sein Loch und macht — faule Witze über die erfolglosen „eisernen Portionen“. Aber so ganz ohne Erfolg waren sie nicht. Der Ruf „Sanitäter nach rechts“ belehrt uns, daß irgend Jemand Schaden genommen habe. Zwei Unteroffiziere und ein Gefreiter standen im Gespräch beieinander. Mitten hinein raste das todsprühende Geschöß. Der schwerverwundete Gefreite war der einzige Ueberlebende. — Später bekam ich Befehl, Nachts mit meinem Zuge eine neue Stellung zu beziehen. Etwa 800 Meter ging es, immer kreuz und quer durch die Gräben. Gegen Morgen war die gefährliche Arbeit des Einbauens der Gewehre beendet. Aber auch hier konnten wir nicht bleiben. Abends wieder Befehl zum Umziehen. Auch diesmal gelang es wieder. Unsere Artillerie hatte schon seit Tagen nichts mehr von sich hören lassen, in den Gräben hieß es schon: „Verteilt: Wo ist die Artillerie?“ Vormittags jagten die Engländer noch Schrapnell über Schrapnell und Granate auf Granate in die Gräben. Als sie aber Nachmittags den Sport fortsetzten, krachten plötzlich unsere 15-Centimeter-Haubitzen. Nun endlich aus der Deckung und hinter ein Gewehr, ist das Werk eines Augenblicks. Gerade landet in einem Geschöß eine deutsche „Liebesgabe“. Schnell das Gewehr auf das gleiche Haus gerichtet. Markire aber nur Infanteriefener. Hinter dem Gewehr stehend kann ich nicht widerstehen, noch einmal in die indisch-englischen Schießscharten der Reihe nach hineinzuschließen. Kaum habe ich einige Schritte gemacht, als plötzlich ein Schuß den Schuttschild meines Gewehres trifft. Ein Schütze springt mir nach: „Gewehr getroffen!“ Eine Sekunde länger hinter dem Gewehr hätte es mich entweder in den Kopf oder in den Leib getroffen. Der Schaden am Gewehr ist bald erledigt; Fernsprecher, Reservematerial sind doch schöne Dinge. Abends um halb acht Uhr kommt meine Ablösung. Man bleibe des Weges durch den Geschöshagel wegen lieber im Graben; aber der Gedanke, sich wieder einmal waschen und auf einer Matratze wenigstens halbentkleidet ausstrecken und ruhig am Tische essen zu können, ist so schön, daß man nach viertägiger Grabenwache gern den gefährlichen Weg macht, um zwei Tage „hinten“ zu sein.

## Dixmuiden.

Im Kampfgelände der Yser. — Die unheimliche Stadt. — Die Beschickung Dixmuidens. — Ein Fusarsstückchen.

Wir waren nur bis an das Dorf Essen gekommen. Hier liegen wir das Auto im aufgeweichten Schlamm hinter der zerstörten Kirche stehen, deren Mauerreste Spuren des wildesten Kampfes zeigen. Verbandsstoffe, Waffen und Uniformen, gelb, wie durch den Schlamm gezogen. Und neben der Kirche frische Gräber. Die Chaussee von Essen nach Dixmuiden führt drei Kilometer parallel den französischen Schützengstellungen. Jedes Auto, jeder Wagen, der sich dort sehen läßt, wird sofort unter Feuer genommen. Etwa 400 Meter entfernt ziehen sich die Schützengstellungen der Feinde drüben hin. Wir gingen einzeln, in 20 Meter Abstand, damit die Gruppe nicht den Feinden auffallen sollte. Aber sie hatten uns schon bemerkt und nahmen die frei vor ihnen liegende Chaussee unter rollendes Feuer. So sprangen wir von Baum zu Baum vorwärts. Fußtief geht es durch den Schlamm. An Gräbern und Pferdefabavern vorbei. Wir sprangen schneller und vorsichtiger von Baum zu Baum. Da kommt der Bahnübergang. Der liegt ganz frei, genau im rechten Winkel auf 300 Meter vom Feinde. Ein kurzes Warten, dann schnell hinüber; und hinter Jedem pfeifen die Kugeln der Franzosen über den Weg. Hinter dem Bahndamm sind wir in Sicherheit. Nun gehen wir in den Trümmern der Stadt Dixmuiden. Nur einige Straßen, und vor Allem der Marktplatz, liegen frei in der Feuerzone des Feindes.

In dieser unheimlichen Stadt wohnt das Grauen. So zerstört wie Dixmuiden liegt keine andere Stadt auf den Schlachtfeldern dieses großen Krieges. In den aufgewühlten Straßen meter-tiefer Schlamm. Vielleicht ist noch ein Haus im Ort, das vom Granatfeuer nicht getroffen wurde. Ich weiß es nicht. Denn vorsichtig von Stein zu Stein gehend, vorsichtig nach den freien Straßenecken spähend, hinter denen hervor die Kugeln quellen, bleibt wenig Zeit zum Schauen. Da liegt schon der Marktplatz, über den unausgesetzt die Kugeln pfeifen. Im Sprung hinüber zum schützenden Rathhaus und zu der gewaltigen Pfarrkirche St. Nicolas, die, ein einziger, gigantischer Trümmerhaufen, nur noch an zwei hochstrebenden Mauern und einem Pfeiler

Tagesneuigkeiten.

Erzherzog Karl Franz Joseph von Este.

Uebertragung des Namens und des Wappens der Este auf den Thronfolger.

Durch allerhöchste Entschliessung vom 31. Oktober l. J. ist der Thronfolger Erzherzog Karl Franz Joseph ermächtigt worden, für sich und seine ebenbürtigen Nachkommen den Namen und das Wappen der Familie Este mit dem eigenen Namen und Wappen vereinigen zu dürfen.

Nach dem am 20. November 1875 erfolgten Tode des Erzherzogs Franz Ferdinand d'Este, Herzogs von Modena, mit dem die zweite nicht regierende Linie des Hauses Modena ausstarb, wurde Erzherzog Franz Ferdinand Erbe des großen modenesischen Familienbesitzes und nahm als solcher das Attribut „d'Este“ an.

Die Uebernahme desselben durch einen habsburgisch-lothringischen Prinzen erinnerte an die geschichtliche Thatsache, daß Habsburg-Lothringien und Este schon vorher mehrfach verknüpft waren. Der Vater des Erzherzogs Franz, der am 24. Dezember 1806 gestorbene Sohn Maria Theresias, Erzherzog Ferdinand, hatte sich mit Maria Beatrix von Este, Herzogin von Massa, Fürstin von Carrara († 14. November 1892), vermählt. Beider Tochter, die annuthsvolle, seelisch und geistig bedeutende Erzherzogin Maria Ludovika, wurde am 6. Januar 1808 des Kaisers Franz dritte Gemahlin. Als Fürst Ferdinand Trauttmansdorff am 3. Januar 1808 mit feierlichem Gesolge zur Erzherzogin-Mutter Beatrix — in das Palais in der Beatrixgasse des dritten Wiener Bezirks — kam, um die offizielle Werbung vorzubringen, sagte er, der Kaiser habe die Wahl getroffen, sowohl, um dadurch die aufrichtige Reizung seines Herzens zu befriedigen, als auch das Glück seiner Völker zu vermehren, indem Allerhöchsterseibe das ruhmwürdigste Vorbild aller Geistes- und Seelengaben, sowie aller weiblichen Tugenden auf den Thron erhebt und hiedurch, sowie vor siebzig Jahren durch die Wiedervereinigung der Häuser Habsburg und Lothringen der Glanz dieses Kaiserstaates noch mehr verherrlicht worden, ebenso auch unumkehrbar durch die Vereinigung mit dem in der Urzeit in gleicher Abstammung zusammentreffenden Hause Este dessen hohe Verdienste dem alten Habsburgischen Stamme einzuverleihen wünscht.

Die im Jdyl von Monza am 13. Dezember 1788 geborene und am Palmsonntag des Jahres 1816 in Verona jah dahingerafft Kaiserin Maria Ludovika, nach deren Hinscheiden Goethe den Ausspruch that: „Der Tod der Kaiserin von Oesterreich versetzte mich in einen Zustand, dessen Nachgefühl mich niemals wieder verließ“, ist vom Altmeister deutscher Dichtung innigst verehrt gewesen. Mit dem Erbe der zukünftigen, schon von Ariost und Tasso gesiechten Este hatte während Erzherzog Franz Ferdinand auch Sinn und Fühlen für künstlerisches Mögenatenthum überkommen. So hatte er die Sammlungen der geistlichen Familie Obizzi aus dem entlegenen Schlosse Cattaino bei Padua nach Oesterreich gebracht. Die erlesenen Kunstgegenstände nahmen einen Güterzug von zwanzig Wagen ein. Die zum herzoglich modenesischen Besitze gehörigen Schätze gehen auf den Grafen Tommaso am Anfang des 17. Jahrhunderts zurück. Dieser unterhielt mit den italienischen Archäologen lebhaften Verkehr, verschaffte sich dadurch zahlreiche antike Kunstgegenstände aus Etrurien, der Umgebung von Padua und Venedigland. Selbst noch in der Nähe des Schloßes planmäßige Ausgrabungen nach römischen Bauresten vornehmen, die ihn in den Besitz werthvoller Inschriften setzten. Die Nachkommen Tommasos legten zu dem eine Sammlung von Musikinstrumenten, eine Wappensammlung und eine Münzensammlung an. Die Antikensammlung zählte, als Erzherzog Franz Ferdinand das Schloß übernahm, mehr als 300 Statuen, Büsten und Vasen. Die zwanzig etruskischen Vasenstücke mit Abschieds- und Kampfszenen sind Hauptstücke; auf der einen ist die Entführung der Helena dargestellt, auf der anderen Kadmos im Kampf mit dem Drachen, auf einer dritten der Tod Neoptolemos's. Nicht minder interessant sind 61 römische Reliefs, von denen zwei herrliche Mädchenfiguren zeigen. Die Münzensammlung umfaßte 14,600 Stück; sie kam zuerst nach Wien. Die Wappensammlung ist hervorragend durch Reichthum an mittelalterlichen Künsten-

als Kirche zu erkennen ist. Und dennoch regt es sich lautlos und unheimlich in den zerbrochenen Häusern. Dort haben sich unsere Soldaten in den Kellern Quartier bereitet. Aber kein aufsteigender Rauch darf dem Feind verrathen, in welcher Häusergruppe der Gegner wohnt. Der mit dem Eisernen Kreuz erster Klasse geschmückte Kommandeur begrüßt uns. Er ist froh, neue Gesichter in dieser todesstillen Einöde zu sehe. Während er zu uns spricht und uns die Lage erklärt, schlagen links und rechts, ununterbrochen, die Kugeln in Mauern und Giebel. Wir zählen innerhalb einer Minute 45 einzelne Schüsse auf das Nebenhaus, neben dem wir standen.

Es galt nun, in die Schützengräben zu kommen. Der Weg dorthin führt durch einen Annäherungsgraben, dessen wilde Romantik in diesem Krieg sicher nicht wieder erreicht worden ist. Es geht durch zerfallene Häuser, durch dunkle Erdhöhlen und Keller, durch Pferdeställe und einzelne Zimmerstüben, in denen noch all der Hausrath glücklicher Friedenszeiten steht. Dann führt ein schneller Sprung über eine enge Gasse, die frei in der Feuerlinie des Feindes liegt. Dann geht es wieder weiter durch Zimmer und über Höfe, bis uns ein langer, unterirdischer, tiefend nasser Erdgang aufnimmt, an dessen Ende, wie in einem Eisenbahntunnel, endlich das Licht grüßt. Im vordersten Schützengraben! Es darf nicht gesprochen werden; denn drüben, etwas über 100 Meter entfernt, liegt der Feind. Ohne Glas sieht man seine Stellungen. Man sieht auch unvorsichtige Franzosen, die drüben hin und her gehen. Hinter unseren Schützengräben sehen wir hinaus. Ununterbrochen blitzen drüben die Schüsse auf. Im Schützengraben rieselt gelbnasser Schlamm zur Erde. Und da stehen nun unsere Soldaten. Es sind Helben. Das Wort ist sicher oft mißbraucht worden. Aber von denen, die da oben in Kälte und Nässe, angelehnt an feuchte Erde, stehen, die spähend nach dem nahen Feind hinüber blicken und doch noch, feilendlos langen, trüben und einsamen Wochen ein Lächeln und einen derben Witz auf den Lippen haben, von denen ist jeder ein Held. Acht Stunden blieben sie so stehen. Dann kommt die Ablösung angeordnet. Und in gebückter Stellung gehts zurück in die schützenden muffigen Keller. Nachts bezeichnen weiche Bänder und Papiertücher den Weg für die Soldaten, die, wie Lebewesen einer anderen Welt, kein Licht entzünden und kein lautes Wort sprechen dürfen.

Wir kriechen den Weg zurück und wir kommen an die Feuerlinie des schnell zu überspringenden schmalen Weges. Und da müssen die Franzosen die hübschen Gestalten gesehen haben. Sie dachten vielleicht, es sei irgend ein Stab oder hatten auch bei Essen die Automobile gesehen. Jedenfalls wurde Nachmittag um 2 Uhr ein starkes Artilleriefeuer auf die Stadt gelenkt. Man hatte es auf den Marktplatz abgesehen. Granate um Granate schlug krachend in den Trümmern ein. Wir hatten das Haus des Kommandeurs erreicht. Vor der Thür stehend, genoß man das gigantische Dröhnen als erhabenes Schauspiel. Da fiel ein Schuß in unsere Straße. Der Major gab die Anweisung, in den Keller zu gehen. Es war still im Keller. Aber über unseren Köpfen hörten wir es krachen und heulen. Es lag eine eigenartige Stimmung über der Tafelrunde, die dort unten um den roh gezimmerten Tisch saß und mit Scherzen und dem Rauch der Cigaretten die leicht vibrierende Aufregung zu meistern versuchte, die doch in Allen zitterte.

Das Feuer wurde wieder abgelenkt, und wir benutzten die erste Gelegenheit, um in eilemdem Schritt aus den Trümmern zu kommen. Der Rückweg führte wieder durch zwei Elemente: Feuer und Wasser. Durch das Feuer der feindlichen Artillerie, die noch immer in die todte Stadt schoss, und durch den Schlamm, der dort oben sich über Leid und Kampf, über Tod und Lebte gebreitet hat. Als wir, froh, der Gefahr entronnen zu sein, durchwacht und abgeharrt in Ecken ankamen, hatte die Feldpost gerade vorzeitige Weihnachtspakete gebracht. Und mitten in Rauch und Kanonendonner brachten diese Grüße aus der Heimath ein Stück Frieden und ein Gefühl, das sich auf alle senkte. Und es war gut, daß uns im Weiterfahren ein feiner Regen die Augen schloß.

Unterstützungsaktionen.

Der Verein der Budapester Pferdehändler und Agenten hat in seiner gestern abgehaltenen Sitzung über Antrag des Präsidenten David Weiß einstimmig beschlossen, zu Gunsten des Vereins vom Rothen Kreuz 500 Kronen und zur Unterstützung der Familien der Einberufenen ebenfalls 500 Kronen zu spenden.

gen, Armbrüsten, Radermusketen und türkischen Waffen. Ferner enthielt sie einige Lederkanonen, wie sie König Gustav Adolf verwendete, und mehrere Säubigen, die von Pio Crea degli Obizzi, dem Erbauer des Schloßes Cattaino, konstruirt sein sollen.

Nach dem tragischen Ende des Erzherzogs Franz Ferdinand übergang die Anwartschaft auf den Modenesischen Familienbesitz auf Thronfolger Erzherzog Karl Franz Joseph, doch blieb der Erzherzogin Adalgunde von Modena bis zu ihrem im Oktober dieses Jahres erfolgten Tode die Anwartschaft.

Budapest, 22. Dezember.

\* Wetterbericht. Das Wetter war Vormittag stark bewölkt und regnerisch, Nachmittag total verregnet. Die Temperatur, anhaltend milde, betrug Früh 7 Uhr + 4.0 Gr. C., Mittags 1 Uhr + 4.4 Gr. C., Abends 7 Uhr + 6.0 Gr. C. Barometerstand 762.1. Es ist keine wesentliche Veränderung des Wetters voraussichtlich.

\* Unsere heutigen Beilagen enthalten Folgendes: Lokal-Anzeiger (Städtische Neuigkeiten), Marktberichte, Viehmärkte, Wasserstand, die Feuilleton-Zeitung (Sibirien als Zukunftsland, „Merle“ und die Fortsetzung des Romans „Der letzte Wille“); ferner Flüchtlinge und Vermisste, Korrespondenz der Redaktion, Getreide- und Mehlverkehr, Witterungsbericht der k. u. meteorologischen Anstalt, sowie den Theater- und Vergnügungs-Anzeiger und Inserate.

\* Auszeichnung der deutschen Heerführer. Aus Dresden telegraphirt man: König Friedrich August verlieh dem Oberbefehlshaber im Osten Generalfeldmarschall v. Hindenburg das Ritterkreuz und das Kommandeurenkreuz erster Klasse des Militär St. Heinrichs-Ordens und dem Generalleutnant v. Ludendorff das Ritterkreuz desselben Ordens.

\* Ernennungen. Se. Majestät hat im Genesend-Justizbeamtenkorps die Oberleutnant-Auditoren Dr. Béla Gety, Dr. Theodor Forgách, Dr. Joseph Moricz, Dr. Elemér Szenygyörgyi, Dr. Sigmund Oroman und Dr. Johann Darvai zu Hauptmann-Auditoren und die Kadet-Aspiranten Dr. Karl Böla und Dr. Paul Haberl zu Oberleutnant-Auditoren; ferner in der Reserve der k. ung. Landwehr den Regimentsarzt Dr. Emanuel Figtaner zum Stabsarzt, die Oberärzte Dr. Joseph Babics, Dr. Andreas Borzák und Dr. Emil Brezovský zu Regimentsärzten und die Assistenten Dr. Karl Borzák, Dr. Viktor Hámoróky, Dr. Eugen Holzwarth, Dr. Ludwig Schönheim, Dr. Géza Deutsch, Dr. Joseph Csik, Dr. Aurel Réthy, Dr. Julius Darányi, Dr. Alfred Kollay, Dr. Emerich Fischer, Dr. Béla Szilvási, Dr. Peter Muzla, Dr. Johann Blidáru, Dr. Gabriel Braunstein, Dr. Gustav Hackl, Dr. Ernst Paunz, Dr. Heinrich Szöllös und Dr. Reva Drogán zu Oberärzten ernannt.

\* Personalnachrichten. Der gewesene Fürstprimas Kardinal Klaudius Sáfary ist in seiner Balatonfüreder Villa schwer erkrankt. Bischof Dr. Medardus Kohl, der in Budapest die große Weihnachtsmesse pontifiziren sollte, wurde telegraphisch nach Balatonfüred zurückberufen. Der schwererkrankte Kardinal steht im 84. Lebensjahre. — Se. Majestät hat den öst. ord. Professor an der Kolozsvärer Universität Dr. Gustav Rigler in die 5. Gehaltsklasse ernannt. — Aus Konstantinopel telegraphirt man: Der neuernannte bulgarische Gesandte am Wiener Hof, Döschew, ist heute Abends nach Sophia abgereist und wird sich hierauf nach Wien begeben. — Aus Berlin telegraphirt man: Die beiden Vertreter des türkischen Rothens Halbmonds J. Roth Bey und Dr. B. Simit Bey sind hier eingetroffen.

\* Weihnachtsbegeerung im Schlosse Hegendorf. Erzherzogin Zita hat Samstag einer Anzahl armer Kinder eine Weihnachtsfreude bereitet. Sie kam vom Schönbrunner Schlosse mit ihrer Hofdame Gräfin Nestitz nach Hegendorf. In der schönen, feierlich erleuchteten Halle des Schloßes war ein Christbaum aufgestellt. Erst beschenkte die Erzherzogin die Dienerschaft, die Frauen und die Männer, soweit sie nicht eingerückt sind; dann folgten die Kleinen. Es waren zwanzig Kinder der umliegenden Schulen unter Führung des Pfarrers Sedlaczek. Erzherzogin Zita stand beim Weihnachtsbaum, Pfarrer Sedlaczek hielt eine rührende Ansprache. Ein Knabe und ein Mädchen sprachen hübsche Weihnachtsgedichte und dann trat eines nach dem andern vor und empfing aus der Hand der Erzherzogin sein Paket mit warmer Winterkleidung, Schuhen und Badwerk. Für jedes der Kinder hatte die Erzherzogin ein freundliches Wort, an jedes stellte sie Fragen über ihre

häuslichen Verhältnisse und ihren Fortschritt in der Schule. Schließlich durften die Kinder „den Christbaum abräumen“ und wurden im Hengendorfer Café Siller mit einer Tasse bewirtheht.

\* G. d. J. Boroevics über den Geldmuth der ungarischen Landwirthe. Einer Aufforderung des Redakteurs des Verbands der Landwirthe an den G. d. J. Boroevics, sich über die kriegerischen Eigenschaften der ungarischen Landwirthe zu äußern, entsprach der General in bereitwilliger Weise, indem er an den Redakteur Paul Meskó folgende Antwort sandte:

„Der ungarische Landwirth, diese Perle der Nation, kämpfte prachtvoll. Er ist tapfer, ausdauernd, den Unbilden der Witterung und den Entbehrungen gegenüber fast unempfindlich, immer heiter, gehorsam und abhängig wie ein gutes Kind. Der ungarische Landwirth gibt gern den letzten Tropfen seines Schweißes und seines Blutes hin. Vor sechsunddreißig Jahren habe ich bei der Belagerung von Sarajevo den ungarischen Landwirth kennen gelernt; heute, nach Tomaszow, Groedel, Przemyśl und noch nach vielen anderen Kämpfen bewundere ich ihn. Gott erhalte die stärksten Pfeiler Ungarns: die ungarischen Landwirthe! Boroevics, G. d. J.“

\* Türkischer Rother Halbmond. Der Wiener Bankverein hat durch seine Filiale in Konstantinopel der Leitung des Rothens Halbmondes 10,000 Kronen gespendet. Das Institut hat sich ferner bereit erklärt, in Wien bei seiner Centrale, in allen auswärtigen Filialen und in Ungarn bei der ungarischen Filiale des Wiener Bankvereins Spenden für den Rothens Halbmond entgegenzunehmen. Das Ergebnis dieser Sammlung soll dem kaiserlich türkischen Botschafter in Wien übermittelt werden.

\* Der Staatsrechnungshof im neuen Heim. Der Oberste Staatsrechnungshof hielt heute seine erste Sitzung in seinem neuen Palais auf dem Margit-Quai. Präsident Wilhelm Thuroczy begrüßte aus diesem Anlasse in herzlicher Weise die Mitglieder des Senats und gab seiner Freude darüber Ausdruck, daß diese Behörde endlich ein ihrer ersten Arbeit würdiges Heim beziehen konnte. Der Präsident gedachte Johann mit Worten des Dankes der Geselzgebung, welche die zur Errichtung des Gebäudes erforderlichen Mittel zur Verfügung gestellt hat und erklärte, daß der Staatsrechnungshof wohl unter traurigen Verhältnissen und in Folge des Krieges mit stark reduziertem Personal seine Thätigkeit im neuen Heim aufnehmen, doch sehr er, gestützt auf den bewährtesten Pflichterfüller des Beamtenkörpers, der erfolgreichsten Thätigkeit der Behörde entgegen. Nach der mit Ehrenrufen aufgenommenen Rede des Präsidenten gab Vizepräsident Sigmund Kostyal der Versicherung Ausdruck, daß der Beamtenkörper auch im neuen Heim mit unermüdlicher Hingebung seinen Amtspflichten nachkommen werde.

\* Ablösung der Neujahrsgratulationen. Das Kriegsfürsorgeamt des Honvedministeriums, welches seit dem Kriegsbeginn eine unermüdliche Thätigkeit zur Schaffung eines Fonds zur Unterstützung der Witwen und Waisen der Kriegesgefallenen entwickelt, wendet sich mit der Bitte an das Publikum, diesmal von den Neujahrsgratulationen abzusehen und die hiemit verbundenen Spesen (Korrespondenzkarte, Briefmarken) dem Witwen- und Waisenfonds zukommen zu lassen. Wir leben in solchen Zeiten, wo wir die Schablone leichtes Herzens außer Acht lassen können, besonders wenn wir hiedurch mit unseren Hellen ein edles, menschenfreundliches Werk fördern. Die für diesen Zweck bestimmten Spenden, auch wenn es sich um noch so kleine Beträge handelt, werden auch in unserer Administration angenommen und in unserem Blatte ausgewiesen.

\* Das Doktordiplom für Hindenburg. Wie bereits gemeldet, hat die rechts- und staatswissenschaftliche Fakultät der Universität Breslau am 26. November Hindenburg, Lubendorf, Minister v. Breitenbach und Ewen Hedin zu Ehrendoktoren ernannt. Die Doktordiplome sind nunmehr ausgestellt und werden am schwarzen Brett der Universität veröffentlicht. Das Diplom Hindenburgs lautet, wie die Breslauer Zeitungen mittheilen, folgendermaßen:

Herrn Paul v. Benedendorff und von Hindenburg, dem königlichen Generalfeldmarschall, dem genialen Meister der Kriegskunst, die mit Recht ein Hauptzweig der Politik genannt worden ist, der im Vertrauen auf Gott das Meer des nördlichen Pharaos in die Majurischen Seen wie in ein zweites Rotes Meer versenkt, Ostpreußen befreit und nunmehr als ruhmvoller Führer tapferer Krieger zweier Kaiser Schlesien gegen graufame Feinde beschützt hat, ohne den die Breslauer Universitätsstudien nicht würden bestehen können, dem Lieblingshelden seines Volkes.

\* Mangel an Kellnern in London. Aus London telegraphirt man: Um die deutschen und

österreichischen Kellner zu ersetzen, nahmen die großen Hotels Londons Schlinglinge auf, zu deren Ausbildung eine Fachschule eingerichtet wurde.

\* Die Garderobe des alten Abgeordnetenhauses. Unser früheres Parlamentsgebäude kommt in diesen Tagen wieder zu Ehren: in seinen Räumen, die der Schauplatz so manchen parlamentarischen Sturmes gewesen sind, werden jetzt die vom Kriegsfürsorgeamt veranstalteten Kriegsvorträge abgehalten. Diese patriotischen Veranstaltungen, die von allen Kreisen der ungarischen Gesellschaft lebhaft frequentirt werden, sind in kurzer Zeit populär geworden, bieten sie doch dem Publikum jedesmal erlesene geistige Genüsse. Namentlich heute Nachmittag, als Ministerpräsident Graf Stephan Tisza über „Die Wirkung des Krieges auf den nationalen Charakter“ sprach, war der Andrang ein solcher, daß das Haus die Zahl der Erschienenen kaum zu fassen vermochte. Als der Vortrag zu Ende war und das Publikum, noch unter dem gewaltigen Eindrucke der Worte des Ministerpräsidenten stehend, den Garderobebereich betrat, da kam es zu höchst unerquicklichen Szenen. Da dieser Raum nicht mehr als höchstens hundert Personen faßt und Jeder möglichst rasch zu Winterrod und Hut gelangen wollte, entstand ein bedrohliches Gedränge, das immer größere Dimensionen annahm. Außerdem waren die drei Garderobediener nicht im Stande, das Publikum entsprechend rasch abzufertigen. Endlich drangen einige unternehmungslustige jüngere Herren in den Raum, wurden aber von den Polizisten wieder hinausgewiesen. Es dauerte fast eine Stunde, bis die letzten Besucher zu ihren Kleiderstücken in den Korridoren wäre diesem Uebelstande leicht abzuhelfen. Selbstverständlich mußte auch die Zahl der Garderobediener entsprechend vermehrt werden.

\* Weihnachten der Soldaten. Die Donau-Dampfschiffahrtsgesellschaft hat für die im Felde stehenden Krieger 100,000 Cigaretten gespendet, die von den Beamtinnen der Gesellschaft angefertigt wurden. Außerdem hat die Gesellschaft ihren sämtlichen im Felde stehenden Angestellten, soweit ihre Feldpostadressen ermittelt werden konnten, hübsche Weihnachtskörbchen mit Delikatessen durch die Feldpost zugesandt. — Im Hilfshospital der deutschreformirten Gemeinde V., Alkotmánygasse 15, findet die Weihnachtsfeier für die Verwundeten am Donnerstag, 24. d., Nachmittag um 4 Uhr, statt.

\* Todesfälle. Der Nagysurányer Arzt Dr. Joseph Deutsch, Mitglied des Munizipalaussschusses des Komitates Nyitra, ist am 22. d. im 76. Lebensjahre gestorben. Im Verbliebenen betrauert Univ. Doz. Dr. Ladislav Detry seinen Vater. — Gestern verschied nach kurzem Leiden Frau Witwe Abraham Schön geb. Katharine Nagler, im 86. Lebensjahre nach segensreichem, gottgefälligem Lebenswandel. In der Verbliebenen betrauert Herr Gustav Schön, Mitbesitzer der Firma Schön u. Fischer, Budapest, seine Mutter. — Aus Wien wird berichtet: Gestern starb hier nach kurzem schweren Herzleiden der Geheimrath und Kammerer Sektionschef im Ministerium für Landesverteidigung Graf Karl Messely de Bielle im 59. Lebensjahre.

\* Eine kühne Waffenthat vollbrachte, wie aus dem Prekquartier gemeldet, das 1. Infanterie-Regiment. Lieutenant Steinfelder kommandirte am 17. d., bei dem Vormarsche auf Przedborz, den Vortrab einer Kolonne, welche nach mehreren Gefechten mit den feindlichen Nachhuten, um 4 Uhr Nachmittags, vor Przedborz eintraf. Einzelne Nachrichten lauteten so, daß die vorgerückten Abtheilungen das östliche Pilica-Ufer noch nicht erreichen konnten. Bei diesen ungeklärten Verhältnissen gruppirte sich die Vorhut auf den Höhen westlich von Przedborz. Da die Dunkelheit bereits hereingebrochen war, war es noch zweifelhaft, ob der Befehl zum Angriffe auf Przedborz erteilt werden würde. Lieutenant Steinfelder überschritt, ohne einen Befehl abzuwarten, mit seinen Vortrab-Bataillon die Pilica auf einzelnen Balken der zerstörten Brücke und vertrieb den noch in Przedborz befindlichen Feind und besetzte den Strand des Dries. Durch das Eindringen Lieutenant Steinfelders wurde noch am selben Tage die Gemisheit erlangt, daß der Feind am östlichen Pilica-Ufer keinen Widerstand leisten werde. Gefangene wurden auch gemacht und große Munitionsvorräthe erbeutet, welche die übermühten Russen nicht mehr wegzuschaffen vermochten. Der tapfere und schneidige Lieutenant, der seit zwei Monaten mit größter Umsicht ein Bataillon kommandirt, wurde vom Armeecorpskommandanten Feldmarschall Erzherzog Friedrich für den ihn durchgeführten Sturm auf Przedborz zum Ober-

Lieutenant befördert. Außerdem wurde er Seiner Majestät zu einer hohen Auszeichnung vorgeschlagen.

\* Christbaumfeier im Kriegshospital. Im Kriegshospital in der Révészgasse hat heute Nachmittags eine erhebende Christbaumfeier stattgefunden. In jedem einzelnen Krankensaale waren riesige Weihnachtsbäume aufgestellt und unter diesen auf Tischen in großen Massen Geschenke aufgestapelt. Ringsherum hatte sich das Arzte- und Pflegerinnen-Personal versammelt und außerdem war eine große Schaar Gäste erschienen, darunter Gräfin Julius Andrássy, Gräfin Auen-Hedervárny, Baronin Hermann Groedel, die Gräfinen Denise Andrássy, Seher-Loß, Cron, Baronin Marie Fiáth u. c. Zugewogen war noch Spitalkommandant Generalstabsarzt Hofrath Dr. Julius Dollinger, Geheimrath Franz Polgár, Graf Ernst Bissingen, Graf Stephan Deseffy u. A. Eingeleitet wurde die Feier mit einem von den Wärterinnen vorgetragenen stimmungsvollen Weihnachtslied, dessen Soli von der freiwilligen Pflegerin Emma Koltay gesungen wurden. Dann hielten zwei Soldaten ungarische und deutsche Ansprachen, worauf ein Verwundeter Namens Franz Bed in ungarischer, ein anderer Patient in deutscher Sprache für die liebevolle Fürsorge dankten. Es folgte eine schöne Sologesangs-Viece des Frl. Koltay, worauf Generalstabsarzt Dr. Julius Dollinger den Verwundeten baldige Genesung wünschte. Der Vortrag des Szózat und die Vertheilung der Geschenke bildeten Schlußnummern der Christbaumfeier. Jeder Verwundete erhielt ein Geschenk, den Angehörigen der Blestirten wurde eine Geldunterstützung geschickt. Baronin Hermann Groedel hatte für den Christbaum der Verwundeten hundert Pakete mit Geschenken geschickt.

\* Verhaftung eines Zemberger Professors in Kiew. Aus Sophia telegraphirt man: Der bekannte ukrainische Führer und Professor an der Zemberger Universität Michael Hruszewski, der russischer Unterthan ist, wurde Donnerstag auf der Rückfahrt von einer Venediger Studienreise in Kiew verhaftet.

\* Vermählung. Emil Gerstenberger, kön. Rath, Baumeister, und Gemahlin geben Nachricht von der im Dezember l. J. in Budapest stattgefundenen Vermählung ihres Sohnes August Gerstenberger, diplom. Architekt, Lieutenant i. d. R. des kön. ung. 3. Honvéd-Artillerieregiments, mit Frl. Martha Gräf, Tochter des Hoflieferanten Max Gräf und seiner Gemahlin (Koburg).

\* Ein Aufruf hervorragender Volkswirthschaftslehrer an das deutsche Volk. Aus Berlin telegraphirt man: Schmöller, Wagner und andere hervorragende Professoren der Nationalökonomie richten einen Aufruf an die Bevölkerung zur Sparsamkeit beim Gebrauch gewisser Nahrungsmittel. Die englische Regierung beabsichtigt das deutsche Volk durch Aushungerung zu einem schimpflichen Frieden zu zwingen. Um diesen Plan zu durchkreuzen, müsse das Volk seine Lebensweise dem anpassen, was die deutsche Landwirtschaft zu bieten habe. Der Aufruf ermahnt namentlich zum sparsamen Gebrauch von Weizenbrot, Fleisch, Fett und Butter. Die Grundlage der Ernährung müssen einheimische Pflanzenstoffe bilden: Kartoffeln, Roggen, Weizen, Hafer, Buchweizen, Gemüse, frisches und eingemachtes Obst. In ausgiebiger Weise kann Zucker verwendet werden, da Zucker fast überall vorhanden, ein vorzügliches Nahrungsmittel und Ersatzmittel für Fett und Butter ist.

\* Explosion. Aus Rom telegraphirt man: Heute Früh explodirte vor der St. Clemens-Kirche eine Petarde, wodurch einige Fenster Scheiben der Kirche zertrümmert wurden. Eine andere Petarde wurde in der Umgebung der Kirche aufgefunden. Es handelt sich um fast unschädliche Explosivkörper, gleich denen, die zur Befundung der Freude am Weihnachtsabend abgefeuert werden. Die Behörden haben eine Untersuchung eingeleitet.

\* Auf dem Felde der Ehre gefallen. Der Lieutenant im 16. Honvéd-Infanterieregiment Franz Kleghár, Sohn des Balassagyarmater Gerichtsrathes Ludwig Kleghár, ist seiner anlässlich der Verfolgung der Russen bei Czajhyn erlittenen Verletzung erlegen. — Der Fähnrich i. R. des 67. Infanterieregiments Stephan Dávid, Sohn des Bantfaer kön. Forstoberingenieurs Johann Dávid, hat am nördlichen Schlachtfelde den Heldentod erlitten. — Der Honvéd Heinrich Farkas, der für seinen vor dem Feinde bewiesenen Heldennuth ausgezeichnet wurde, hat in den Kämpfen bei Sabac am 6. November den Heldentod gefunden.

\* Die ungarländischen Rumänen gegen die russophile Agitation Late Jonescu's. Das in Brassó erscheinende rumänische Blatt „Desteparea“ befaßt sich in einem längeren Leitartikel mit der russophilen Agitation Late Jonescu's und eines Theiles der rumänischen Presse und schreibt unter Anderem Folgendes:

Die Bukarester Presse läßt den Umstand außer Acht, daß die Kraft Rumäniens, wie erheblich sie auch sein mag, mit den Kräften der österreichisch-ungarischen Monarchie gar nicht verglichen werden kann. Die Bukarester Presse vergißt auch, daß in diesen schweren Augenblicken in der ganzen österreichisch-ungarischen Monarchie nicht ein einziger Ton gehört wurde, der die gleichen Saiten anschlägt, wie die Presse Rumäniens, und daß die Lage des Volkes in Rumänien die der ungarländischen Rumänen nicht annähernd erreicht. Die ungarländischen Rumänen leben in einem geselligen Zustande, sie genießen die Achtung und den Wohlstand, die sie durch ihre Arbeit und durch ihre Intelligenz sich zu erwerben wußten. Es werden noch viele Jahrzehnte vergehen, so schließt die „Desteparea“ ihre Ausführungen, ehe der rumänische Landwirth im Königreiche die Höhe der Landwirthschaft betreibenden ungarländischen Rumänen auch nur annähernd erreicht haben wird. Bis dahin aber wird jene Ideenverwandtschaft fehlen, die allein der Antrieb eines derartigen nationalen Aufschwunges sein könnte. Das diene dem über Nacht zum russophilen Agitator gewordenen Herrn Jonescu zur Kenntniß und gleichzeitig zur Richtschnur.

\* Neuerliches Ansuchen des Herzogs von Orleans um Aufnahme in das französische Heer. Pariser Zeitungen veröffentlichen einen Brief des Thronprätendenten Herzog Philipp von Orleans an den Ministerpräsidenten Viviani. Der Herzog schreibt, er habe nach Ablehnung seines Gesuches um Einreihung in die französische Armee Viviani's Rath befolgt und Dienste in einem der verbündeten Heere gesucht, sei aber nirgends zugelassen worden. Er erneuert seine Bitte um Aufnahme in das französische Heer und ersucht Viviani, im Parlament eine entsprechende Aenderung des Gesetzes über die Verbannung des Thronprätendenten zu beantragen.

\* Der ungarische Hindenburg. Aus Aranyosmarót wird dem „M-g“ gemeldet: Einer der populärsten und wohlklingendsten Namen in Deutschland und auch in Oesterreich-Ungarn ist der des General-Feldmarschalls Hindenburg. Dieser Umstand dürfte wohl auch den Szántöer Grundbesitzer Alexander Konkoly-Thege veranlaßt haben, seinem neugeborenen Söhnchen in der Taufe den Namen „Hindenburg“ geben zu lassen. Der volle Name des jungen Weltbürgers wird also lauten: „Hindenburg v. Konkoly-Thege“. Klingt gar nicht übel. Das Interessanteste an der Sache ist aber, daß diese Namensverleihung beinahe zu einem Zwist im Hause Konkoly-Thege geführt hätte. Dem Schwiegerohn des Herrn Alexander Konkoly-Thege, dem Herrn Paul Konkoly-Thege, wurde nämlich fast zu gleicher Zeit ein Söhnchen geboren, und auch dieser hatte die Absicht, seinen Sprößling „Hindenburg“ taufen zu lassen. Zwischen Schwiegervater und Schwiegerohn kam es zu lebhaften Auseinandersetzungen, welche schließlich damit endeten, daß der jüngere Herr zu Gunsten des älteren auf sein Vorhaben verzichtete.

Die Fußwanderung eines Czaren durch Finnland. In jenen fernern Zeiten, in denen sich die russischen Czaren inmitten ihrer getreuen Unterthanen noch verhältnismäßig sicher fühlen konnten, beschloß Kaiser Alexander I. eine Fußwanderung durch Finnland zu unternehmen, um dieses Land, das ihm im Jahre 1809 durch den Frieden von Fredriksham zugefallen war, genauer kennen zu lernen. Ueber diese Reise, die Alexander nicht als Kaiser, sondern als schlichter Fußwanderer machte, ist wenige Jahre nach seinem Tode, im Jahre 1828, eine kleine Schrift erschienen, die in lebendiger Weise seine Erlebnisse und Eindrücke in Finnland schildert, und besonders den zwanglosen Verkehr hervorhebt, den er in diesen Reisetagen mit der ärmlichen Bevölkerung jener Gegenden unterhielt. Heute, wo Finnland durch jahrzehntelange Entrechtung nur auf den Augenblick wartet, das russische Joch abzuwerfen, würde der Nachkomme Alexanders wohl kaum mehr eine solche Reise wagen, die seinen Ahnherrn tagelang durch dichte und unbewegliche Waldungen führte. Im August 1819 fuhr Alexander I. mit wenigen Begleitern nach Sordavala am Nordende des Ladogasees und von dort wanderte er durch das waldige Sumpfsgebiet Finnlands über Knopio und Uleaborg nach Torneo am nördlichsten Punkte des botanischen Meerbusens und nahe der schwedischen Grenze. Auf der Rückreise, die er von Torneo aus antrat, benutzte der Kaiser vielfach die kleinen finnischen Boote, auf denen er an der Küste entlang und durch die Schären fuhr, die Nikolaus II. nur im sicheren Geleit mächtiger und stets schußbereiter Kriegsschiffe alljährlich nur für wenige Wochen zu besuchen pflegte. Auf dieser Reise begnügte

sich Czar Alexander mit dem, was ihm von den Bewohnern geboten werden konnte. Oft bestand das kaiserliche Mittagsmahl nur aus Karisoffeln; als Speisezimmer diente eine Scheune, und als Schlafzimmer wohl schon ein in aller Eile ausgeräumter Stall. Aber trotz dieser Einschränkungen, die er sich auferlegen mußte, fühlte sich der Czar glücklich und zufrieden; seinen Zweck, Land und Leute kennen zu lernen, erreichte er vollständig, und als er sich am Eingange des finnischen Meerbusens, dort etwa, wo die kürzlich zerstörte Festung Hangö gestanden hat, von seinen Begleitern verabschiedete, und nicht mehr als einfacher Reisender erscheinen konnte, sondern in kaiserlicher Wachstuchmantele aufzutreten mußte, erklärte er, daß er diese interessante Reise niemals in seinem Leben vergessen werde.

\* Ein Pseudojournalist. Der in Steinbruch wohnhafte Privatier Samuel Großmann machte in einem Kaffeehause die Bekanntschaft des „Redakteurs“ Stephan Farkas, der seit einiger Zeit das unregelmäßig erscheinende Wochenblattchen „Közbánpai Hírel“ herausgab. Farkas wies ein mit der Stampiglie der Partehung des 10. Bezirks und mit der Unterschrift des Vorstehers Szepesi versehenes Dokument vor, aus dem zu ersehen war, daß er die Verpflegung der Verwundeten im Kriegshospital des 10. Bezirks übernommen habe. Großmann erklärte sich bereit, an diesem Geschäft zu partizipiren und übergab dem Farkas 12,000 Kronen als Geschäftseinlage. Farkas wies am darauffolgenden Tage eine „amtliche Quittung“ über diesen Betrag vor. Nach und nach wußte er seinem Kompagnon weitere Geldbeträge abzunehmen, bis es Großmann endlich einfiel, sich über das Geschäft kompetenten Orts zu informieren. Bei der Bezirksvorsteherung erfuhr nun Großmann, daß man dort weder von Farkas noch von seinem Verpflegungsunternehmen etwas wisse. Großmann erstattete nun bei der Polizei die Anzeige, doch war Farkas aus Steinbruch bereits verschwunden. Heute stellte er sich freiwillig bei der Oberstadthauptmannschaft und legte ein umfassendes Geständniß ab. Er gab an, daß er die amtliche Quittung gefälscht und die Stampiglie aus dem Schreibtisch eines Beamten der Bezirksvorsteherung gestohlen habe. Er wurde in Haft genommen.

Der Weihnachtsabend in Paris. Aus Genf wird gemeldet: Minister Maloh schlug das Ansuchen des Syndikats der Gastwirthe ab, am Weihnachtsabend ihre Lokale offen halten zu dürfen. Demnach gibt es heuer in den Restaurants keine Weihnachtsabende. Die Cafés und Restaurants werden um halb 10 Uhr Abends geschlossen.

\* Weihnachtsbescherungen. Eine erhebende Feier veranstaltete gestern Nachmittag das Hilfskomité zur Unterstützung der in Budapest zurückgebliebenen Familien reichsdeutscher Krieger in den Räumen des Vereins der Reichsdeutschen (Andrássy-ut 25). 60 Frauen und 80 Kinder wurden unter dem Weihnachtsbaum versammelt und mit allerlei nützlichen Gaben beschenkt. Es wurden gemeinschaftlich Weihnachtslieder gesungen. Frau Bodósch erhöhte die Feier durch Gesangsvorträge. Die Ansprache hielt Herr Louis Schulz. Eine neue Sorge ist dem Komité in Folge der Ueberführung einer großen Anzahl zum Theil schwer verwundeter deutscher Krieger nach Budapest entstanden. Die Verwundeten werden persönlich aufgesucht und ihre Wünsche werden thunlichst berücksichtigt. Auch für diese von ihren Angehörigen entfernt weilenden Krieger beabsichtigt das Komité das Weihnachtsfest so angenehm wie möglich zu gestalten. Gaben für diese Feier werden bei Direktor Bach (Kossuth Lajos-utca 11) entgegengenommen. In der Kommunalsschule in der Stadtmeierhofgasse wurden Sonntag Vormittag 62 Kinder bekleidet; die Bekleidung von 12 Kindern hat das Christinenstädter Unterstützungskomité, von 14 Kindern der Lehrkörper und 36 Kindern die Präparandie-Böglinge Anna Pojlat und Genossinnen aus ihrem ersparten Taschengeld besorgt. In der Schule werden auch ständig arme Kinder mit guter Mittagkost versehen. — Am 18. d. fand im „Turnovsky Ložany-Ottóon“ die Bescherung von 18 armen Kindern und einigen verwundeten Soldaten statt. Musik, Deklamation wechselten ab mit lebenden Bildern. Den Schluß bildete das Gebet der als Engeln gekleideten Mädchen Lenke Deutsch, Klara Fröschlich, Klona Szamek und Lily Gárdonyi für den Sieg unserer Waffen. Tief gerührt verabschiedeten sich sowohl die Armen als auch das in großer Anzahl erschienene Publikum von der Leiterin der Anstalt. Das Institut wurde erjucht, die Feier in einem Kriegshospital zu wiederholen. — Der Pester erste Crècheverein veranstaltet in seiner Josephstädter Anstalt (VIII, Große Kirchengasse 3) am 27. und in der Tabaner Anstalt (I, Arokgasse) am 28. d., um halb 4 Uhr Nachmittags Bekleidungs- und Christbaumfeste. — Die Christbaumfeier, welche die wohlthätigen Damen Mens am Sonntag in der Ofner Reboute veranstaltet haben, hat ein Reinertrágniß von 380 Kronen ergeben, welches die Damen dem Witwen- und Waisenfonds des Kriegsfürsorgeamts zukommen ließen.

Die Zustände in Paris. Ein Pariser Brief der „Nationalzeitung“ bespricht den Kohlenmangel. Bei der leichten Bauart der Häuser und angesichts des Fehlens der Vorfenster müssen viele Leute frieren, die schon zu den Wohlhabenden gehören. Die Arbeitslosigkeit halte

an und stelle gewaltige Anforderungen an die Armenverwaltung, die täglich mehr als 60,000 Personen ausSpeise, und zwar nicht nur in den Arbeitsvierteln. Tausende holen sich Unterstüßungen, die sicher noch nie in ihrem Leben genöthigt waren, sich etwas schenken zu lassen.

\* Tödlicher Unfall. In der Volkstheatergasse wurde die 73jährige Private Wittve Frau Joseph Semmer geb. Elisabeth Lebl von der Elektrischen überfahren und auf der Stelle getödtet.

\* Lebensmüde. Die 22 Jahre alte Privatbeamtin Frau Peter Báczly hat sich in ihrer Szepeshölyggasse 37 befindlichen Wohnung erschossen.

\* Im National (Royal)-Opheum kommt am Mittwoch, 23. d., die Operette „Königin“ von Max Winterfeldt (Jean Gilbert) mit dem berühmten Operetten-Ensemble von Max Regger zur Uraufführung. Diese Gesangsvariété-Revue hatte überall durchschlagenden Erfolg gehabt. Die Hauptdarsteller: Karl Bachmann, Helene Ballot, Ubele Baum, gehören zu den berühmtesten Operettenkünstlern Deutschlands. Des Ferneren gelangt das erstklassige Variététheater-Programm zur Ausführung. An den Weihnachtstagen wird auch Király Ernő als Gast auftreten.

Die Schönheit des Gesichtes erreichen Millionen der Damen durch Földes Margit-Crème, Seife und Poudre. Diese Schönheitsmittel sind auf der ganzen Welt verbreitet.

### Nachsendung des „Neues Pester Journal“ an die Angehörigen des Heeres.

An alle Angehörigen des Heeres kann die Lieferung des „Neues Pester Journal“ durch Vermittlung der Feldpost erfolgen. Für die Versendung gilt Nachstehendes:

#### 1. Gengerückte Provinzabonnenten oder Verwandte und Bekannte der Gengerückten

bestellen, wie bisher, die Nachsendung des Blattes durch Einsendung der Abonnementsgebühr mittels Postanweisung.

#### 2 Gengerückte Abonnenten aus der Hauptstadt

erlegen das Abonnement in unserer Administration oder lassen die Gebühr durch irgend Jemanden begleichen. Die Zahlung hat im voraus bei Aufgabe des Auftrages zu erfolgen und beträgt wie bisher auch für die Feldpost

K. 2.80 für einen Monat,  
K. 8.— vierteljährlich.

#### Adressenangabe.

Die Adresse ist stets genau anzugeben. Erforderlich ist außer Name und Dienstgrad die Angabe des Regiments, der Schwadron, Batterie usw. unbedingt aber die Feldpost-Nummer, besonders bei Unkenntniß des Ortes.

### Theater, Kunst und Literatur.

\* (Königstheater.) Durch die Aufführungen eines deutschen Ensembles in der Volksooper ist unser Publikum die Operette Oskar Nedba's, „Polenblut“, in bester Erinnerung geblieben. Heute ging das Werk unter dem Titel „Lengyelvér“ auf der Beöthy'schen Bühne mit ungeheurerem Erfolg der musikalischen und textlichen Vorzüge des Werkes, die einer neueren Würdigung nicht bedürfen, in Szene. Die kunstvolle Masche der slavisch angehauchten Musik und der Roman des verarmten Starosten mit dem als Magd verkleideten Edelfräulein ergaben die Wiederholung des Erfolges in ungarischer Ausgabe. In Ausstattung und Einstudierung stand die Aufführung auf anscheinlicher Höhe und die Mitwirkung der aus der Fremde heimgekehrten Sári Petrács, welche die Selena darstellte, ließ dem Abend ein pitantes Interesse. Die in englischer Schlantheit heimgefundene Künstlerin brachte ihre hübschen Stimmittel und ihren distinguirten Gesangsvortrag ungemindert zurück, so daß ihre künstlerische Repatriierung sich mit allem Glück vollziehen konnte. Die Rolle des Boleslaw war bei Király schauspielerisch in guter Versorgung und seine Routine vermochte die Höhenunterschiede der Partie und des Baritonorgans des Künstlers geschickt

auszugleichen. In der überwiegend gefänglich angelegten Operette vertrat Kátfai's Papiel die Langtonik und das Lumpentrio wurde durch die Herren Latabár, Káskó und Csizér flott besorgt. Das Publikum nahm das Stück und Darstellung sehr freundlich auf und begrüßte Sári Petrács mit besonderer Wärme.

\* Im Lustspieltheater gelangt die Posse von Real und Ferner „Jó éjt, Muki!“ am Samstag in folgender Rollenbesetzung zur Aufführung: Krumbauer Mufi — Julius Csontos, Rosa, seine Frau — Germinie Garabthly, Böste, ihre Tochter — Margit Makán, Kolos Béla, Fabrikant — Franz Bendren, Kolos Menyhért, Komponist — Friedrich Tanay, Dr. János János — Ludwig Kemencs, Várfay Elza, Sängerin — Giza Mészáros, Ihre Hochgeboren — Anna Baraga, der Herr Rath — Eugen Balassa, der Oberarzt — Sigmund Bognyó, Maroffy Kálmán — Ludwig Gőzö, Frida — Sári Kürthy u.

\* Die am 28. d. in der Volksoper zu Gunsten des Central-Hilfsfonds stattfindende Wohlthätigkeitsvorstellung der Künstler vom Wiener Hofburgtheater unter Leitung Harry Walden's findet zu volkshühnlichen Preisen statt. Sämtliche Logen und Sitze zu 7 und 6 Kronen sind bereits vergriffen. Karten zum Preise von 1—5 Kronen sind an den Verkaufsstellen der Volksoper erhältlich. — Das Personal des Theaters ist derzeit mit der Einstudierung der Originaloperette „Katicza“ lebhaft beschäftigt. Die Novität dürfte einen durchschlagenden Erfolg haben und besonders der „Herzenwalzer“, das „Schwarzgraue Quartett“ und ein Tanzterzett alsbald populär werden.

Offener Sprechsaal.\*

KOMPTOIRIST

der deutschen und kroatischen Sprache in Wort und Schrift vollkommen mächtig, zum Kundenbesuch geeignet, wird zum sofortigen Eintritt gesucht. Jene, die bereits in Agenturen thätig wie auch Maschinenschreiber sind, werden bevorzugt. Ausführliche Off. nebst Gehaltsansprüchen zu richten an Adolf Adler, Ostyck.

Grosse Eck-Geschäftslokaliäten

äusserst frequenter Posten, mit grosser Gassenfront, fünf Oeffnungen in der Podmaniczkygasse, ebenso viele in der Gyárutca, Centrum der elektrischen und sonstigen Waarenhäuser, Kreuzungspunkt aller elektrischen Strassenbahnen, geeignet für jede Geschäftsart, sind im Hause Podmaniczkygasse Nr. 21 zu vermieten. Auch hiezu notwendige Kellerlokaliäten vorhanden. Näheres daselbst.

Jegyzőkönyvkivonat.

Felvételek a „Budapesti Lókereskedők, Lőgynökök Egyesületének“ Budapesten, 1914. december 21-én tartott értekezletén.

Weisz Dávid elnök bejelent, hogy a kiskereskedők és ügynökök jöhető szakmájukba vágo minden nem vállalatba adásnál melóztettek és azokban csak a nagykereskedők részét születtek egyeni ténykedésük jövedelmük tekintélyes részét 1000 koronát adtak bazafias jötekyony célra rendelkezésére.

Elnök javaslatához híven az értekezlet egyhangulag elhatározta, hogy 500 koronát a „Vörös Kereszt Egylet“ javára, 500 koronát pedig a hadbavonultak családjai segélyezésére fordítanak és az összeget Deutsch Lipót Pál diszelnök, Weisz Dávid elnök, Kellner Béla társelnök és Dr. Rosenberg Miksa hpesti ügyvéd mint a mai napon egyhangulag megválasztott egyesületi ügyész-titkár vezetésével f. hó 23-án ezen rendelkezéssel Dr. Bárczy István polgármester ur kezéhez leteszik. Stb.

Weisz Dávid s. k. elnök.

Dr. Rosenberg Miksa s. k. ügyvéd, egyesületi ügyész-titkár.

Kellner Béla s. k. társelnök.

Minden külön értesítés helyett.

Dr. Deutsch József szül. Kohn Julia egy a maga, valamint gyermekei Dr. Deutsch Viktor, Dr. Detre László, Deutsch Irén fer. Haas Emilné, menyje Dr. Detre Lászlóné szül. Coblenzer Lillian, veje Haas Emil, unokái Detre Gwendolyn, Haas István, Haas Viktor és Haas Susanne, továbbá az egész rokonság nevében melyen szomorodott szívvel tudatja, hogy szeretett, felejtethetlen jó férje

Dr. Deutsch József

orvos, Nyitra vármegye törvényhatósági bizottságának tagja,

folgyó évi december hó 22-én, délelőtt 8 órakor, fíradhatatlanul tevékeny életének 76-ik, boldog házasságának 43-ik évében rövid szenvedés után csendesen elhunyt. A megboldogultnak földi maradványait f. hó 24-én, d. e. fél 11 órakor fogjuk a gyászszókból a nagysurányi izr. temetőben örök nyugalomra helyezni.

Nagysurány, 1914. december 22-én.

Áldás és béke poraira!

Koszorúk mellőzéseát kérik!

\* Für diese Rubrik ist die Redaktion nicht verantwortlich.

Der Kapitalist. Die wirthschaftliche Lage und der Krieg.

Der Maximalpreis für Hafer.

Die heutige Nummer des Amtsblattes veröffentlicht eine Verordnung des Ministerpräsidenten, mittels welcher der für den Hafer zulässige Maximalpreis auf dem ganzen Gebiete der Länder der heiligen ungarischen Krone — ohne Rücksicht auf das Qualitätsgewicht — mit 24 K. per Meterzentner festgestellt wird. Dieser Maximalpreis, welcher auch den Transport zur Verladung umfasst, ist exklusive Sach, auf dem Uebernahmssort und gegen Baarzahlung zu verstehen. Im Falle der Kreditirung des Verkaufspreises kann der Zinsfuß der zu fordernden Zinsen den Wechselkurskomplexionsfuß der Oesterreichisch-ungarischen Bank, der zur Zeit des Abschlusses des Geschäftes gültig war, höchstens um 2 Prozent übersteigen. Wenn der Verkauf des Hafers in dem den Zwecken des mittelbaren Konsums dienenden Verkehr (Handel im Kleinen oder in Partien) erfolgt, kann der Verkäufer nur einen solchen Preis anrechnen, der nicht unverhältnismäßig höher ist als der festgestellte Maximalpreis. Der Maximalpreis tritt am 25. d. in Kraft.

Wirtschafts- und Finanzfragen im Bundesrath.

Aus Berlin wird gemeldet: Der Bundesrath beschloß in seiner heutigen Sitzung die Höchstpreise für Rohwolle und Wollwaaren, die für den Bedarf des Heeres und der Marine erforderlich sind, festzusetzen. Der Höchstpreis für das Kilogramm Rohwolle, rein gewaschen, ohne Waschlöhne, jeder Herkunft beträgt bei aa/a bis aaa Feinheit 8,85 Mark. Die übrigen sieben unterschiedlichen Feinheitsgrade werden stufenweise bis 5,70 Mark festgesetzt. Für gewaschene Wolle einschließlich des Waschlöhnes sind die Höchstpreise in fünf Einheitsstufen von 6,20 bis 9,30 Mark festgelegt worden. Für Kammingarn sind acht Einheitsstufen von 6,30 bis 9,75 Mark vorgegeben, für Kammingarn ist der Höchstpreis bei gefärbten Garnen auf 11,65, für Rohweißgarn auf 10,90 Mark festgesetzt, bei Mannschafstuchen ist der Höchstpreis für ein Meter Mikfärtuch auf 10,75 Mark festgesetzt. Die Höchstpreise treten am 24. d. in Kraft. — Außerdem gelangten folgende Vorlagen zur Annahme: Die Vorlage betreffend das Verbot der Verwendung von Kartoffelmehl zur Herstellung von Seife, der Entwurf der Bekanntmachung betreffend die entstandenen Ansprüche für eine auswärtige Bank im Betriebe einer inländischen Niederlassung, der Entwurf der Bekanntmachung über die Sicherheitsleistung mit Werthpapieren, der Entwurf der Bekanntmachung über die Verjährungsfristen und der Entwurf der Bekanntmachung betreffend die Bewilligung von Zahlungsfristen bei Hypothekengrundschulden.

Die Wiedereröffnung der Wiener Börse.

Aus Wien wird telegraphirt: In der heutigen Plenarsitzung der Wiener Börsenkammer wurde beschlossen, ein Komite mit der Ausarbeitung der Bestimmungen für die feinerzeitige Wiedereröffnung der Börse zu betrauen. Die Aufnahme der für Ultimo Dezember lautenden Prämien- und Stellagegeschäfte erfolgt am 29. Dezember, die Erklärung für die Prämiengeschäfte am 28. Dezember. Der Kassetag wurde für den 5. Januar 1915 anberaumt.

Maximalpreise für Rohhäute in Oesterreich.

Wie aus Wien gemeldet wird, fand gestern dort im Handelsministerium eine Enquete über die Festsetzung von Höchstpreisen für Häute und Felle statt, zu der Vertreter der Fleischhauerinnungen, Leder- und Häutehändler, Leder- und Schuhfabrikanten usw. eingeladen wurden. Es wurde allgemein festgestellt, daß in Folge der vermehrten Schlachtungen ein Mangel an Häuten trotz des erhöhten Bedarfes nicht besteht. Da gleichwohl die Preise in einer ständigen Steigerung begriffen sind, dürfte die Bestimmung von Höchstpreisen in naher Zeit erfolgen.

Budapest, 22. Dezember.

(Bevorstehende Diskontermäßigung der Deutschen Reichsbank.) Aus Berlin wird telegraphirt: Der Centralauschuß der Deutschen Reichsbank ist für morgen halb 11 Uhr zu einer Berathung über eine eventuelle Diskontermäßigung einberufen worden.

(Verlängerung der Schifffahrtssaison.) Ueber Antrag der Budapester Handels- und Gewerbekammer hat der Handelsminister erwirkt, daß die größten Flußschifffahrtsunternehmen, namentlich die

f. ung. Fluß- und Seeschifffahrts-Aktiengesellschaft, die Erste k. u. k. priv. Donau-Dampfschiffahrts-Gesellschaft und die Ungarische Binnenschifffahrts-Gesellschaft, ihre Fahrten, und zwar insbesondere in der Relation Budapest—Wien, so lange aufrechterhalten, als dies die Witterungs- und Wasserstandserhältnisse zulassen.

(Die Deutsche Reichsbank) beruft, wie aus Berlin telegraphirt wird, für morgen Vormittag den Centralauschuß ein, um die Herabsetzung des Privatdiskonts bekanntzugeben. Voraussichtlich wird der Diskont um 1 Prozent von 6 auf 5 Prozent ermäßigt. Dies ist für diese Jahreszeit ein billiger Satz, so daß man ihn selbst in Friedenszeiten mit Freuden begrüßen würde. Gestern ist die letzte Theilzahlung auf die deutsche Kriegsanleihe geleistet worden.

(Konacher's Orpheum unter Geschäftsaufsicht.) Aus Wien wird gemeldet: Die englische Firma Konacher Limited-Representanz für Oesterreich in Wien (Konacher-Orpheum) ist unter Geschäftsaufsicht gestellt worden. Die Passiven betragen 24 Millionen Kronen.

(Die Oesterreichisch-ungarische Gasgesellschaft) hielt vorgestern in Triest ihre Generalversammlung, in welcher die Vertheilung einer Dividende von 45 K. gegen 70 K. im Vorjahr beschlossen wurde.

(Konkurs.) Der Budapester Handels- und Wechselgerichtshof hat über den Bauunternehmer Sigmund Popper, Budapest, Leopoldstr. 15, den Konkurs verhängt. Konkurskommissar Notár Dr. Franz Kobonyi, Massverwalter Advokat Dr. Koloman Horváth, Stellvertreter Advokat Dr. Elemér Bajda. Anmeldungstermin 4. Februar 1915, Liquidationsverhandlung 4. März.

(Vom Getreidemarkt.) Mangels jeden Offeres war in Weizen auch heute kein Verkehr. Dagegen wurden in Roggen einige Waggons umgesetzt. Für beide Artikel besteht übrigens lebhafteste Frage. Gerste zu Mahlzwecken ist ebenfalls gesucht und auch dumpfige Waare ist leicht placirbar.

In Hafer hat sich die Situation heute geändert. Vormittags wurde wohl ein Waggon noch à 13 K. ab hier verkauft, doch wurde Mittags die Festsetzung des Maximalpreises auch für Hafer bekannt, welcher für das ganze Land einheitlich mit 12 K. per 50 Kilogramm bestimmt wurde. Es bleibt so eine Frage, wie sich das Geschäft in diesem Artikel hier entwickeln soll können. Man wird ab Stationen kaufen müssen, obzwar sich der Lokalkonsum hiezu hier schwer entschließen wird. Neumais bleibt ruhig, ab und Parität notiren wir 9 K. 50 H. bis 9 K. 55 H. per Kaffe.

Amlich wird Folgendes gemeldet: In Weizen fand kein Abschluß statt. Von Roggen und Gerste wurden nur einige Waggons gehandelt. Mais blieb ohne Verkehr. Weizenkleie war um 10 H. höher.

Verkauft wurden:

Roggen: 200 Mztr. 73 zu 16,57 1/2 100 Mztr. 70 zu 16,35, 100 Mztr. 70 zu 16,35 (ab Budapest). Gerste: 100 Mztr. zu 14, 100 Mztr. zu 14 (ab Budapest). Hafer: 100 Mztr. zu 13 (ab Budapest). Weizen zu fuhr 6110 Meterzentner.

(Der Hilfsverein der Budapester Börse.) In der gestern unter dem Vorsitz Friedrich Herzfeld's abgehaltenen Direktionsitzung wurden für hilfsbedürftige Börsenmitglieder 1325 K. bewilligt. Das Mitglied des Direktionsausschusses Jzso Freund hat für eine Stiftung zum Andenken an weif. Morz Kobrak einen Betrag von 1200 K. gesammelt. Auch das Börsenmitglied Julius Kelemen hat zu dem gleichen Zweck eine Stiftung von 500 K. geschaffen. An weiteren Spenden sind 425 K. eingelaufen, und zwar vom Börsenrath Direktor Ignaz Füßli 100 K., Theodor Weiz 50 K., Börsenrath Ignaz Nagel 40 K., Alexander Cziny 25 K., an Kranzabgaben 210 K.

Eigentümer:

„Hungaria“ Buchdruckerei und Verlagsgeschäft Sigmund Bródy. Verantwortlicher Chefredakteur: Dr. Ludwig Bródy. Drucker: „Hungaria“ Buchdruckerei und Verlagsgeschäft.

Für Weihnachten im Felde ist der KODAK ein geeignetes Geschenk. Zu haben in allen Photohandlungen bei Kodak Tarsaság k. f., Budapest, IV. Bez., Váci-u. 6.

Kleiner Anzeiger des „Neues Pester Journal“

Auskünfte werden ertheilt; Chiffrebriefe werden übernommen und gegen Vorweisung des Inseratenscheines ausgefolgt. Bei schriftlichen Anfragen Retourmarke nöthig. (Telephon 26-10). Jedes Wort kostet pro Einschaltung 8 (acht) Heller, das Titelwort, sowie jedes fettgedruckte Wort 16 (sechzehn) Heller. Kleine Anzeigen bis zu zehn Worten 80 (achtzig) Heller.

Die „Kleinen Anzeigen“

werden aufgenommen in unserer Expedition (V., Vilmos császár-ut 34) und in folgenden Filialen:

- I. Bezirk. L. Polatschek Trafik, Festung. II. Bezirk. Ludwig Toldi Buchhandlung Hauptgasse 2. Völgly, Margarethenring 3, Trafik. IV. Bezirk. Wilh. Györi Trafik, Zollamtsring 14. Moritz Szántó Trafik, Keckemétegyasse 14. Frau Josef Tusák, Parisergasse 7. Frau Emerich Schneider, Universitätsplatz 5. Wwe Béla Nagy, Gizellaplatz 1. Frau Witwe Armin Gansl, Kigyó-tér 5. Trafik. Wwe. Josef Grossmann Trafik, Museum-körut 17.

- V. Bezirk. Julius Schödl Trafik, Leopoldring 8. + Wilh. Weil Trafik, Dorotheagasse 13. Janka Kiss, Földö-utca 11. Frau Johanna Groda, Trafik, Hold-utca 9. Olga Schwarz, Leopoldring 1b. Wwe. J. Ebeczyk, Trafik, Gizella-tér 1.

- VI. Bezirk. Fleischmann, Trafik, Theresienring 1a. Geschwister Breuer, Trafik, Theresienring 45. Franz Bernhausen Raichle, Andrassystrasse 38. Sarolta Fuchs, Trafik, Andrassystrasse 46. Ilona Rohonczy, Trafik, Andrassystrasse 48. Frau Vilmos Nyiregyházi, Trafik, Andrassystrasse 50. J. Weber, Trafik, Andrassystr. 84. St. Dobszay, Andrassystrasse 79. Wwe Arm. Blauer, Trafik, Vilmos császár-ut 35 (Hotel London). Frau Rácz, Trafik, Theresienring 30. Jenny Wolditz, Trafik Szondyog 17. Mark Németh, Trafik, Vilmos császár-ut 1. Anker Palais, Wwe. Johann Tóth, Trafik, Königsgrasse 80. Frau Sándor Ágy, Trafik, Királyutca 66. Frau Arnold Dux, Trafik, Teréz-körut 17.

- VII. Bezirk. Otto Schwed, Papierhandlung, Arénastrasse 44. + Frau Wwe. Moriz Grünbut Trafik, Barossplatz 20. + J. Jambrikovics Trafik, Rákóczi-str. 50. + Frau Johann Nagy, Istvan-ut 36. + Frau Moritz Schneller Trafik Trommelgasse 2. Frau Wwe. Wilh. Farkas Trafik, Königsgr. 73. + Wwe. Heinrich Márkus, Rákóczi-strasse 34. + J. Popper Trafik, Königsgr. 1. + Jakob Tauber, Trafik, Karlsring 17. Karl Adler, Rákóczi-strasse 88. Margit Deckner, Thököly-ut 3. Wilhelm Soproni Grosstrafik, Rákóczi-str. 4.

- VIII. Bezirk. Frau Wwe Louis Glatz Museum. 18. + Frau Mátys Gottlieb Trafik, Josephsburg 2. Henriette Reisz Trafik, Josephsburg 50. + Frau Eduard Kirschbaum Trafik, Rákóczi-str. 57. + Adler Cecilia Trafik, Volktheatergasse 5. Ignatz Engler, Trafik, Népszínház-utca 59. Margit Molnár, Trafik József-körut 10. Frau mre Kálmán, Trafik, József-körut 58.

- IX. Bezirk. Frau A. Görlich, Trafik, Üllői-ut 59/a. X. Bezirk. Róna, Steinbruch, Ligetplatz 2. Neupest. Wwe Therese Deucht, Zeitungsverleiher, Árpádstrasse 10. L. Radnai, Árpád-ut 80. Sowie in allen bestakkreditirten Annoncen-Bureaux

Kauf u. Verkauf

Gelegenheitskauf. Kunstvolle Bronzfiguren, Antiquitäten, Porzellan und Kunstgegenstände. Geeignete Weihnachtsgeschenke. Feldmann, Erzsébet-körut 35. 63289. Billardok. Kávéházi, vendéglői berendezések olcsón eladó. Braun és társa, Király-utca 25. 62759.

Gold, Silber, Brillanten, Perlen, Verlobungsringe in vollem Werth, Juwelen verlaufe ich allerbilligst. Schmeltzer Benó, Wesselenyi-utca 1. Telefon 164-25-62760.

Matulaturpapier. Zeitungsmatulaturpapier ist um 8 Kronen per Meterzettel, bei größerer Abnahme á st. 6.50 und nur ad Magazin zu haben. Näheres in der Exp. Original Brownina F. N., neue, 45 Kronen, Repeittypolen jeden Systems, vorchriftsmäßige Kommer, Saadgewehre, Präsen, Binocles, Görg, Zeit. Schutz als Gelegenheitskauf bei Feldmann, Erzsébet-körut 85. Patronen zu allen Pistolen. 63290.

Original Brownina F. N., neue, 45 Kronen, Repeittypolen jeden Systems, vorchriftsmäßige Kommer, Saadgewehre, Präsen, Binocles, Görg, Zeit. Schutz als Gelegenheitskauf bei Feldmann, Erzsébet-körut 85. Patronen zu allen Pistolen. 63290.

Iróegp. látható irással, kéz alatt igen olcsón eladó, Király-utca 14. II. em. 9. II. udvar. 40413.

Automobil. bis 15 HP, neuerer Type, zu kaufen gesucht. Offerte unter „Auto 47841“ an Josef Schwarz, Annoncenbureau, Andrassy-ut 7. 45961.

Stiefel. beste Einkaufsquelle, Bettfedern-Dampfreinigung sorgfältig. Sachsel, Dob-utca 5. Telephon 16637.

Musik. Pianinos, billige Klapppreise, auch günstige Ratenzahlung bei Sebess's Nachfolger, VIII., József-körut 8. Billige Mische. 47780.

Stabier. 7 Oktav, gut erhalten, dringend veräußert. Csengery-utca 22, Parterre 2. 45957.

Dienst u. Arbeit. Deutsches Stuben- oder Kinder mädchen wird gesucht. Margit-körut 26, I. Etod 3. 63255.

Wohnungen. Eine kleine Wohnung für Garçon oder kleine Familie im II. Etod, bestehend aus Zimmer, Küche, Boden, Keller, elektrische Beleuchtung eingetücht ist im Hause Podmaniczkygasse 21 zu vermieten. 48225.

Zu vermieten. schöne Wohnungen im II. und IV. Etod des Hauses Vörösmarty-utca 69/71 per sofort oder nächstes Quartal. Näheres beim Hausbesorer. 48223.

Zuchen. Sie Wohnung? So kaufen Sie Wohnungsanzeiger. Zu haben in jeder Tabaktrafik oder Gizella-tér 6. 62742.

Gyönyörű két udvari szobából álló, központi fűtéssel, melegvizes központos fűtéssel, gáztakarék-tüzhelyel stb. ellátott, legmodernebb kiállított lakás a Lipótvárosban azonnalra vagy későbbre átadó. Telefon 165-32. 45958.

Möblirte dreizimmerige Wohnung sofort beziehbar. Váci-ut 34, nächst der Ferdinandenbrücke. Telephon: 167-07. 45959.

Azonnalra kiadó egy utca, két utcai szoba, konyha. Arén-ut 18. 63283.

Gyönyörű öt és négyzetes utca lakás, új házbán, a Falk Miksa-utca és Országház-téren, központi fűtés, melegvizes központos fűtés, gáztakarék-tüzhely, elsőrendű kiállított, azonnalra vagy későbbre kiadó. Telefon: 165-32. 45956.

Möblirte Zimmer zweizimmerige Wohnung mit Küchen- und Badezimmerrenovierung, zu wäbigem Preise von besserer Familie gesucht, vorgezogen Franzstadt. Offerte an Lannbaum, Üllö-ut 15. 16638.

Niehung u. Vermietung

A VII., Paterdy-utca 39. sz. modern házbán üzlethelyiségek, valamint 4 szobás utcai és 2 szobás udvari lakások minden mellek-helyiségekkel azonnal kiadók. Ertesítés a helyszinen, vagy telefon 73-41. 63287.

Geschäfte

Dohánytözsde, Budapest legforgalmasabb helyen, elegáns berendezéssel, portállal, közvetlen lakással, kimutatható 8000 koronát jövedelmez tisztán évente, minden kiadást leszámitva, vezető hiány miatt jutányosan átadó. Haupt, Rákóczi-ut 38. Telefon 156-74. 16643.

Realitäten

Schönes Haus in bester Lage, 3 Etod hoch, hieserzeit modern, mit allem Komfort ausgestattet, ganz bewohnt, mit guten Partieren u. hülfen Zins, ist mit Kr. 165,000, welche rein 9% bringen, dringend zu verkaufen. Näheres bei Braun, Neofelsts-utca 45. 48221.

Villa zu kaufen gesucht im VI. Bezirk. Direkte Angebote unter „Villa“ an Cseke, Annoncenbureau, Erzsébet-körut 38. 45204.

Gesundheitspflege

Damen finden beste Aufnahme zur Geburt bei intelligenter, diplomirte Hebamme unter Distriktion Wollner Emma, Bethlen-utca 8, II. 14. Etodgang, nächst Centralbahnhof. 59507.

Damen finden Rath und Hilfe, sowie Aufnahme zur Geburt bei ausgezeichneter, diplomirter, intelligenter Hebamme mit langjähriger Kliniktpraxis. Nulicz Etod, VII., Baross-tér 12, I. Etod, 12a, vis-á-vis dem Centralbahnhof. 62720.

Wäsche und Manufaktur empfiehlt sich. Hajós-utca 26, I. 8. 63263.

Dame manfirt, manfirt Damen, IV., Molnár-utca 19, I. 11. 16640.

Möbel

Bilka zu verkaufen 5 Etod Strohfessel und 1 Etod Polstertisch, in gutem Zustande. Csáky utca 9, I. 3. 62512.

Möbelkredit neuen Systems, Möbel in bester Ausführung erhältlich bei Balázs és Társa, Möbelwaarenhaus, Budapest, Vilmos császár-ut 43 (Eigene Haus). Bei Kreditanfrage Klapppreise, bei 6% Zinsen von der verbüht heuden Schuld. 63286.

Lebensmittel

Wein. Naturelle kräftige Dalmatiner Schwarz-, Weiß-, Schillerweine liefert preiswerth Edmund Paul, Weinimport, Piume. 43752.

Bienenhonig. geschleudert, garantiert naturrecht, Afazien oder Linden, Versand franco in Blechdosen á 5 kg gegen Nachnahme von 8 S. O. Für Wiederverkäufer senden wir Muster und Offerte. Ungarischer Honig-Export, Balatonfölkajár, Ungarn. 49047.

Offene Stellen

Klemer, Sattlergehilfen werden sofort aufgenommen. Ugel Nándor, Gyöngyös, Heves-megye. 63184.

Stütze, die auch Krankenpflege übernimmt, wird zu lebender Dame gesucht. Vorkuztellen Ferencz József-rakpart 15, III. 7. 63291.

Felvidéki élelm. forgalmu városban hosszú évek óta fennálló finom süzser- és csemegekészkeskedés részére önálló Üzletvezető kerestetik. Magyar-német és tót nyelv bírása szükséges. Ajánlatok Haasenstein és Voglerhez (8891). Budapest, Dorottya-utca 11. 63235.

Flatal hadmentes komptoirista, kinek 1-2 évi irodai gyakorlata van, könyvelésben és fogalmazásban jártas, gépentud irni, szép kézirással bír, vevők látogatására is alkalmas és jó referenciákkal rendelkezik, azonnali vagy január 1-én való belépésre kerestetik. Szesszakmában jártasak előnyben részesíttetnek. Bizonyítvány másolatokkal és fizetésre vonatkozó igények megjelölésével ellátott ajánlatot kér: Deutsch Testvérek szeszemügyara, Kapuvár (Sopron-megye). 49072.

Kinderlojes Chepaar, wo der Mann einige Stunden im Tage unbeschäftigt und mitarbeitend ist, die Frau gewöhnlich Stubenmädchen, werden gegen freie Wohnung und kleine Bezahlung in einem Privatbaue in Ofen als Hausmeister aufgenommen. Nur mit gute Zeugnisse Versehen können zwischen 2-4 Uhr Nachmittag vordprechen Kriztina-körut 39, beim Hausherrn. 48256.

Pteilige große Fabrikniederlage der Textilbranche sucht Strazjiken. Schöne Handarbeit, flottes, sicheres Rechnen und Kenntnis der deutschen und ungarischen Sprache Bedingung. Dasselbst wird auch ein junger Mann fürs Lager aufgenommen, der in hiesigen Manufaktur-Engrosgechäften bereits thätig war. Schriftliche Offerten nebst Angabe der Referenzen unter „P. 3. 444“ an das Anknüpfungsbureau Josef Schwarz, Andrassy-ut 7. 45955.

Könyvvezető és magyar-német levelező, és lehetőleg szakmabeli, azonnali belépésre kerestetik. Csakis elsőrendű erök, lebet nő is, kik hosszabb gyakorlat fölött rendelkeznek, küldjék be mindkét nyelven írt és bizonyítvány másolatokkal felszerelt ajánlatukat, fizetési igényük megjelölésével vállalkozó és fakeskedő céghez Ujpest, Váci-ut 5. 63256.

Brennereileiter für Landw., Spiritusbrennerei, Eintritt 15 Jänner 1915, gesucht. Offerte unter „B. 252“ an die Exp. d. Bl. erbeten. 63252.

Segéd a nöidivat és pipereáru szakmából, a nöirubaszövet eladásában is több évi gyakorlatlalt, felvétetik Klein Antal divatruházában, Budapest, Király-utca 53. 48240.

Verwalter, der in solcher Eigenschaft mehrjährige Praxis nachweisen kann, deutsch, slavisch spricht, möge Offerte mit curriculum vitae einfinden an Bist & Nagel, Gajar, Kom. Pozlom. 49078.

Irodista, áruüzleti irodai gyakorlattal, német levelezésben, gépirásban jártas, felvétetik. Német ajánlatok, szerény igényekkel csakis levélileg Lénárd Schlesinger, Csengery-utca 82. 63280.

Droguist, welcher fähig ist, eine Droguerie zu leiten, wird zum sofortigen Eintritt gesucht. Offerte, Photographie und Referenzen sind an Dr. Ámos A. Ungar-Drageie Pécs, zu richten. 49077.

Bekleidung

Blouzen und Schlofröcke, erstklassige Modellen für die Weihnachts- und Neujahrsgeschenken sehr geeignet, werden kleinst billig ausverkauft. 9-12 Uhr Vormittag, 3-6 Uhr Nachmittag. Dalszínház-utca 1, I. Etod 8. 63276.

Ügyes, izléses kalap díszítőnő olcsó árért díszléseket és átalakításokat vállal. Esetleg házakhoz is megy. Czím L. S., Izabella-utca 62-64, I. em. 13. 62518.

Bon Herrschaften abgelegte jederartige Herrenkleider, Wintermäde Stadt- und Feldpelze in riesige, Auswähl. Pollacek és Tsa., Budapest, Anker-köz 1, Mezőgajm, Treppenhaus. 63287.

Herrenhadtpele und Manturfsjade, faum gefertigt, verkaufbar. Aus Gefälligkeit Zabaktrafik, Sándor-tér 4. 16636.

Kosmetik

Kénia Haarentfernungsmittel für Damen, gef. gesch., entfernt vom Gesicht in einigen Minuten die lästigen Haare, absolute unbeschädlich, von wunderbarer Wirkung. Probinganfrage prompt und direkt mit Gebrauchsanweisung. Kénia-Paket 7 und 10 Kronen. Ilona Berger, Kosmetischer Salon, VII., Arénast. 9. Täglich 9-6. 62986.

Geld

Verkaufzettel. kaufe von Brillanten, Juwelen und Diverse. Zahle höheren Preis wie jeder. Székely Emil, Wesselenyi-utca 6. 47723.

Verkaufscheine, Brillanten, alte Juwelen kaufe zu höchsten Preis. Verlaufe iloren, Juwelen zu billigen Preisen. Schwarz, Telephon 76-60, Museum-körut 21. 47908.

Penzelölogot autóra, szerszám- és gazdasági motorokra, kerékpár, varrógépre, mindennemű áruira. Tauszik, Gyár-utca 1. Telephon. 44359.

Benüthigte bringend 10,000 Kronen gegen Antubulation. VIII., Baross-utca 86, III. 3. 63293.

Luster

Lusterlager gänzlich Auflösung, billiger Verkauf. Dohány-utca 3. 40843.

Teppiche

Perierteppiche und Delgamälde kaufe und verkaufe billig. Id. Müller Lipót, Dob-utca 10. 63264.

Perierteppiche, auch antike, aus Verkaufämtern, auf geringen Nutzen verkauft bei Feldmann, Erzsébet-körut 35. 63288.

Kost, Quartier

Pensió International Höferege Sándor-gasse 17. Zimmer erstklassiger Verpflegung 6 Kronen. 62977.

Diverse

Gratis Weihnachtsgechente! Weiher Fudel, noch jung, zimmerrein! Verschente solchen nur an Thierfreund. Zuschriften an: Hausmeister, V., Váci-ut 34. 45960.

Mutterricht

Erzieherinen, Ungarinen u. Deutsche; Kinderfräulein, musikalisch und sprachkundig, empfehle und placire höchst gewissenhaft. Louise Szegheb S., Budapest, VI., Dessenfingasse 22. 48226.

Norddeutsches Kinderfräulein sucht Posten. Helene Smeygel, Maria-u. 56, III. 27. 63281.

Intelligentes deutsches Fräulein findet zu einem 12-jährigen Mädchen sofortige Aufnahme. Vorzuziehen von 12 3 Uhr. Lovag-utca 3, III. Etod 1. 16640.

Német konverzálas ellenében fiatal ember lakást, vacsorát kap. Föhércege Sándor-utca 42. I. 10. 16642.

Junge deutsches Kinderfräulein wird für Nachmittag gesucht zu einem Kinde. Köraktár-utca 12. I. 2. 40414.

Intelligentes deutsches Fräulein zu 3-jährigem Mädchen gesucht per sofort. Dr. Kovács, VIII., Rákóczi-tér 6. 62951.

Deutsche Studentin mit Gymnasiamatura und im fünften Semester Universitätsstudium sucht Vorrichtungsbeihilfe. Geff. Zuschriften unter „Göerin d. Philosophie 50“ an die Exp. 80550.

Stellen-Gesuche

Suche schriftliche Arbeiten ins Haus, Deutsch, Kroatisch, Ungarisch. Zuschriften an die Exp. unter „Korrek 230“. 80220.

Buchhaltungsbeamter mit 6-jähriger Bureaupraxis, der deutschen Sprache in Wort und Schrift, der slav. in Wort mächig, flott im Rechnen, sucht entsprechenden Posten per sofort oder 1. Jänner. Geff. Zuschriften unter „Arbeitsam 22“ an die Exp. 63279.

Hörschmann in ungekündigter Vertretung, 37 Jahre alt, deutsch, slavisch, serbokroatisch und ungarisch sprechend, sucht den Posten zu verändern. Gefällige Anträge unter „Dauernde Stellung 994“ an die Exp. des Blattes 97994.

Genie Fran. gute Erziehung, ausgezeichnete Rechnerei, verfügt über Kaution, empfiehlt sich als Kassierin, in größtem Geschäft als Verkaufserin oder in irgend einer Vertretungsstelle, geht auch in die Provinz. Geff. Zuschriften unter „Gewissenhaft 730“ an die Exp. 80730.

Németül tudó irodistánó némi irodai praxisal állást keres. Ajánlatokat a kiadóba „Ambiciozús 450“ jelgére. 80450.

Mis Jován sucht Stelle in einer Defonomie ein aus Galizien hier geflüchteter intelligenter Mann. Geff. Zuschriften unter „Defonom 620“ an die Exp. 80620.

Lüchtige geschichte Verkäuferin in Kurz-, Wirtwaaren- und Lederbranche, sucht passende Stelle. Offerte unter „Fleißig 100“ an die Exp. zu senden. 80100.

Vertrauensperson, intelligente Deutsche, sucht Vormittagsstelle. Unter „Kinderlieb 760“ an die Exp. 80760.

Korrespondenz

Junges Fräulein wünscht die ehedare Bekanntschaft eines Herrn, um die Feiertage annehmen zu verbringen. Briefe unter „Weihnachten 273“ an die Exp. 63278.

Egon Förster wird gebeten, Brief abzuholen. „Freundchaft“. 63284.

Stobus. Liebes Kind. Herzlichsten Dank für liebevolle Nachricht, und freue mich, Dich recht wohl auf zu wissen. Lebe recht wohl. Herzlichst grüßt und küßt Dich auf baldiges frohes und gesundes Wiedersehen Dein. 63282.

Wer würde intelligentem verarmten Dame mit einem beisehenden Betrag aus peinlicher Lage helfen. Geff. Zuschriften unter „Aufständig und dankbar 150“ an die Exp. 80150.

Lokal-Anzeiger.

Städtische Neuigkeiten.

Budapest, 22. Dezember.

\* Vakante Kommissionsmitgliedstellen. In der Kommission für den Beleuchtungsbetrieb sind mehrere Stellen vakant geworden. Der Magistrat hat in seiner heutigen Sitzung die Finanzkommission aufgefördert, an Stelle des von ihr in diese Kommission entsendeten Baron Peter Herzog und in die Bau-Kommission an Stelle des von ihr entsendeten Joseph Alton, Alois Hauptmann und Johann Kaufser andere Mitglieder zu kandidieren. Außerdem sind die Stellen Joseph Hübs' und Dr. Karl Vámosy's vakant geworden. Dr. Ernst Hedt hat auf die Stelle verzichtet und Julius Netter ist an der Teilnahme an den Sitzungen dauernd verhindert. Nach Kandidatur seitens der beiden Kommissionen wird der Magistrat bezüglich der Ersatzwahl dieser Mitglieder Verfügungen treffen.

\* Wiederherstellung abgänderter Relationen. Der Bequemlichkeit des Publikums Rechnung tragend und auch aus Verkehrsrücksichten hat sich die Direktion der Straßenbahn-Gesellschaft entschlossen, die seit einigen Tagen eingeführten Relationen 39 und 45 wieder einzuführen und die nach dem Zugzeit und Hübsbölgyn verkehrenden Anschließrelationen 47 und 49 einzuführen. Die angeführten Beobachtungen haben nämlich ergeben, daß diese Anschließrelationen von der Retekgasse nach den genannten beiden Richtungen dem Publikum besser dienen, als die Relationen 39 und 45. In Verbindung hiemit wird auch die Relation 77 zwischen Centralstadthaus—Margarethenbrücke—Zahnradbahn wieder hergestellt. Die neue Ordnung tritt am 24. d. in Kraft.

\* Pensionierung. Der Magistrat hat die Bürger-schul-Lehrerin Klona Göth unter Anerkennung ihrer 40jährigen Dienste pensioniert. Klona Göth war die Vertreterin der Bürgerschul-Lehrerinnen in der Unterrichts-Kommission. Mit ihrer Pensionierung wird auch diese Stelle vakant.

\* Genehmigter Vertrag. Das hauptstädtische Fiskalat hat den mit der Budapester Straßenbahn-Gesellschaft zu schließenden Gebietsbenützungsvertrag betreffend das zweite Geleise am Burgquai und den betreffend die Linie Villányistraße—Mkótásgasse angefertigt und dem Magistrat unterbreitet. Der Magistrat hat die beiden Verträge in der heutigen Sitzung verhandelt und beschlossen, dieselben befürwortend der Generalversammlung zu unterbreiten.

\* Pachtung einer Eislaufbahn. Der Magistrat hat die Eislaufbahn in der Abonyigasse für diesen Winter zur Benützung seitens der Schulkinder gepachtet.

An die geehrten Abonnenten des „Neues Pester Journal“.

Mit 1. Januar beginnt ein neues Abonnement. Wir ersuchen die p. t. Abonnenten, deren Abonnement am 31. Dez. zu Ende geht, dasselbe rechtzeitig zu erneuern, damit in der Zusendung des Blattes keine Unterbrechung stattfindet. Die Pränumerationspreise sind:

Table with 2 columns: Subscription type (Yearly, Half-yearly, Quarterly, Monthly) and Price (Kronas).

Wir ersuchen dringend, jeder Abonnements-Erneuerung, jeder Wohnungsveränderungs-Anzeige, jeder Reklamation oder sonstigen auf das Abonnement bezugnehmenden Zuschriften die Adressen beizulegen.

Die Administration des „Neues Pester Journal“.

Marktberichte.

Eier. (Preisnotierungen der Budapester Eierbörse.) Theißhalwaare, original 170 K. bis 172 K.; Korwaaare (8 Stück 1 Krone) umgerechnet 180 K. — Tendenz: flau. — Witterung: regnerisch. — Bemerkungen: Wien flau.

Budapest, 22. Dezember. Rohspiritus notirt K. 64.— Geld, K. 65.— Waare.

Wiener Fruchtbörsen vom 22. Dezember. (Privat-Telegramm.) In Folge Weizenmangels und wohl auch wegen der bevorstehenden Feiertage stockt der Verkehr auf der ganzen Linie. Ueber Preise läßt sich unter diesen Umständen nichts berichten. Erst die vollzogene Revision der Verordnung über die Höchstpreise könnte wieder den Geschäftsverkehr normaler gestalten.

Berlin, 22. Dezember. (Getreidebörse.) Das Geschäft ist fast ganz zum Stillstande gekommen in Folge der bevorstehenden Feiertage. Weizenmehl loco M. 38.25

bis 41.50 (= R. 22.77 bis 24.49), Roggenmehl loco Markt 31.60 bis 32.50 (= R. 18.65 bis 19.18).

Breslau, 22. Dezember. (Getreidebörse.) Weizen loco M. 25.20 (= R. 14.87), Roggen loco M. 21.20 (= Kronen 12.51), Hafer loco M. 20.40 (= R. 12.04).

Paris, 22. Dezember. (Fondsbörse.) Französische Rente 71.—, Credit Lyonnais —, Goldfeld 35.—, Randmine —, Robinson —.

Amsterdam, 22. Dezember. Leinöl prompt 44.50, per Januar 44.—, Januar-April 42 3/4, Februar-April 42.50, Rüböl prompt 51.75, per Januar 50.50.

London, 22. Dezember. (Fondsbörse.) Silber 23.—, Privatdiskont 2 1/2%.

London, 22. Dezember. (Baltic.) Weizen und Mais fest.

London, 22. Dezember. (Müllmarkt.) Weizen 1 1/2 bis 2 Sh. höher. Mais 1 Sh. höher.

London, 22. Dezember. (Metall.) Kupfer prompt 57 3/4 Sh., per drei Monate 57 3/4 Sh., Zinn prompt 145 1/2 Sh., per drei Monate 144 1/4 Sh., Blei per Dezember 19 1/4 Sh., Zink prompt 27 3/4 Sh., Quecksilber 11 1/4.

London, 22. Dezember. Terpentinöl loco 35 Sh. 9 P., per Januar-April 36 Sh., Leinöl prompt 22 1/4 Sh., per Januar-April 22 3/4 Sh.

Glasgow, 22. Dezember. (Eisenmarkt.) Roheisen prompt 54 Sh. 1 P., per einen Monat 54 Sh. 4 P.

Sull, 22. Dezember. Leinöl prompt 20 1/2 Sh., per Januar-April 21 1/4 Sh.

Liverpool, 22. Dezember. (Baumwollmarkt.) Umjaß 8000 Ballen, Ympor 9159, hiervon amerikanische 4796 Ballen, Midling loco 4.42, per Januar 4.42, per März 4.26, per Mai-Juni 4.28, per Juni-Juli 4.39, per Oktober-November loco 4.45, egyptische loco 4.16.

Toledo, 22. Dezember. Klee prompt 9.42, per März 9.60.

Newyork, 22. Dezember. (Fondsbörse.) Wechsel auf London 486.35, per 60 Tage 483.—, Wechsel auf Paris 517.25, Wechsel auf Berlin 88.50, Silber 49 3/4.

Newyork, 22. Dezember. (Effekten.) Atchafon Topaka 92 1/2, Rock Island com. 1 1/2, Canada Pacific 155.25, Southern Pacific 83.—, Southern Railway pref. 64.—, Chesapeake and Ohio 42.25, Union Pacific 116.25, Chicago Milwaukee 88.—, Amalgamated Copper 53 3/4, Colorado Southern 20.—, Denver and Rio Grande 5.50, American Can com. 24.75, Erie com. 22.—, Erie I. pref. 34 3/4, American Can pref. 89.75, Illinois Centralbahn 110.—, Smelting Com. 57.—, Louisville Nashville 125.—, Missouri Kansas-Texas pref. 26.—, Missouri Pacific —, Smelting pref. 99.75, Newyork Centralbahn 82.50, Amer. Telephone and Telegr. 117.25, Newyork Ontario 20.50, Bethlehem Steel com. 42 3/4, Bethlehem Steel pref. 86.—, Norfolk and Western 100.—, Central Leather 37 1/4, International Mercantile Marine pref. 3.—, Northern Pacific 92.50, Utah Copper —, Pennsylvania 106 3/4, International Harvester 90.—, Philadelphia sand Reading 148 3/4, American Cor Foundry 45.—, Republ. Iron Steel 18 3/4, Mexican Petroleum 52.—, Steel com. 49 1/4, Steel pref. 104.50.

Newyork, 22. Dezember. Weizen per Dezember C. 132.50 (= R. 12.25), per Mai C. 135.75 (= R. 12.56), Winterweizen C. 134.25 (= R. 12.43), Frühjahrweizen C. 136.25 (= R. 12.61), Mais loco C. 73.75 (= R. 7.29), Hafer loco C. 57.25 (= R. 5.66), Roggen loco C. 119.50 (= R. 11.07).

Newyork, 22. Dezember. Mehl, Minneapolis 5.25 bis 5.35.

Newyork, 22. Dezember. Zinn loco 33.25—34, Blei loco 3.75—3.85, Zink 5.60—5.70.

Newyork, 22. Dezember. Klee prompt 16.75, Sekunda 16.25.

Newyork, 22. Dezember. Kaffee loco 7 3/4, per Januar 6.24, per März 6.41, per Mai 6.59, per Juli 7.37.

Newyork, 22. Dezember. (Baumwolle.) Midling loco 7.50, per Dezember 7.16, per Mai 7.73. — Neworleans loco 7 1/4.

Chicago, 22. Dezember. Weizen per Dezember C. 124.50 (= R. 11.53), per Mai 124 1/4 (= R. 11.51), per Juli C. 118.75 (= R. 11.01), Mais per Dezember C. 64 3/4 (= R. 6.38), per Mai 70.75 (= R. 6.99), per Juli C. 71.25 (= R. 7.05), Hafer per Mai C. 52 3/4 (= R. 5.19).

Chicago, 22. Dezember. Schmalz per Januar 10.42, per Mai 10.50. Pork per Januar 18.47. Rippchen per Januar 10.15. Schweine, leichte C. 6.70 bis 7.15, schwere 6.80 bis 7.15. — Zufuhren: im Westen 153,800, in Chicago 53,000 Stück.

Nio de Janeiro, 22. Dezember. (Fondsbörse.) Wechsel auf London 14 1/4.

Viehmärkte.

Budapest, 22. Dezember. (Hauptstädtischer Schweinemarkt.) Von gestern zurückgelassen 286 Stück Schweine, 71 Stück Ferkel, — Stück Spanferkel. Nachtrieb 975 Stück Schweine, 74 Stück Ferkel, — Stück Spanferkel; der heutige Auftrieb betrug 2807 Stück Schweine, 205 Stück Ferkel, — Stück Spanferkel, zusammen 4068 Stück Schweine, 350 Stück Ferkel, — Stück Spanferkel. Verkauft wurden 2942 Stück Schweine, 115 Stück Ferkel, — Stück Spanferkel, unverkauft zurückgelassen 1126 Stück Schweine, 235 Stück Ferkel, — Stück Spanferkel. Man bezahlte: Ferkel, alte,

über 350 Kilogramm schwere von 1 R. 76 H. bis 1 R. 80 H., 280 bis 350 Kilogr. schwere von 1 R. 75 H. bis 1 R. 76 H., Ausfuß von — R. — H. bis — R. — H., junge über 300 Kilogr. schwere von 1 R. 92 H. bis 1 R. 96 H., mittlere von 220 bis 300 Kilogr. von 1 R. 80 H. bis 1 R. 92 H., leichte bis 220 Kilogr. von 1 R. 80 H. bis 1 R. 90 H., Ferkel von 1 R. 34 H. bis 1 R. 43 H. Fleischschweine: über 300 Kilogr. schwere von — R. — H. bis — R. — H., leichte von 140 bis 300 Kilogr. — R. — H. bis — R. — H., Ferkel inländische, von — R. — H. bis — R. — H., Spanferkel bis 40 Kilogr. — H., ausländische von — R. — H. bis — R. — H., Spanferkel von — R. — H. bis — R. — H. Alles per Kilogramm Lebendgewicht. — Der Markt war ruhig, die Preise unverändert.

Böbánya, 22. Dezember. (Original-Telegramm.) Bericht der Vorsteherviehhandlere in Böbánya. Vorrath am 20. Dezember blieben 27,717 Stück. Am 21. d. wurden aufgetrieben 320, abgetrieben 629 Stück, demnach verblieb am 22. Dezember ein Stand von 27,408 Stück. — Wir notiren: Mastschweine: Ungarische Prima: Alte schwere von 1 R. 80 H. bis 1 R. 82 H., mittlere von — R. — H. bis — R. — H., junge schwere von 1 R. 90 H. bis 1 R. 94 H., mittlere von 1 R. 86 H. bis 1 R. 90 H., leichte von — R. — H. bis — R. — H. Ungarische Bauernwaare: schwere von — R. — H. bis — R. — H., mittlere von 1 R. 78 H. bis 1 R. 82 H., leichte von — R. — H. bis — R. — H. — Tendenz: ruhig.

Wiener Vorsteherviehmarkt vom 22. Dezember. Angemeldet waren für den heutigen Markt 17,211 Stück Schweine, zu Beginn desselben jedoch nur aufgetrieben: 4757 Stück Ferkel und 8236 Stück Ferkel, zusammen 12,993 Stück Schweine. In Folge schwächeren Auftriebes verkehrten Ferkel in fester Tendenz und sind Prima- sowie mittelschwere Ferkel um 2 H., die leichten Sorten um 3 bis 4 H. per Kilogramm gestiegen. Gegen Mittag hat sich die Tendenz in Prima-sorten abgeschwächt. Jungschweine sind in Folge ungenügenden Angebotes bei sehr animirtem Verkehr um 10 bis 12 H. per Kilogramm gestiegen. Es notiren: Prima-schweine von 1 R. 68 H. bis 1 R. 72 H., mittelschwere von 1 R. 58 H. bis 1 R. 64 H., leichte Schweine von 1 R. 36 H. bis 1 R. 54 H. und Jungschweine von 1 R. 36 H. bis 1 R. 56 H., ausnahmsweise 1 R. 60 H., Alles per Kilogramm Lebendgewicht inklusive Verzehrungssteuer.

Wasserstand.

Table with 4 columns: Location, Direction, Height, and Date. Lists water levels for various locations like Danubius, Tisza, etc.

Erklärung der Zeichen: — unter Null; + über Null; < gestiegen um; > gefallen um; ° Temperatur nach Celsius, \* Eiswasser; ? unbestimmt.

OMNIA VIII, József kir. hercegnő mint a sebesült katonák jótévéje, képezi egyik szentáczios jelenetét a Népfölkelő című első magyar felvonásos háborús színműnek. Irtá: Pintér Imre. A zárdában. Vigjáték 2 felv. Irtá és előadja Max Linder. Új hadi aktualitások. Ezenkívül az elsőrendű kísérő műsor. A folytatálagos előadások d. u. 5, fél 8 és 9/10 órákor kezdődnek.

## Sibirien als Zukunftsland.

Nach den endlosen Länderstrecken Ostasiens, die noch unausgenüzt der Menschen harren, nach Sibiriens großen Wäldern, der schier unermesslichen Taiga mit ihren mächtigen Strömen und wogenden Steppen führt uns Fridtjof Nansen, der einst kühn und planmäßig „in Nacht und Eis“ zum Nordpol hinstrebte, in seinem neuesten, soeben erschienenen Werk „Sibirien ein Zukunftsland“. Sibirien, bei dessen Nennung man vor Allem gewohnt ist, an das russische Knutenregiment und die zahllosen hier zu schrecklicher Verbannung verurteilten Opfer zaristischer Willkür zu denken, ist eine schier unerschöpfliche Schatzkammer für Getreide, Holz, Erze, Felle, Pelzwerk, Fische. Die sibirische Eisenbahn genügt zur Fortschaffung der Erzeugnisse nicht, die auf den gewaltigen sibirischen Strömen mit billiger Fracht ans Eismeer gebracht werden könnten. Wie sie aber von dort weiter nach Europa schaffen? Das hängt von der Schiffbarkeit des nördlichen Eismeres entlang der sibirischen Küste ab. Diese Frage hat in den letzten Jahren die russische Regierung wiederholt beschäftigt. Ihrer Beantwortung galt eine Erkundungsfahrt, an der vor etwas mehr als Jahresfrist (August 1913) außer der russischen Kommission Fridtjof Nansen teilnahm. Es gelang, um das Nordkap herum das Karische Meer zu durchkreuzen und die Mündung des Jenissei zu erreichen. Der Dampfer brauchte von Tromsø bis Rosonowski-Nitrow am unteren Jenissei 24 Tage, wobei 14 Tage wegen der Eisverhältnisse im Karischen Meer zugebracht wurden. Die Rückreise dauerte nur 10 Tage. Das Ergebnis dieser Erkundungsfahrt klingt ziemlich verheißungsvoll: Eine regelmäßige Dampferverbindung ist möglich, wenn die russische Regierung durch Funkstationen und Wasserflugzeuge einen ständigen Aufklärungsdienst dort einrichtet. Durch verhältnismäßig kurze Aufstiege in geringen zeitlichen Abständen soll über die jeweilige räumliche Ausbreitung des Eises genaue Kunde eingeholt werden. Diese Kenntnis müßte den vor der Fahrt stehenden Dampfern auf funktelegraphischem Wege mitgeteilt werden; freie Durchfahrten sind immer vorhanden; es ist nur notwendig zu wissen, wo sie gerade sind. Die russische Regierung hat auch bereits drei Funkstationen an wichtigen Punkten errichtet und bei der immer sehr ruhigen Witterung, die weniger Gefahren für den Flieger birgt als die vielfach gewitterhafte Atmosphäre unserer Breiten, braucht man kaum Bedenken zu haben, zumal kein Punkt des Karischen Meeres mehr als 200 Kilometer von der Küste abliegt. Aber es wird noch eine geraume Zeit dauern, bevor mit Hilfe des modernsten technischen Verkehrsmittels und Nachrichtenendienstes gerade in dem „unwirthlichsten“ Norden für eine ganze Flotte von Dampfern die Möglichkeit geschaffen wird, die von der Natur nach Raum und Zeit so knapp bemessenen Gelegenheiten voll auszunützen. Doch diese Zukunftsträume sind durch den Krieg jäh verischwindet, ihre Verwirklichung auf Jahrzehnte hinaus verhindert worden.

Indes die Feststellung der Möglichkeit einer regelrechten Schifffahrt durch das Karische Meer bildet durchaus nicht den einzigen Inhalt des Werkes. Zu Schiff und Motorboot auf dem Jenissei, mit Postkutschern und Auto über Land auf der Draisine und der Eisenbahn, hat Nansen einen Weg von 10,000 Kilometern durch den ungeheuren Urwald Sibiriens zurückgelegt. Allein der Weg von der Jenissei-Mündung bis Irkutsk beträgt 2900 Kilometer, also etwa eine Reise wie von Berlin nach Jerusalem. Zu dem, was ihm als das verlockendste bei dieser Reise vorgeschwebt hatte, gehörte die erwünschte Gelegenheit, eins der vielen Naturvölker Sibiriens in der Nähe zu sehen. So sagt der berühmte Forscher, und er, der es meisterlich verstanden hat, uns das Wesen der Eskimos zu erschließen, schildert uns die Ostjaken, Samojeden, Tungusen und viele andere mongolische Völker, die an den Ufern des Eismeres und der Flüsse durch Fischfang und Jagd ein primitives Leben fristen. Von den Segnungen der Kultur haben die Eingeborenen bisher nur Steuern kennen gelernt. Den Schnaps und Syphilis hat der russische Eroberer ihnen gebracht und die Macht des Zaren verkörpert sich nur erst in zahllosen politischen Verbannten, die unter ihnen wohnen.

Und trotzdem kann dieses Land für Rußland von höchster Bedeutung werden, wenn es erst wirtschaftlich erschlossen ist, was hat hier nicht schon eine Handvoll betriebamer tüchtiger Dänen geleistet. Sibirien, das als eine östliche Erweiterung des eigentlichen Rußlands angesehen werden kann, vermag auf seinen endlosen Ebenen noch viele Millionen der slawischen Völker aufzunehmen. Freilich werden hier in Zukunft Japan und ein modernes China ein Wort mitzureden haben. Treten sie im Verein miteinander auf, so kann die Lage sehr ernst werden, selbst wenn das russische Reich nach keiner anderen Seite hin mit Schwierigkeiten zu kämpfen hätte. Aber vorläufig liegt Sibirien noch unberührt vom Kampfgetöse und wartet wie bisher der Menschen, bis sie mit ihrem Zerstörungswerke fertig sind. Nansens Ausführungen, in denen er sich wieder als glänzender Naturforscher, trotz oder vielleicht gerade wegen seiner Wortknappheit, als ein eifriger Beobachter wirtschaftlicher und kultureller Verhältnisse zeigt, werden auch weiterhin ihre Gültigkeit behalten.

## Allerlei.

(Sylbesten in Berlin.) Die Berliner Polizei beabsichtigt, die Polizeistunde in der Sylbesternacht auf 1 Uhr festzusetzen. Alle Vergnügungstätten, Schankwirtschaften usw. müssen zu dieser Zeit ihre Porten schließen. Der Interessentenverband des Gastwirthsgewerbes und verwandter Betriebe hat nun eine Eingabe an den Oberbefehlshaber in den Marken Generaloberst v. Kessel gerichtet, in der unter Anderem auf den außerordentlichen Schaden hingewiesen wird, der umso härter empfunden wird, als das Gastwirthsgewerbe in der Ge-

genwart ganz besonders zu leiden habe, so daß es für viele Betriebe in Frage gestellt sei, ob sie sich durch die Kriegszeit hindurch halten können. Der Interessentenverband bittet daher, die zur Zeit übliche Polizeistunde auch für Sylbesten beizubehalten. Der Präsident des Bundes der Saal- und Kognertlokalinhaber Deutschlands F. W. Wolter äußerte sich folgendermaßen: „Nach meiner Meinung ist es gegen den Willen unseres Kaisers, wenn die Polizeistunde zu Sylbesten auf 1 Uhr festgesetzt würde, was einer Unterbindung unseres Geschäftes gleich käme. Ich erinnere an die Schlusssätze, die der Kaiser vom Balkon des Berliner Schlosses feierlich sprach: „Geht hin und betet, und dann gehe Jeder seiner gewöhnlichen Beschäftigung wieder nach.“ Warum will man nun gerade dem Gastwirthsstand die Lebensader vollständig unterbinden? Die Welt würde durchaus nicht aus den Angeln gehen, wenn man den Saalbesitzern die Polizeistunde auch zu Sylbesten bis 3 Uhr (wie jetzt) gestattet.“

(Empfindliche Bestrafung eines Liebesgaben-diebes.) Aus Berlin wird gemeldet: Der 22-jährige Wilhelm Mathees hat trotz einer im jugendlichen Alter erlittenen Strafe wegen Diebstahls und Betrugs das Glück gehabt, im Jahre 1912 als Postausstatter im Postamt 87 angestellt zu werden. Am 7. Oktober hatte er die ihm zugewiesenen Briefkästen geleert und nach der Rückkehr ins Amt den Inhalt des Briefkastens auf den Tisch des Sortiererraumes ausgegüht. Unbemerkt hatte er sich einen Feldpostbrief, in dem nach seiner Behauptung fünf Cigaretten waren, angeeignet und war damit auf das Closet gegangen, wo er den Inhalt zu sich steckte und die Hülle in den Abguß warf. Ein Postschaffner, der Verdacht geschöpft hatte, war ihm nachgegangen und hatte nach seinem Weggange einen Theil des Umschlages in dem Abguß vorgefunden, so daß kein Zweifel war, daß hier eine Feldpostsendung vernichtet worden war. Der Angeklagte hatte inzwischen schon einen anderen dienstlichen Gang angetreten; bei seiner Rückkehr wurde er eingehend verhört und gestand nach anfänglichem Leugnen sein Vergehen ein, behauptete aber, in der Feldpostsendung nur fünf Cigaretten vorgefunden zu haben. Der Staatsanwalt beantragte anderthalb Jahre Gefängnis, der Gerichtshof ging über diesen Antrag weit hinaus und verurtheilte den Angeklagten zu zweieinhalb Jahren Gefängnis und fünf Jahren Ehrverlust bei sofortiger Verhaftung. Landgerichtsdirektor Lieber führte in den Urtheilsgründen u. A. aus: Bei Amtsunterschlagung an Sachen, die für das Heer bestimmt sind, fehle zwar eine entsprechende besondere Straferhöhung, zweifellos müsse aber gegen solche Vergehen mit drakonischen Strafen vorgegangen werden, denn wenn in einer Zeit, wo jeder junge Mann, der auch nur kriegen kann, danach strebt, sich für das Vaterland nützlich zu machen, ein solcher chryloser Wicht, wie der Angeklagte, diejenigen bestiehlt, die ihr Leben für das Vaterland hingeben, so schädigt er bis zu einem gewissen Grade die Verpflegung des Heeres, verleihe ideale Güter und lasse eine unglaublich gemeine Gesinnung erkennen.

21)

## Der letzte Wille.

Roman von F. Robertson. — Autorisierte Bearbeitung.

— Wollen Sie mit diesen einen Grund nicht angeben? fragte Frau Ehrsam hastig.

— Fräulein Dörner hat kaum jemals mit mir gesprochen, sonst glaube ich fürwahr, daß ich mich selbst hinreißen ließe, ihr den Grund zu sagen, der sie für immer von Doktor Bernhard trennen muß. Nichts im Himmel und auf Erden kann und darf sie jemals veranlassen, sich ihm zu vermählen!

Frau Ehrsam gestand sich im Innern, während sie das vollständig verstörte Mädchen anblickte, daß, wenn Susanne sich noch längere Zeit dieser Erregung hingabe, sie möglicherweise den Verstand verlieren könne und so sprach sie denn laut:

— Hören Sie mich an, Susanne, setzen Sie sich nieder und lassen Sie uns ruhig diese Angelegenheit besprechen. Trachten Sie sich zu sammeln. Sie haben von diesem Gerücht vernommen und glauben irgend einen Grund zu wissen, weshalb Fräulein Dörner Doktor Bernhard Binder nicht heirathen kann!

— Es wäre der helle Wahnsinn, gnädige Frau!

— Wollen Sie mir nicht vertrauen und mir sagen, was Sie zu dieser Behauptung berechtigt? Ist es, weil Sie wissen, daß Doktor Binder ein schlechter Mensch ist? Sie könnten sonst kaum so schroff sprechen, wie Sie es gethan! Meine Sie etwa, er habe ein Verbrechen begangen?

Das Mädchen schluchzte leise auf und bedeckte das Antlitz mit den Händen. Es schien plötzlich eine wahnwitzige Angst über Susanne gekommen zu sein, über die Worte, die sie gesprochen und sie zitterte thätlich an allen Gliedern.

— Ich hätte nicht sprechen sollen! O, warum habe ich es gethan! Warum habe ich so unüberlegt gehandelt! Es war ein großes Unrecht von mir!

Sie entschuldigte sich dann noch in unzusammenhängenden Worten, bereute abermals, daß sie gesprochen und schien sich offenbar vor den Folgen ihrer Handlungsweise zu fürchten.

Frau Ehrsams Hoffnungen, die momentan sehr hoch gestiegen waren, begannen wieder zu schwinden. Das Mädchen war offenbar eingeschüchtert und zog sich wie die Schnecke in ihr Haus zurück.

— Gestatten Sie, daß ich Ihnen beim Auskleiden behilflich bin, gnädige Frau, und legen Sie weiter keinen Werth auf meine Worte, hat sie, mit seltsam bleicher Miene.

— Ich kann kaum umhin, Ihrer Worte nicht zu gedenken und ich hoffe, daß Sie mir doch bald sagen werden, was Sie jetzt bestrebt sind, mir vorzuenthalten.

Das Mädchen nahm Frau Ehrsam den Pelz ab, legte ihn aufs Bett und brach plötzlich in einen heißen Thränenstrom aus.

— Mein liebes Kind, es muß Sie irgend etwas außergewöhnlich erregt haben! Wollen Sie mir denn nicht anvertrauen, was es ist?

Susanne klammerte sich plötzlich an ihren Arm und sah ihr flehend in die Augen:

— Versprechen Sie mir, daß er Fräulein Dörner nicht heirathen wird, es kann und darf nicht geschehen! Geben Sie es nicht zu!

Frau Ehrsam war beunruhigt und ärgerlich zugleich.

— Sie sind wirklich unvernünftig, Susanne; Sie sind außergewöhnlich erregt und wollen doch nicht offen mit der Sprache heraus, solch unklare Andeutungen aber sind peinlich.

Susanne bückte sich, um ihre Arbeit vom Boden aufzuheben. In diesem Augenblick pochte es an die Thür und das eintretende Mädchen meldete, daß der Thee im Wohnzimmer serviert sei.

Dort erwartete Frau Ehrsam eine unangenehme Ueberraschung. Der Doktor war, während sie mit Susanne sprach, eingetroffen und hatte mit Dorothea bereits den Thee getrunken; nun stand er mit ihr beim Klavier und sie suchten eifrig in Notenbüchern umher, wobei ihre Köpfe, wie Frau Ehrsam fand, überflüssig nahe aneinander kamen.

— Lassen Sie jetzt das Notensuchen, bemerkte Dorothea, Sie müssen heute der Musik schon genug gehört haben!

— Nie genug, entgegnete er leise, wenn Sie wüßten, wie es mich beruhigt, wenn ich Sie spielen höre! Nicht Ihr Spiel allein ist es, das beruhigt, sondern Sie selbst üben einen calmirenden Einfluß und wenn ich mich losreißen will von den Sorgen und Qualen des Lebens, dann komme ich zu Ihnen!

Diese Worte erinnerten gar sehr an jene, die er einer Anderen gegenüber in der Ehehütte gesprochen — aber, es war eben auch schwer, stets auf neue Gedanken zu kommen.

— Es freut mich, daß Sie finden, ich habe einen so beruhigenden Einfluß, sagte Dorothea in leichtem Ton.

— Sie wissen, daß ich Sie stets und immer reizend und ausgezeichnet finde, entgegnete er mit leiser Stimme.

Frau Ehrsam hatte Mühe sich zu beherrschen, denn sie vernahm diese Wort gar wohl und der Gast, dessen Hand jener Dorotheas ganz nahe kam, zudte zusammen. Im nächsten Augenblick aber hatte er seine Selbstbeherrschung wiedergewonnen und

**(Der keimfreie Soldat.)** Es wäre ein an Vollendung grenzender Fortschritt, wenn die Soldaten zu Lande wie zur See in einem Zustand in die Schlacht gehen könnten, der einer nahezu keimfreien Beschaffenheit des Körpers und der Kleidung entspricht. Dadurch würde eine Verunreinigung der Wunden ausgeschlossen sein, soweit sie nicht durch das Geschöß selbst herbeigeführt wird. Leider läßt sich das Ideal nicht erreichen. Namentlich bei einem schnellen Vorrücken der Truppen läßt sich eine Rücksicht auf die Reinigung des Körpers und der Ausrüstung nur mangelhaft durchführen. Bei Seeschlachten ist in dieser Richtung mehr zu erzielen. Die Japaner haben in ihrem Krieg gegen Rußland zum ersten Male einen Versuch mit der Vorschrift gemacht, daß jedes Mitglied der Mannschaft vor einem Gefecht ein Bad nehmen und vollständig reines Unterzeug anlegen mußte. Man hoffte dadurch zu verhindern, daß die Wunden durch Fäden der Kleider verunreinigt werden, und der japanische Generalarzt Zukufi hat nach den Ergebnissen die Behauptung aufgestellt, daß der hervorragend gute Verlauf der Verwundungen im Seekriege zum wesentlichen Theil dieser Vorschrift zuzuschreiben gewesen ist. In der That haben nur sehr wenige Seeleute auf der japanischen Seite, die während der Schlachten und Belagerungen verwundet wurden, durch Vereiterung und ähnliche Verschlimmerungen gelitten. Selbst sehr schwere Wunden, und sogar solche, bei denen Gelenke durchschlagen waren, heilten so gutartig, als ob sie durch das Messer eines Chirurgen erzeugt gewesen wären. Das Geschöß kann meistens als keimfrei gelten, schon wegen der hohen Temperatur, der es bei der Entladung ausgeht.

**(Ein Schuß.)** Nach einem Vortrage, den Professor Cranz in der Deutschen Bunsen-Gesellschaft gehalten hat, erreicht schon das alte Schwarzpulver eine Temperatur von 2000 Grad, während moderne Sprengstoffe Temperaturen über 3000 Grade erzielen. Von der Höhe der Temperatur, die die Pulvergase erreichen, hängt aber die lebendige Kraft des Geschößes auch ab. Die Lebensdauer der Geschöße nimmt freilich mit der Erhöhung des Gasdruckes und der Steigerung der Temperatur ab. Die Energie der heißen Gase kommt nur zum Theile der Geschößkraft zugute. Bei einem Infanteriegewehr leistet das explodirende Pulver eine Arbeit von 1170 Meterkilogramm. Davon geht allerlei verloren. Etwas über 20 Prozent wird in Form von Wärme dem Gewehrlauf mitgeteilt, etwa 45 Prozent gehen an die Gase über, die hinter dem Geschöße den Lauf verlassen, und nur ein Drittel der geleisteten Pulverarbeit wird dem Geschöße als lebendige Kraft mitgeteilt. Je weiter das Geschöß fliegt, desto weniger bleibt ihm von dieser Arbeitsmenge, die es dem Pulver verdankt. Nach 1100 Metern (nach 24 Sekunden) ist nur noch ein Zehntel der ursprünglichen Arbeitskraft vorhanden. Bei schweren Geschößen, wo die Arbeitsleistung eine ungleich größere ist, liegen die Verhältnisse etwas günstiger. Bei einer amerikanischen 30,5-Centimeter-Kanone sind nach 96 Sekunden, wenn das Geschöß 34 Kilometer weit geflogen ist, noch 23 Prozent der ursprünglich dem Geschöße mitgetheilten Arbeitskraft vorhanden. Die Arbeitskräfte, die den Kanonenkugeln innewohnen, sind ganz ungeheuerlich. Fregattentapitan a. D. Hilbrand hat jüngst ausgerechnet, daß die 8 bis 13 Geschöße eines großen Kriegsschiffes, deren Kaliber zwischen 30,5 und 38,1

Centimeter liegt, Geschöße von zusammen 5 bis 7 Tonnen Gewicht verschleudern, und die Mündungsarbeit aller schweren Geschöße eines Schlachtschiffes zusammen erreicht die gewaltige Menge von 200,000 bis 250,000 Meter-tonnen! Die ungeheure Beanspruchung der schweren Geschöße äußert sich darin, daß ihre Lebensdauer nicht allzu groß ist. Diese Lebensdauer gibt man gewöhnlich in Schußzahlen an. Wollte man sie in Zeit angeben, so käme man zu merkwürdigen Ergebnissen; nur während des eigentlichen Schießens, also von dem Augenblicke an, wo die Explosion beginnt, bis zu dem, wo das Hinterende des Geschößes das Rohr verläßt, ist das Geschöß wirklich in Thätigkeit. Diese Zeit beträgt rund eine Hundertstelssekunde, so daß ein schweres Geschöß erst nach hundert Schüssen eine ganze Sekunde Kriegsarbeit gethan hat.

**(Ein Check-Museum.)** In manchen seit langem bestehenden Bankgeschäften hat man eine Sammlung seltsamer Checks angelegt, doch sind diese sonderbaren Dokumente meist streng verschlossen und werden vor jedem fremden Auge behütet. Eine englische Bank aber hat ihr „Check-Museum“ auch Uneingeweihten zugänglich gemacht, und so werden uns denn die merkwürdigen Dokumente, die von manchem Lebensroman erzählen, zugänglich gemacht. Da ist z. B. ein Check über 20,000 Mark, der in das Innere einer großen Perlenauflernschale geschrieben ist, und zwar, wie es scheint, mit rother Tinte. In Wirklichkeit ist diese rothe, sehr deutliche Schrift mit dem Blute des Unterzeichners des Checks hergestellt. Es war ein Perlenfischer, der vor einigen Jahren auf einer einsamen, unbewohnten Insel in der Torres-Strasse plötzlich von einem heftigen Fieber überfallen wurde und seinen Tod herannahen fühlte. Er wollte sein Vermögen seiner einzigen Tochter hinterlassen, und da er nichts zum Schreiben hatte, als die Aufsternschale und sein Blut, so stellte er diesen einzigartigen Check aus, der auch richtig an die Bank gelangte. Man fand ihn bei dem Todten, brachte ihn an die angegebene Adresse, und die Bank zahlte pünktlich die Summe aus, da die Unterschrift ihres Kunden deutlich als eigenhändig erkannt wurde. Ein anderer Check, der auf 200,000 Mark lautete, war auf ein abgerissenes Stück gewöhnlichen braunen Packpapiers geschrieben. Er zeigte die Unterschrift eines wohlbekannten Sportsmannes und war für einen nicht minder wohlbekannten Buchmacher ausgestellt. Der Sportsmann hatte beim Turf die Riesensumme verloren, und da der Buchmacher auf eilige Bezahlung drängte, und er kein Checkbuch bei sich hatte, riß er einfach ein Stück Packpapier ab, das auf einem Tische lag, und schrieb die Anweisung darauf. Der sonderbare Check wurde am nächsten Morgen der Bank präsentiert und von dieser standeslos eingelöst.

**(Ein seltsamer Schuß.)** Ueber einen merkwürdigen Infanterieschuß berichtet Lieutenant Schwering nach den genauen Angaben eines Kriegsfreiwilligen das Folgende in der „Köln. Volksztg.“: Ich zielte vom Schützengraben auf meinen Gegner. In einer Entfernung von 70 Metern gerade mir gegenüber im feindlichen Schützengraben bot die Silhouette eines Käppis ein vortreffliches Ziel. Ich hatte mein Gewehr gut im Anschlag und wollte gerade losfeuern; meines Erfolges war ich schon sicher. Das Ziel war zu klar und mein Gewehr so schön in Stellung gebracht; mein Schuß konnte nicht fehlgehen! Da knattert drüben ein Schuß — ich

taumle zurück, und als ich zur Besinnung komme, sehe ich mein Gewehr am Schloß und an der Kammer zerstückt. Durch Stücke meiner eigenen Waffe habe ich eine abcheuliche Verwundung an der Stirn und am Auge erhalten. Ich untersuche meine Waffe und finde im Lauf des Gewehres ein französisches und ein deutsches Geschöß, beide abgeplattet. Was war passiert? Bei weiterer Untersuchung finde ich die Mündung meines Laufes nur ein ganz klein wenig beschädigt. Kein Zweifel: das französische Geschöß war bei der Mündung meiner Waffe eingetreten, hatte, den Zügen des Laufes folgend, meine Patrone zur Explosion gebracht und mich so durch Theile meines eigenen Gewehrs verwundet. Als dem inspisierenden Etappengeneral der Vorfall gemeldet wurde, meinte er launig: „Schade, mein Junge, daß Sie nicht eine Sekunde eher als Franzmann abgeknipst haben.“ Ob es aber auch dann zu dieser eigenartigen Erscheinung gekommen wäre?

**(Wenn man im Glashaus sitzt.)** Auch in Amerika macht sich in den öffentlichen Bureaus eine gewisse Bequemlichkeitsliebe — unhöfliche Menschen gebrauchen einen kürzeren prägnanteren Ausdruck — bemerkbar und die Herren Chefs haben ihr Kreuz damit. Drüben in Brooklyn scheint diese Krankheit besonders stark zu grassiren, denn es wurde vor einigen Tagen bewiesen, daß das Amt für die Eintragungen von Grundbesitz-Dokumenten mit nicht weniger als 19,000 im Rückstand ist. In einem anderen Amt hat nun der Chef ein Radikal-mittel erdormen, um die Clerks zu größerem Eifer anzuspornen. Er hat alle Zwischenwände, die die einzelnen Bureaus von einander trennen, durch große Glasscheiben ersetzen lassen und dann sein Pult so aufgestellt, daß er den ganzen Riesenaal überblicken kann. Und jetzt wird von den Untergebenen gesagt, der Chef, der den Titel „Kommissar für das Wohlthätigkeitswesen“ führt, könne auf diese Bezeichnung unmöglich noch Anspruch erheben, denn eine weniger wohlthätige Einrichtung als die, welche er erdormen, lasse sich schwerlich ausdenken.

**(Wahrungen verboten.)** Trübselig schauen Berliner in s weise Sibyllen auf den Zintenspiegel oder in den Kaffeejaß. Denn sie können ihre hohe Wissenschaft nicht an den Mann, geschweige denn — was für sie viel schlimmer ist — an die Frau bringen. Im Einvernehmen mit dem Oberkommando in den Marken hat nämlich die Polizei verboten, daß während des Krieges auf öffentlichen Straßen oder Plätzen Zettel oder sonstige Ankündigungen vertheilt werden, worin auf das Kartenlegen, Wahrsagen oder anderweitiges Zukunftsdeuten „empfehlend hingewiesen“ wird; die Zettel sollen gegebenenfalls beschlagnahmt werden.

**(Ein Geschenk für Feldmarschall Hindenburg.)** Aus Berlin wird berichtet: Ein dem deutschen Kaiserhaufe verwandter Fürst verkaufte jüngst eine Cigarettentasche, die er von einem Mitglied des russischen Kaiserhauses, einer Großfürstin, als Präsent erhalten hatte, zum Besten des Rothen Kreuzes. Der Erwerber übermittelte das Cui Hindenburg als Geschenk mit der Widmung: „damit er in der Lage sei, bei seinem Einzug in Petersburg die Czarenfamilie aus einer ihr wohlbekannteren Cigarettentasche bewirthen zu können“. Hindenburg hat dem Spender nunmehr seine Freude und seinen herzlichsten Dank aussprechen lassen.

wandte sich ihr mit einem Lächeln zu, das sie so gründlich hassen gelernt hatte.

Nach der ersten Begrüßung ging Frau Chrsam auf den Theetisch zu und schenkte sich eine Tasse ein. Dorothea spielte, auf die Bitte des Arztes hin, ein Mendelssohn'sches Gondellied. Er that nun dergleichen, als ob ihn dies wunderbar beruhige. Er saß jetzt in respektvoller Entfernung von Dorothea.

— Was soll ich thun? fragte sich Frau Chrsam banger Herzens, wenn es mir nur gelungen wäre, die Lippen Dorotheas zu einem Geständniß zu bringen, wie ich es erhofft und ersehnt hatte! Ich dachte, wenn schon nicht durch edlere Empfindungen, so doch durch Eifersucht auf sie einwirken zu können, nun aber fürchte ich, daß diese Lippen für immer geschlossen bleiben. Max Keller hat sich auch als ein vollständiger schwanendes Rohr erwiesen, das keinerlei Verlaß gewährt. Und doch ist es mir ganz unmöglich, das Mädchen seinem Schicksal zu überlassen, ohne wenigstens den Versuch zu machen, es zu retten. Wie aber soll ich ihr Verderben hindern? Wäre es rathsam hervorzutreten und ihn zu brandmarken, als denjenigen, der er thatsächlich ist, als heimtückischen Schurken, ehrlosen Heuchler, als kaltherzigen Verbrecher? Ich möchte meine ganze Ueberzeugung gegen alle kühlen Vernunftgründe Max Kellers in die Schanze schlagen! Was aber kommt es mir, wenn ich mir noch so sehr den Kopf zerbreche, um aus diesem Gewebe den richtigen Weg zu finden! Kann ich nach dem, was ich jüngst gesehen, noch länger daran zweifeln, daß Doktor Bernhard Binder Dorothea vollständig in der Gewalt hat!

Sie konnte und wollte nicht daran glauben, daß das junge Mädchen den Arzt wirklich liebe. Hatte sie doch zu deutlich erkannt, wie ihr Herz einem andern entgegenschlug. Sie vergaß nicht, daß sie einen leiden-

schaftlichen Liebeschrei vernommen, den Dorothea ausgestoßen und der Max Keller gegolten hatte. Und dieser Liebeschrei hatte gelautet:

— Ich möchte ihn nie mehr sehen!

Genügte das nicht, um sie zu überzeugen, wenn das Herz des Mädchens eigentlich entgegenschläge?

Nachdem der Doktor sich entfernt hatte, ließ sich Dorothea, mit einem Buch in der Hand, neben ihrer Freundin nieder, aber sie that nicht einmal dergleichen, als ob sie lese und Frau Chrsam sprach, von der Eingebung des Augenblicks hingerissen:

— Dorothea, hast Du nicht die Bemerkung gemacht, daß Doktor Binder allzu oft hierherkommt? Die Leute werden anfangen, darüber zu sprechen, wenn es nicht vielleicht schon geschehen ist!

Sie blidte das Mädchen untermwandi an und hoffte, einige Erregung an demselben zu bemerken; hoffte, sie werde die Erklärung abgeben, daß der Doktor ihr gar nichts gelte, aber sie sollte sich in dieser Erwartung getäuscht sehen.

Dorothea erröthete allerdings, sie sah aber einigermassen schuldbewußt aus, und man konnte auch kaum Anderes von ihr erwarten; gleichzeitig runzelte sie aber ärgerlich die Stirne.

— Die Leute mögen reden, was sie wollen, sprach sie, indem sie sich erhob und ein Bild zurecht-rückte, das auf der Etage schief stand. In kleinen Restern wird ja immer geredet, die Leute haben nichts Anderes zu thun, als aufzupassen und aus Allem einen Klatzsch zu machen!

Frau Chrsam seufzte und dachte sich dabei, daß ihre junge Schußbefohlene in letzter Zeit sehr weltweise geworden sei.

Als sie sich dann in ihrem Zimmer allein sah, machte sie ihrem bedrängten Herzen Luft, indem sie

rasch einige Zeilen an Max Keller auf das Papier warf.

„Ja“, schrieb sie ihm, „es werden alle möglichen Vorbereitungen zur Feier des bevorstehenden Geburtstages Ihrer Cousine gemacht, und diese wird froh sein, wenn Sie ihr bei diesem Anlaß zur Seite stehen. Wenn Sie aber bis zum 13. Februar warten wollen, so glaube ich nicht, daß Sie rechtzeitig die Gefahr abwenden werden, der Dorothea entgegengeht!“

11.

Max Keller, der mit leidenschaftlicher Ungeduld dem 13. Februar, Dorothea's Geburtstag, entgegen-sah, ärgerte sich über Frau Chrsam's Brief.

Seit den Tagen in Brugges war sie in seiner Achtung wesentlich gesunken. Er glaubte noch immer, daß sie ihm freundlich gesinnt sei, aber er traute ihrer Urtheilskraft nicht mehr; und meinte, der Glaube, daß der Doktor um Dorothea anhalten werde, sei bei ihr zur fixen Idee geworden. Ueberdies entsann er sich auch des haarsträubenden Verdachtes, den sie einmal ihm gegenüber ausgesprochen und der nichts Anderes gewesen sein könne, als die Phantasie eines hysterischen Weibes. Wenn die Sache wirklich und wahrhaftig wahr gewesen wäre, so hätte ja der Mann absolut hinter Schloß und Riegel sitzen müssen.

— Ich wollte, murmelte er vor sich hin, während er das Schreiben der guten Frau Chrsam nervös zwischen seinen Fingern hin- und herdrehte, ich wollte, sie würde mich nicht mit so beunruhigenden Episteln beglücken, wenigstens sollte sie mich bis zum 13. Februar damit verschonen.

Gedachte er jenes Tages, so hämmerte sein Herz zum Zerpringen.

(Fortsetzung folgt.)

**Vigszínház.**  
**Igen? Nem?**  
Vigjáték 3 felvonásban. Irtá: Fernals, Ford, Heltai Jenő.  
Stanley Miles Csontos  
Anne Harsányi  
Grace Varsányi  
Dulay Gombaszögi  
Napoleon Delphi Tamay  
James Cavanagh Szerényi  
Noccioli Kemenes  
Szobalány Varga  
Kezdete fél 8 órakor.

**Népepera.**  
**Filharmonikusok hangversenye.**  
Kezdete fél 8 órakor.

**Király Színház.**  
**Lengyelvér.**  
Operett 3 felv. Irtá Stein Leó, Ford, Gábor Andor, Zenejét szerz. Nedbal Oszkár.  
Zaremba gróf Latabár  
Helena, leánya Petrás  
Baránski gróf Király  
Bronió Popiel Rátkai  
Wanda, táncosnő Tisza  
Mireki Boros  
Gorski Csizsér  
Wolénski Raskó  
Senóvics Boda  
Wlastek Sajó  
Mazurski Beeskyné  
Kezdete 8 órakor.

**Magyar Színház.**  
**A mandarin.**  
Angol-kínai játék 3 felvonásban és 2 képpen. Fordította: Salgó Ernő.  
Wu Li Ceang Hegedűs  
Nan Ping Nagy  
Lau Long Ötvös  
Ah Szing Harmath  
Gregory Tamás Törzs  
Hilda Rónai  
Bazil Tarnai  
Holman Papp  
Simpson Dobszai  
Kinal irnok Réthey  
Tom Carrathers Vándory  
Murray Körmeny  
Kezdete 8 órakor.

**Fővárosi Orfeum.**  
**VI., Nagymező-utca 17.**  
Direktor: Imre Waldmann.  
**General Wutkisoff.**  
Zeitgemässes Singspiel in drei Bildern von Fritz Grünbaum, Musik von Ralph Benatzky. David Blumenstock Heiner. Pirk Moses Blumenstock Feuersisen

**Repertoire des Lustspieltheaters.** Donnerstag, 24. Dezember, Nachm. „Szepi a főeserkész“ (Kindervorstellung.) Abends geschlossen. Freitag, 25. Dezember, Nachm. „Tatárjárás“, Abends „Igen? Nem?“ Samstag, 26. Dezember, Nachm. „Timár Liza“, Abends „Jó éjt, Muki“ (Zum ersten Male.) Sonntag, 27. Dezember, Nachm. „Igen? Nem?“, Abends „Jó éjt, Muki“.

**Repertoire der Volkoper.** Donnerstag, 24. Dezember, geschlossen. Freitag, 25. Dezember, Nachm. „A vörös ördög“, Abends zum ersten Male „Katicza“. Samstag, 26. Dezember, Nachm. „Kriszkindi“, Abends „Katicza“. Sonntag, 27. Dezember, Nachm. „A mosztünder“, Abends „Katicza“.

**Repertoire des Königtheaters.** Donnerstag, 24. Dezember, geschlossen. Freitag, 25. Dezember, Nachm. „Vilmos huszárok“, Abends „Lengyelvér“. Samstag, 26. Dezember, Nachm. „Cserebogár“, Abends „Tündérlak Magyarhonban“. Sonntag, 27. Dezember, Nachm. „János vitéz“, Abends „Lengyelvér“.

**Repertoire des ungarischen Theaters.** Donnerstag, 24. November, geschlossen. Freitag, 25. Dezember, Nachm. „A kis lord“, Abends „A kapitányé“. Samstag, 26. Dezember, Nachm. „A kapitányé“, Abends „A mandarin“. Sonntag, 27. Dezember, Nachm. „A mandarin“, Abends „A kapitányé“.

**FŐVÁROSI ORFEUM**  
Waldmann I. Direktor. VI. Nagymező-u. 17.  
Allabendlich  
**GENERAL WUTKISOFF**  
und das Spezialitäten-Programm.  
Anfang 8 Uhr. Anfang 8 Uhr.  
**Donnerstag, den 24. geschlossen.**  
**Freitag, den 25. je**  
**Samstag, den 26. 2**  
**Sonntag, den 27. Vorstellungen.**  
Nachmittag ermässigte Preise.  
Anfang 3 Uhr. Anfang 3 Uhr.  
In sämtlichen Vorstellungen GENERAL WUTKISOFF, GYÁRFÁS etc. etc.

**Mozgóképek Ottthon**  
Terecz körút 28. Telefon 147-98  
Heute, Mittwoch:  
**Lämmehens Irrfahrten.** Lustspiel, 3 Akte. Ohne **Vaterland.** Nordisk-Drama, 3 Akte, in der Titelrolle **Nita Sacketto.** Der Kanal. Detektivdrama, 3 Akte. Neue **Kriegsbilder. Rückzug der Russen aus dem Zempléne.** Komitat. Aufnahme des **Kinoriport.**  
Die Vorstellungen sind fortsetzungsweise und beginnen um 4, 7 und 10 Uhr. Alle Plätze nummeriert, Kassieröffnung Nachmittags 3 Uhr.

Toni Vách B. Zampa  
Franz Horváth A. Resny  
Willy Lehmann G. Werner  
General Wutkisoff G. Frossard  
Marquis Colin de rue Falkenberg  
Lonison Kulhal L. Tisch  
Infanterist Kulhal Jos. Basch  
General Radnothy Virágh  
Biermann Wilh. Nemé  
Ein Piccolo M. Raimund  
Eine Bureau dame M. Zampa  
Österr., ungarische u. deutsche Soldaten, Volk, Spaziergänger, Maschinenschreiberinnen etc.  
Ferner: Gyárfás Dezső, Virágh Ferencz. Attraktionen. Kriegsbilder.  
Anfang 8 Uhr.  
Ermässigte Preise. Vorverkauf ohne Vormerkbüchlein — an der Tageskasse von 10—1 und 3—6 Uhr.

**Uránia Színház.**  
**Művész-estély.**  
Kezdete 5 és fél 8 órakor.  
**OLYMPIA.**  
**VII., Erzsébet-körút 26.**  
Vornehmstes Etablissement für kinematographische Vorstellungen.  
**Krieg und Frieden.**  
Aktuelles Schauspiel in 3 Akten von Franz Hofer in der Hauptrolle Dorrit Welzler.  
**Das Stubenkätzchen.**  
Lustspiel in 3 Akten.  
**Der blaue Punkt.**  
Detektiv-Humoresk.  
**Neueste Kriegsbilder.**  
Beginn der fortsetzungswisen Vorstellungen an Wochentagen halb 6, halb 7, halb 9 und halb 11 Uhr.

**NATIONAL-früh. Royal-ORFEUM**  
**VII., Elisabethring 31.**  
Heute, Mittwoch, den 23. Dez. im Rahmen des neuen Weihnachtsprogramms zum ersten Male  
**Kinokönigin**  
Variété-Revue von Freund u. Okenowsky, Musik von Hans Winterfeld (Jean Gilbert). Dargestellt von dem Operett-Ensemble **Miksa Préger**  
Hauptdarsteller: Adele Baum, Helene Ballot, Karl Bachmann, Ludwig Bendiner, Karl König.  
An den Weihnachtsfeiertagen: Freitag, den 25. Dezember, Samstag, den 26. Dezember, Sonntag, den 27. Dezember Nachmittags 3 Uhr grosse Variété-Vorstellung zu bedeutend ermässigten Preisen mit **Ernö Király** als Gast.

**FOLIES CAPRICE**  
**VI., Révay-utca 18. Telephone 14-22.**  
1/411 Uhr! **HINTER DER FRONT!** 1/411 Uhr!  
Buntes Programm mit Gesang und Tanz, dargestellt von sämtlichen Mitgliedern. Ferner: 1/410 Uhr!  
**A MILÓI VÉNUSZ!** 1/410 Uhr!  
Bohózat 1 felvonásban. Idegen eszme után irtá és rendezte: **TÁBORI EML.**  
1/412 Uhr! **DER RING.** 1/412 Uhr!  
Schwank in 1 Akt von JOSEPH ARMIN. Regie: ALEX. ROTT.  
Karten im Vorverkauf: **FOLIES CAPRICE**, Tageskasse von 9—1 und von 3—6 Uhr! **HIRSCH** (Trafik), Andrásystrasse 19. **SOPRONYI** (Trafik), Rákóczi-ut 8/B und bei **BREUER NÓVÉREK**, Theresienring 54 (Trafik). — Im **Casino mulató** Auftreten der besten Gesang- und Tanznummern.

**National (Royal) Orfeum.**  
Elisabethring 31. Telephone 110-22.  
**Heute, Mittwoch, den 23. Dez.**  
im Rahmen des neuen Weihnachts-Programms  
zum ersten Male  
**KINOKÖNIGIN**  
Variété-Revue von Freund und Okenowsky, Musik von Hans Winterfeld (Jean Gilbert). Dargestellt von dem Operetten-Ensemble  
**Miksa Préger**  
Hauptdarsteller: Adele Baum, Helene Ballot, Karl Bachmann, Ludwig Bendiner, Karl König.  
An den Weihnachtsfeiertagen: Freitag, den 25. Dezember, Samstag, den 26. Dezember, Sonntag, den 27. Dezember Nachmittags 3 Uhr grosse Variété-Vorstellung zu bedeutend ermässigten Preisen mit **ERNÖ KIRÁLY** als Gast.

**Steinhardt-Mulató**  
**VIII., Rákóczi-ut 63. Telefon: József 21-16.**  
Kezdete 8 1/2 órakor.  
**Estéknékt Baumann Károly közreműködésével.**  
11 órakor **A bájos ismeretlen.** 11 órakor  
Ujdonás. Bohózat. Irták Goldner és Franzetti. Ford. Gergely Lajos. 9 órakor **Pénz beszél.** 9 órakor  
Sláger-bohózat. Irtá: Taufstein. Fordította: Gergely Lajos.  
**Baumann, Steinhardt, Bicsa Giza** új kupaikkal. **Kiváló külföldi attrakciók.** Előadás után a gyönyörű bárban parké. táncz reggel ötig Dombóvári Babári Jóska és zenekara kíséretével. Belépő díj nincs. Az előadások jegyek: d. e. 10—1-g, d. u. 6—6-g a mulató pénztáránál, egész nap a Hirsch-féle nagy-társadéban (VI., Andrásy-ut 16) és a Hungaria-fürdő pénztáránál kaphatók

**Kristálypalota.**  
Ezelőtt Palais de Danse. VI. Szerecsen-u. 35.  
Kezdete este pont 9 órakor.  
**Az „U 9“**  
a legnagyobb szenzációja a  
**Csudapanoráma**  
czimű óriási sikert aratott revünek.

**Praktische Liebesgabe und Weihnachtsgeschenk**  
für unsere im Felde stehenden braven Soldaten ist  
**„Thextra“**  
Tee-Extrakt mit oder ohne Rum, in der Armee bestens eingeführt und bewährt  
**Kriegs-Konserven.**  
**Gesund, billig, haltbar.**  
60 Portionen =  
**60 Glas á 1/4 Ltr feinsten Tee K 2.40**  
Amtlich geprüft und gesetzl. geschützt.  
**Thextrawerke Kronstadt-Brassó.**  
In Budapest zu haben bei: Eisner Ede I. Fehérvári-ut 9. Molnár és Moser IV., Koronahereczeg-utca 11, Lányi drogeria IV., Koronahereczeg-utca 10, Bányai és Kalmán IV., Múzeum-körút 23/25, Neruda Nándor IV., Kossuth Lajos-utca 10, Takács Lajos IV., Kossuth Lajos-utca 12, Pinter Gyula IV., Kecskeméti-utca 15, Szimon István V., Fűrdő-utca 2, Párisi Nagy Aruház VI., Andrásy-ut 39, Vogel Gyula VI., Andrásy-ut 29, Kozma István VI., Andrásy-ut 20, Szécsy Lajos VI., Andrásy-ut 76, Kartschmaroff Arnold VII., Rákóczi-ut 50, Kaszap Dezső VII., Erzsébet-körút 19, Blau Ignátz, VII., Erzsébet-körút 15, Garai Adolf IX., Ferencz-körút 6, Kozálik Ferencz IX., Ferencz-körút 22.  
Auskunft erteilt unser Vertreter:  
**Hajdu Mihály, Budapest, I., Fehérvári-ut 18.**

**Morgenröcke** K 12.- 60.-  
**Schlafröcke** „ 15.- 70.-  
**Morgenanzüge** „ 46.- 52.-

Empfehle meinen p. t. Kunden meine  
**Schuh-Abtheilung**  
**M. NEUMANN**  
k. u. k. Hof- und Kammerlieferant  
Budapest, IV., Múzeum-körút 1.

**Kalender-Blocks 1915**  
in 3 Grössen: 4 1/2/9, 5 1/2/8, 6 1/2/10, mit und ohne Rückwände, Riesenblock, Wochen-Vormerk-Brieftaschen, Portemonnaie-Kalender etc. verkauft en gros und en detail billigst **H. Boschan, Wien, I., Laurenzberg 5.** Telephone: 16927.

**Keleti Spezial-Erzeugnisse:**  
**Kunstfüsse u. Kunsthände**  
für Amputierte, in tadelloser technischer Ausführung. Mehrjährige Garantie.  
**Geh- und Stützmaschinen**  
Kunstmieder und Geradhalter für Schiefgewachsene. Kais. u. kön. patentierte **Bruchbänder, Suspensorien, Bauchbinden, Gummikrampfaderstrümpfe**, sowie alle Artikel zur **Krankenpflege**, wie: **Luftpöster, Reispöster, Schlafsäcke, Verbandstoffe (Watta und Gaze)** zu original Fabrikpreisen  
**Schutz gegen Kolera**  
Desinfektions-Apparate, Krankentransportwagen, Tragbahnen, Rettungskästen, sowie komplette Spitals- und Epidemiespitals-Einrichtungen liefert in tadelloser Ausführung zu mässigen Fabrikpreisen  
**J. Keleti**  
Fabrik für chirurgische Instrumente, Bandagen und Krankenpflege-Artikel  
Budapest, IV., Koronahereczeg-utca 17.  
Verlangen Sie gratis u. franko III. Prolekurant

**Dr. Palócz** Sanitätsprofessor, em. Spitals-Spezialarzt,  
Budapest, IV., Múzeum-körút 15  
ist durch seine langjährige, riesige Spezialpraxis unbedingt im Stande, die geheimen und Geschlechts-Krankheiten, wie auch alle davon entstandenen Leiden — bei Herren und Frauen — diagnostizieren und heilen zu können. Ordination: Vormittags 10—12; Nachmittags 3—5. Wenn persönliches Erscheinen unmöglich wäre, wird brieflich (Retourmarke beilegen) bereitwillig kostenlose Auskunft erteilt, wie das Uebel gründlich zu Hause behoben werden kann.

**Azonnalra kiadó**  
**4 szobás lakás** hall és összes mellék-helyiségekkel, **2 szobás** garcon lakás (központi továbbá melegvízfűtés, melegviz-szolgáltatás, vacuum stb.) legmodernebb kiállításban, **V., Tátra-utca 6. szám alatt.** Bővebbet a ház-felügyelőnél vagy dr. Fuchs Lajos ügyvédnél (V. kerület, Tátra-u. 6. szám alatt).

**Seit 33 Jahren bestehende Ordinations-Anstalt**  
Spezialbehandlung für Blut-, Haut- und Nerven Krankheiten ohne Störung des Berufes. Anwendung der Ehrlich „606“. Injektionen ohne jede Gefahr. In der Ordinations-Anstalt des Spezialisten  
**DR. KAJDACSY**  
GEW. SPITALSARZT  
Budapest, VIII. József-körút 2, II. Stock.  
Ordination von 10—4 und von 7—8 Uhr  
Abends. Für Damen separate Abtheilung.  
Brieflich sicherer Heilerfolg für diejenigen, welche persönlich zu erscheinen verhindert sind oder entfernt von der Hauptstadt wohnen. Medikamente samt Gebrauchsanweisung werden a. Wunsch zugesandt

Flüchtlinge und Vermisste.

Wir erhalten folgende Zuschriften mit der Bitte um Veröffentlichung:

Sara Ringel aus Stubienka bei Przemysl, derzeit in Szatmar, Arpadgasse Nr. 18, sucht seine Mutter und seine übrigen Angehörigen. — Leon Hausenbald, aus bei Komarom, Reserverespital, sucht Rüste Weiser und Kinder aus Przemysl. — Viktor Futter, Tataóváros, 10. Inf.-Reg., sucht seinen Vater Pinfas Futter aus Przemysl, Mendel Sed, 10. Inf.-Reg., Tataóváros, sucht seinen Vater Beruh Wolf Rosner aus Raportna und Mendel Schlegler, ebendort, sucht seine Eltern Joseph Schlegler aus Milowka. — Medel Keag, derzeit Feldpferdebahn Nr. 5, Telephonbauabteilung in Budapest, Kórházgasse 9, sucht seinen Vater aus Uhnov, seinen Schwiegervater Moses Rynikom. — Jsidor Szinai, Holzhändler, Szentmindszent (Komitat Szepes), sucht Tobias Kamlet aus Sambor, dessen Frau und Kinder sich gegenwärtig bei dem Genannten aufhalten. Der Vermisste wird von seiner Gattin gebeten, ein Lebenszeichen zu geben. — Scheindel Schindler aus Belochow, derzeit in Margitsfalva bei Tobias Freimann, sucht ihre Mutter Schifre Brenner und Familie aus Hofen; Rochele Schindler aus Belochow, Margitsfalva, sucht ihre Eltern Aron und Reide Schindler, Jfaf Reifeisen, Chaim Reifeisen, Inf.-Reg. Nr. 9 in Strnj, der sich zuletzt in Satoralja-ujhely aufhielt; die Familie Gimpel aus Bobrka bei Lemberg wird von Estka Gimpel gesucht. Nachrichten über die Betreffenden an Tobias Freimann, Margitsfalva. — Abraham Roczny, Budapest, Erzherzogin Zita-Spital, sucht seine Angehörigen. — Landsturmsoldat Abraham Borzsczyk, derzeit Budapest, sucht seine Frau Breite und zwei Kinder, ferner Moses Borzsczyk und Lisa Borzsczyk aus Buczacz.

Infanterist Herich Einhorn roots Liebman Inf.-Reg. Nr. 20 in Bruck a. d. Mur (Steiermark), sucht seine Mutter Frime Einhorn und zwei Brüder, die Familie Salomon Schlichter aus Zaleski-Milke und die Familie Liebmann. — Saul Budraczki, Budapest, Döringasse 14, sucht den Verwalter Karl Lorber aus Tarnawalka. — D. Rodler, Budapest, Regnyósgasse 11, sucht Wolf Bernzweig aus Bukaczowec, der sich in der Nähe Budapests aufhalten soll. — Marie Brodka, derzeit in Budapest, 2. Bezirk, Ötömengasse 31, sucht Katharine Wilf aus Skole, Barbara Werscho aus Strnj und R. Kantona und zwei Kinder. — Rabet Georg Dudrovycs, 55. Inf.-Reg., Stab, sucht seine Eltern Emil Dudrovycs, Pfarrer aus Jablonow, seinen Schwager Stephan Leviczki, Notariatsinstitut aus Eniatyn, Frau Hofrätin Olga Katinziaczka aus Czernowitz. — Herich Pfefferkorn, derzeit in Wien, Reserverespital Nr. 2, sucht seine Gattin und drei Kinder. Nachrichten an Joseph Frenkel, für Pfefferkorn, Wien, 20. Bezirk, Schafgasse 14. — Reservist Franz Jaremlko des Inf.-Reg. Nr. 30, sucht seine Frau Marie Jaremlko, geb. aus Lemberg, welche sich in Ungarn befinden dürfte. Franz Jaremlko wurde zweimal verwundet und liegt gegenwärtig im k. k. Allgemeinen Krankenhaus in Wien, 3. Hof, Saal 61. — Reservistmeister Mendel Holin vom Feldhäubigen-Regiment Nr. 11, 2. Division, Batterie 4, sucht Klara Bestes aus Brody, Bahngasse Nr. 148. Holin liegt gegenwärtig im k. k. Allgemeinen Krankenhaus in Wien, 3. Hof, Saal 61.

Emie Früchter sucht ihren Gatten Samuel Leib Früchter, 9. Infanterie-Regiment aus Strnj. Nachrichten an Moses Levits, Kiszvárd. — Bern. Steinwolf in Budapest, VII. Trommelgasse 10, Thür 38, sucht seine Eltern Joseph Sigall und Frau mit fünf Kindern aus Podwoloczyska. — Helene Turska, derzeit in Ungvár, Baradjagasse 1, sucht Stanislaus Turski, Zugführer, und Johann Hrynecko, Korporal im Inf.-Reg. Nr. 77. — G. Leber, Schlossermeister aus Drohobycz, derzeit in Sárvar, sucht seine Gattin Sarah und vier Kinder aus Drohobycz, seine Mutter Matl Leber und seine Schwiegermutter Jisl Kron. — Jakob Horowitz, Chaim Rabbiner, 20. Inf.-Reg., 2. Landsturm-Bat., waren in Bameleca bei Stanislaw eingedrückt; sie werden von Eisz Horowitz, „Hotel Hochmann“, Nagybánya, gesucht. — Karoline Labuda, Eßtergom, sucht Marie Navatna und deren Sohn Andreas Joschie Navatna und drei Kinder. — Konfusius Novotny und dessen Gattin Marie und vier Kinder, alle aus Grodek, suchen den Einj.-Freim. Fr. Stanislaus Kofchebki des Land.-Inf.-Reg. Nr. 19; Nachrichten an Karoline Labuda, Eßtergom. — Israel Hacker, derzeit in Köfeg, Ulanen-Graskader Nr. 8, sucht die Familie Kummel aus Husiatyn und Frau Chaja Kummel.

Pinfas Doppelt aus Ustrzyki-Dolna, derzeit in Kassa, sucht seine Gattin Udi und seinen Sohn Moses. Nachrichten nach Kassa an Franz Eisekonik, Davidgasse 3. — Abraham Wiestepel aus Strnj, derzeit Sanitätsfeldat beim Reserverespital in Rosenbergl (Schlesien), sucht seine Gattin Amalie und zwei Kinder. — Ladislaus Gürtler, Landsturmlieutenant in Krieglach (Steiermark), sucht seine Gattin

Antonic und 4 Kinder, die am 26. August aus Ostgalizien nach Ungarn geflüchtet sind. — Fahrlich Elias Nykoly, Landm.-Inf.-Reg. Nr. 20, derzeit Bruck an der Mur (Steiermark), sucht seine Gattin Anna und zwei Kinder, sowie Frau Eugenie Maslak aus Polochow. — Bernhard Leichter aus Czortkow, derzeit in Pécs, sucht seine Gattin Pepi Leichter und 4 Kinder. Nachrichten an das Bins-Internat Pécs. — Hermann Zeiger, II./24. Marsch-Bat., sucht seine Angehörigen aus Kolomea. — Joseph Dikava, 55. Inf.-Reg., derzeit Kriegsspital, Bethlenplatz 2, Budapest, sucht die Herren Niedielski und Stukiewicz, Se. Schwürden Rakhyński aus Uscie-Zielom. — Johann Wachuta, Zugführer im 55. Inf.-Reg. aus Slovita, derzeit in Budapest, Kriegsspital, Bethlenplatz 2, sucht seine Familie.

Korrespondenz der Redaktion.

Die g. Abonnenten werden ersucht, ihre Anfragen bis spätestens Dienstag Mittag einzufenden; später einlangende Anfragen werden erst in der nächstwöchentlichen Redaktionskorrespondenz beantwortet. — Anfragen, denen keine Adressschleife beiliegt, werden von uns prinzipiell nicht beantwortet. Briefliche Auskünfte werden, auch wenn den Anfragen das Rückporto beigelegt ist, von uns nicht erteilt.

Auskünfte in Militärangelegenheiten dürfen zur Zeit nicht erteilt werden.

W. R. Fajürt. Wenn einmal die ganze Herde von der Unart des Wollfressens befallen ist, dann ist es sehr schwer, noch abzuhalten. Besser ist es, wenn sich das Ragen nur auf einzelne Thiere beschränkt. In diesem Falle trenne man die Rager sofort von den anderen Schafen. Ist eine größere Anzahl bereits dieser Unart verfallen, dann halte man den Stall durch Verhängen der Fenster auch am Tage dunkel. Sehr empfehlenswert ist es, wenn man die Schafe bald auf die Weide bringt. Auch wurde empfohlen, mit dem Futter zu wechseln. Empfehlenswert ist es aber sicherlich, wenn man den Schafen Gelegenheit zum Salzlecken gibt oder wenn man ihnen Solzasse, Schlemmkreide, phosphorsauren Kalk zur beliebigen Aufnahme vorsetzt. — W. L., 17. Ad 1. Man überschätzt manchmal seine Stärke. Aus diesem Grunde wäre es vielleicht rathamer, das Haus zu verlassen. Ad 2. Wenn es höherstehende Anverwandte sind, wäre es an diesen gewesen, Sie anzusprechen. Schließlich hat die Sache keine Bedeutung, da derartige Begränkungen in öffentlichen Lokalen nicht überall Sitte sind. — G. v. L., Miskolcz. Irodalmi Szalon, Budapest, Nádorgasse 20. — R. S., Szekesly. Schwarzgeordnetes Silber reinige man mit einem Brei von Wiener Kalk und Salmiakgeist. Man reibe es mit diesem ab und puhe mit einem weichen Lappen nach. Zum Reinigen der Fugen benütze man eine weiche Bürste. — R. N., 615135, R-g. Dauernd befreit von lästigen Haaren nur das elektrolytische Verfahren, das wohl etwas umständlich ist. Behandlung mit Pasten u. dgl. hilft nur für einige Zeit. Eine Selbstbehandlung ist übrigens nicht gut möglich. — B. L., Privigye. Hierüber kann Sie nur das Auskunftsbureau des ung. Nothen Kreuzes, Budapest, 4. Bezirk, Batiznergasse 18, informieren. — J. L., Marikó. Eßgiglede in Warmor können nur durch Abschleifen entfernt werden. — R. G., Nagysur. Ad 1. Machen Sie die Eßstein'sche Entsetzungskur. Näheres kann Ihnen der Arzt sagen. Ad 2. Dagegen läßt sich nichts thun. — J. L., Buda. Protestant. — W. S., Szekeslyehérvár. Diese Personen sind nicht als internirt zu betrachten, demnach gelten diese Postvorschriften nicht. Möglicherweise übernimmt es das dortige Postamt das Geld über Rumänien zu befördern. Verlässlich ist die Expedition keinesfalls. — Kovácsna 2. Der Zeitpunkt wird Anfangs Januar verlaublich werden. Indes ist man nur auf Vermuthungen angewiesen. — Dieselmotor J., Budapest. Das hängt ebenso von den lokalen Verhältnissen ab, wie von der Arbeitsleistung, die Sie von dem Motor erwarten. — D. M. St., Pancsova. Der Wein ist wohl dauernd entwerthet. — Treue Abonnentin 495, Budapest. Wie wir Ihnen schon mittheilten, haben Sie sich an Ihre Bezirksvorstehung zu wenden. — S. B., Segesvár. Ad 1. Das hängt von den Verkaufsmodalitäten ab. Wenn Sie eine Bestätigung darüber haben, daß Sie die Sade zurückhalten, können Sie dieselben reklamiren. Ad 2. Gesundheits- oder Grahambrod wird aus ungebeutetem Mehl ohne Sauerteig bereitet, indem man ungefähr ein Kilogramm Weizenbrot nur mit lauwarmem Wasser (20 bis 25 Grad R.) zu festem Teig mischt, welcher auf dem Radelbrett gut abgeknetet, zu kleinen Waden geformt wird, die man zugedeckt zwei bis drei Stunden liegen läßt. Man bäckt sie im heißen Sparherdofen nicht lange und bestreicht sie während des Backens mit Wasser, damit sie eine glatte Rinde bekommen. — S. P., Karancs. Offerte an das k. u. k. Kriegsministerium in Wien. — S. L., Hegymeg. Ad 1. Die Reizeverbindung ist möglich. Ad 2. Erlaubnisse. Sie sich sicherheitshalber noch beim nächsten Militärkommando. Wir glauben nicht, daß man Ihnen Schwierigkeiten machen wird. — L. D., Felsönyék. Eine Vergütung ist nicht wahrscheinlich. Machen Sie jedenfalls eine Eingabe.

D. C., Lobonya. Die Stelle kommt in Friedrich Haln's Drama „Der Sohn der Wildniß“ vor. — R. S., Barjas. Gesuch an den Vizeseppan. — W. R. Nr. 30, Nitra. Das Gesuch macht über Verlangen des Dekanat der Hochschule. — S. S., Felsöör. Gesuch an den Vizeseppan, wenn dieses abschlägig entschieden wird, an das Honvedministerium. — W. B., Budapest. Reklamation aussichtslos. — S. S., Mocsosaf. Wenn man schon eine Quart. anfragt, kann man mehr keine Terz anfragen. — A. R., Budapest. Jaun — kerites, Jaun — fek, kantár. — J. D., Dghalla. Gegenwärtig nicht rathsam. — J. R., Nagymegyer. Im Augenblick noch nicht möglich. — L. J., Verbó. Die Betreffenden mögen sich an die Bezirksvorstehung jenes Bezirkes wenden, in welchem sie wohnen werden. — S. E., Budapest. Das Wort wird rein deutsch ausgesprochen, wie es geschrieben wird. — „P.“ Hat 10 Kronen gewonnen. — S. P., Nagykölköly. Ad 1. wird nur einmal in die Verlosstliste aufgenommen. Ad 2. Ob diese Feldpost noch in Thätigkeit ist, wissen wir nicht. — J. G., Maratógves. Sie haben uns ja Nummer und Serie nicht angegeben, wie sollen wir Ihnen Auskunft erteilen? — „A. B. B. 600091.“ Ihr 1880er österr. Bodenkreditlos S. 2130 wurde mit 200 Kronen gezogen; alle übrigen Papiere nicht verlost. — „Abonnet 618705.“ Das Basilikalos mit 15 Kronen, alle übrigen nicht gezogen. — M. Sch., Kaproncza. Ihr Koncertlos S. 2772 Nr. 21 hat 200 Kronen gewonnen, alle anderen nichts. — M. M., Baraszdinske Taplice. Ad 1. Nichts verlost. Ad 2. Die Zeitung wird Ihrem Sohne von unserer Expedition ordnungsgemäß zugestellt und nachdem die Blätter nicht zurückkommen, ist anzunehmen, daß dieselben dem Adressaten auch eingehändigt werden. — R. W., Folsva. Ad 1. Der Werth dieser Lose läßt sich jetzt nicht bestimmen, derselbe hängt vom Ausgang des Krieges ab; der Coupon dürfte jetzt kaum eingelöst werden. Ad 2. Alle Handelsfächer, namentlich aber Exportbranche. — S. G., Liptóféntny. Ihr 1864er Los hat 400 Kronen gewonnen, alle anderen Papiere nicht verlost; das Waldstein-Los kommt in unserer Ziehungsliste nicht vor. Die „Mercur“-Bank dürfte Ihnen diesbezüglich Auskunft geben. — A. B., Mador. Ad 1. Ihr Los wurde nicht gezogen. Ad 2. Auf direktem Wege ist dies vorläufig nicht möglich. Wenden Sie sich an das amerikanische Konsulat, Budapest, Andrássystraße 3, vielleicht geht es durch dessen Vermittlung. — „R. 621665.“ Ihre Lose wurden nicht gezogen. Um ein Amortisationsverfahren durchzuführen, benötigen Sie keinen Advokaten. Sie haben bei Ihrem zuständigen Gerichte ein mit einem 2 Kronen Stempel versehenes Gesuch einzureichen; in demselben ist die Art und Weise des Verlustes anzugeben (möglichst eine amtliche Bescheinigung des Verlustes beizufügen), ferner ist anzugeben Name, Serie und Nummer des Loses, Ausstellungsdatum, Werth, ob ausbezahlt oder wieviel darauf schon gezahlt wurde. Schließlich ist anzugeben, ob die Papiere schon verlost wurden. — „P. R. 3.“ Ihr Donauregulierungslos hat 200 Kronen gewonnen; alle übrigen nicht verlost. — R. M., Pécs. Nichts verlost. Der Beginn der Klassenlotterieziehungen wird feinerzeit bekanntgegeben werden. — B. S., Szencz. Da Sie verpflichtet waren, auf Ihre Waarenschuld monatlich zehn Prozent abzusahlen und Sie dies unterließen, wird das Urtheil unbedingt zu Ihren Ungunsten erbracht werden. Natürlich haben Sie auch die Verzugszinsen und die Prozeßkosten zu bezahlen. — D. M., Kóvágas. Ad 1. Auf die am 25. August 1914 fällig gewesene Wechselschuld sind am 25. Januar 1915 zehn Prozent sammt den bis damals laufenden Zinsen zu bezahlen. Ad 2. Auf Waarenschulden sind allmonatlich zehn Prozent abzusahlen. Da bereits ein Urtheil erbracht worden ist, sind die Verfügungen des Urtheils einzuhalten. Ad 3. Augusta-Fonds für rasche Hilfe (IV., Eskü-tér). Ad 4. Wir werden der Sache nachgehen. — R. D., Dettá. Ist nicht anzunehmen. — R. R. 99, Vágújchly. Ad 1. Sie können weder die Sachen noch das Buch zurückbestalten. Ad 2. Sie haben 25 Prozent der Lebensversicherungsprämie zu bezahlen. — R. E., Balassagyarmat. Ad 1. Auf Waarenschulden sind allmonatlich zehn Prozent der ursprünglichen Schuld abzusahlen und nebstbei sind die Zinsen zu berichtigen. Ad 2. Werden die vorgeschriebenen Zahlungen nicht geleistet, kann die Klage überreicht werden. Ad 3. Auf diese Schuld ist die erste Rate am 31. Dezember zu zahlen. Vor diesem Zeitpunkte ist eine Klage nicht zulässig. Ad 4. Ist nicht flagbar. — Alter Abonnent, Paks. Ad 1 und 2. Da ein nach dem 1. August 1914 ausgestellter Wechsel nicht unter das Moratorium fällt, hat der Gläubiger dieselben Rechte, aber auch dieselben Pflichten, als ob ein Moratorium überhaupt nicht bestünde. Ad 3. Die Vorschriften hinsichtlich der Grundbücherlichen Eintragungen, also auch jene hinsichtlich der Justifikation der Vormerkung werden von der Moratoriumsverordnung nicht berührt. — G. L., Budapest. Ad 1. Nicht gezogen. Ad 2. Auf Wechselschulden sind zehn Prozent nur in dem Falle abzusahlen, wenn der Wechsel, auf dem die Schuld beruht, vor dem 1. August 1914 datirt und vor dem 1. Oktober 1914 abgelassen ist. In diesem Falle ist die Abzahlung an jenem Tage des Jahres 1915 zu leisten, der seiner Zahl nach dem Fälligkeitstage entspricht. Gleichzeitige sind auch die bis zum Zahlungstage laufenden Zinsen zu berichtigen. — St. R., Budapest. Sie können beruhigt sein, die Kerle werden der verdienten Strafe nicht entgehen. — A. B., Szomolány. Falls Ihre Tochter selbstständig

ein Gewerbe betreibt, hat sie nicht nur auf staatliche Unterstützung keinen Anspruch, sondern sie ist auch zur Bezahlung des Mietzinses und der Steuer verpflichtet, da diese Schulden dem Moratorium nicht unterliegen. — Tochter, Budapest. Die Kündigungsfrist beträgt bloß vierzehn Tage. Den für diesen Zeitraum entfallenden Betrag haben Sie zu bezahlen. — R. M., L. 100. Die Kultussteuer ist nur in einer Gemeinde, und zwar dort, wo der Steuerpflichtige seinen ständigen Wohnsitz hat, zu bezahlen. Gegen die doppelte Besteuerung kann mit Erfolg eingeschritten werden. Zu diesem Behufe haben Sie an die Verwaltungsbehörde (Stuhlrichter) jenes Ortes, wo Sie nicht ständig wohnen und dennoch besteuert wurden, eine Beschwerde zu richten, in der Sie mit dem Nachweis der in Ihrem Wohnsitz erfolgten Besteuerung um die Anordnung einer Streichung der zweiten Steuerlast einkommen. — Klein, Szalánk. Im Sinne des §. 4 (Punkt 15) der vierten Moratoriumsverordnung ist die Ausfolgung der aus der Verwaltung eines fremden Vermögens während der Dauer des Aufschubes oder vorher eingegangenen Werthe vom Moratorium ausgenommen. Sie können daher die Ausfolgung der für Ihre Rechnung eingegangenen Werthe ohne Rücksicht auf das Moratorium fordern und im Weigerungsfalle die Rechnungslegung mittels einer an den zuständigen kön. Gerichtshof zu richtenden Beschwerde verlangen. Natürlich steht Ihnen auch der Weg zur Advokatenkammer offen. — Sch. S., Bod. Ad 1-3. Bildet keine strafbare Handlung und kann auch nicht zum Gegenstande einer Strafanzeige gemacht werden. Ad 4. Nicht gezogen. — Lehnstalt, Nyitra. Ad 1. Im Sinne des §. 11 der vierten Moratoriumsverordnung fällt allerdings die Pfandleihegebühr nicht unter das Moratorium, Verzögerungen können jedoch nur auf Grund einer vom Handelsminister fallweise erteilten Bewilligung abgehalten werden. Ad 2. Bisher ist dieser Fall in der Hauptstadt nicht eingetreten. — Ganzjähriger Abonnent S. R. Ihre Schwester hat Anspruch auf die staatliche Unterstützung. Sie hat ihr Anliegen bei dem dortigen Ortsvorstand vorzubringen. — Nr. 61343, Poprábafelka. Ad 1. Sie können die bei Einquartierungen üblichen, ziemlich geringen Gebühren verlangen. Auf eine besondere Entschädigung haben Sie keinen Anspruch. Ad 2. Falls die Unterstützung das Ausmaß der staatlichen Unterstützung übersteigt, was wahrscheinlich der Fall sein dürfte, ist die Abweisung begründet. — S. S., Jásenovác. Auf Grund der feinerzeit auch in unserem Blatte erschienenen Deklaration des Börsenrats stellt sich das Schiedsgericht der Budapester Waaren- und Effektenbörse auf den Standpunkt, daß die Mühlen zur effektiven Lieferung nicht verhalten werden können und nur zur Bezahlung eines ziemlich geringen Theiles der Differenzen verpflichtet sind. Ad 2. Dr. Alexander Szabó, 5. Bez., Kaiser Wilhelmstraße 34. Ad 3. Da wir die Auskünfte unentgeltlich erteilen, wird Ihnen über die Verwendung des eingekaufenden Betrages unsere Administration Bericht erstatten. — J. Sch., Bezedeck. Ad 1. Gegen den Schuldner, der militärischen Dienst verrichtet, kann gerichtlich nicht vorgegangen werden. Ad 2. Sonst sind auf Wechselschulden, die auf einem vor dem 1. August 1914 datierten und vor dem 1. Oktober abgelaufenen Wechsel beruhen, an jenem Tage des Januar 1915, der seiner Zahl nach dem Fälligkeitstage entspricht, zehn Prozent der ursprünglichen Kapitalschuld abzuführen, und die bis damals fälligen Zinsen zu entrichten. Auf fällige Waarenschulden sind allmonatlich zehn Prozent abzuführen. Ad 3. Die Uebernahme der Klageschrift kann mit der Begründung, daß der Beklagte eingekerkert ist, verweigert werden. — Nr. 620947, Balázsfalva. Ad 1. Auf Waarenschuld sind allmonatlich 10 Prozent der ursprünglichen Schuld abzuführen. Die erste Rate war zwei Monate nach Fälligkeit, aber nicht früher als am 15. Oktober 1914, zu bezahlen. Ad 2. Gegen einen ungarischen Staatsbürger kann der Gläubiger seine Rechte nur in dem Umfange geltend machen, der in der ungarischen Moratoriumsverordnung festgesetzt ist. — R. F., Máriaföldé. Sie können auf die Lieferung bestehen. — G., Szatmárnémeti. Ad 1. In der erwähnten Relation ist der Waarenverkehr derzeit bloß auf Umwegen ermöglicht. Ad 2. Im Sinne des 4. Absatzes des Punktes 18, des §. 4 der IV. Moratoriumsverordnung, haben jene Verpflichteten, deren Geschäftsniederlage in Szatmár ist, auf Wechselschulden keine Abzahlung zu leisten. Hinsichtlich der Waarenschulden besteht keine ähnliche Ausnahme. — Nr. 617325, Brassó. Ad 1. Da im Sinne des §. 4 (P. 8) der IV. Moratoriumsverordnung die Mietschuld eines Miethers, der keinen militärischen Dienst leistet, vom Moratorium ausgenommen ist, kann gegen den säumigen Miether das gerichtliche Eintreibungsverfahren ohne Rücksicht auf das Moratorium eingeleitet werden. Ad 2. Auf eine Wechselschuld, die am 20. Juni 1914 fällig war, hat der Schuldner am 20. Januar 1915 10 Prozent abzuführen und die bis damals laufenden sechs Prozent Zinsen zu berichtigen. Vorläufig können daher gegen den Schuldner gerichtliche Schritte nicht unternommen werden. — Trenčsén. Ad 1. Im Januar 1915. Ad 2. 78 Heller täglich für Erwaachene, die Hälfte für ein Kind und die Hälfte als Quartiergeld. Ad 3. Ihren Anspruch auf Bezahlung während der Kündigungsfrist können Sie bei der Gewerbebehörde ohne Rücksicht auf das Moratorium geltend machen, Sie können aber mit der Geltendmachung auch zuwarten. — M. S., Dés. Die Arbeits-

terversicherungskasse ist im Recht. — F. A., Trenčsén. Ad 1. In jedem Semester. Ad 2. Können dann als Rechnungsbeamter angestellt werden. — Hoffnungsvoll 1914, Brbanja. Auf die Waarenschuld haben Sie allmonatlich 10 Prozent der ursprünglichen Schuld abzuführen, während Sie auf die Wechselschuld, insofern dieselbe vor dem 1. Oktober 1914 fällig war, an jenem Tage des Januar 1915, der seiner Zahl nach dem Fälligkeitstage entspricht, ebenfalls 10 Prozent abzuführen, gleichzeitig aber die bis zum Zahlungstage laufenden Zinsen zu berichtigen haben. Wegen der Lösung der widerrechtlich erteilten Einverleibung können Sie die gerichtlichen Schritte einleiten. — L. M., Mjőelemer. Der §. 40 der IV. Moratoriumsverordnung besagt, daß die Geltung dieser Verordnung, soweit sie sich auf Rechtsverhältnisse bezieht, die in einem für das Gesamtgebiet der Länder der ungarischen Krone geltenden Gesetze geregelt sind, sich auch auf Kroatien und Slavonien erstreckt. — R. S., Göncz. Allerdings könnten Sie Ihren Anspruch gerichtlich geltend machen. Nachdem dies aber vor dem Obergericht l. l. Bezirksgericht geschehen müßte, sollten Sie mit Rücksicht auf die geringfügigkeit des Substrates von gerichtlichen Schritten absehen. — C. A., Budapest. Ad 1. Da im Sinne des §. 4 (P. 18) der IV. Moratoriumsverordnung eine zehnerprozentige Abzahlung nur auf jene Wechselschulden zu leisten sind, die auf einem vor dem 1. August 1914 datierten und vor dem 1. Oktober 1914 abgelaufenen Wechsel beruhen, und da im Sinne des §. 5 bloß die nach dem 31. Juli fälligen Zinsen vom Aufschube ausgenommen sind, können Sie von Ihren Wechselschulden, da die fälligen Wechsel ausnahmslos nach dem 1. Oktober 1914 fällig sind, derzeit weder Kapitalstilgung noch Zinsenbezahlung fordern. Ad 2. Die Protesterhebung wäre derzeit ohneinwirkung. Dieselbe kann während der nach Verkauf der von der Fälligkeit gerechneten zwei Monaten folgenden zwei Wochentagen erfolgen. — M. B., Kőrőshely. Soffentlich werden diese Sendungen nicht zu Ihnen gehören, die „ihn nicht erreichen“. — 591, Vágfellehe. Ad 1. Die Kleinverleiher dürfen diese hohen Preise nicht verlangen. Die Anzeige ist bei der Finanzdirektion zu erstatten. Ad 2. Wird die Fälligkeit unterlassen, ist die Steuer von Amtswegen zu bemessen. Eine gestiftliche Verheimlichung zieht eine sehr empfindliche Strafe nach sich. — B. J., Sárospatak. Ad 1. Da die Waarenschuld vor dem 1. August 1914 entstanden ist, fällt dieselbe unter das Moratorium, und da dieselbe der Vereinbarung gemäß erst am 15. Februar 1915 fällig wird, die geltende Moratoriumsverordnung aber mit dem 31. Januar 1915 außer Kraft tritt, kann eine Meinung über das Schicksal dieser Schuld erst nach Verlautbarung der fünften Moratoriumsverordnung abgegeben werden. Ad 2. Das Bodenkreditlo S. 1105 Nr. 55 wurde mit 200 Kronen gezogen. — D. A., 37, Budapest, Ad 1. Die ungarische Moratoriumsverordnung stellt keine Wertpapiere fest, demnach sind die Lebensversicherungsprämien auch dann nur bis zur Höhe von 25 Prozent zu bezahlen, wenn deren Betrag 100 Kronen nicht übersteigt. Ad 2. Die betreffende galizische Stadt ist in unserem Besitz. Betreffs der Rückkehr der Flüchtlinge sind aber vorerst weitere amtliche Verlautbarungen abzuwarten. — Treuer Abonnent, Bozovic. Allerdings ist der überwiegende Theil der Aktien der betreffenden Gesellschaft in französischem Besitz, woraus aber keineswegs gefolgert werden kann, daß sie als eine ausgesprochen französische Gesellschaft zu bezeichnen ist. Dementsprechend sind auch besondere Maßnahmen der Regierung gegen diese Gesellschaft nicht in Aussicht genommen. — R. G., Krupina. Ist nicht strafbar. — Nr. 617439, Temes-Moraviczka. Da in solchen Fällen die Einzahlungen auf die gezeichnete Kriegsanleihe im Wege der Ueberweisung aus den Einlagen geschieht, hat das betreffende Geldinstitut die Zinsen der überwiesenen Einlage nur bis zum Tage der Ueberweisung zu bezahlen. — A. S., Bodola. Die Wagegebühr hat der Verkäufer zu bezahlen. — Nr. 28, Kistőhegy. Abgesehen davon, daß dieser Fall vollständig ausgeschlossen ist, würde dadurch eine Aenderung in den privatrechtlichen Verhältnissen nur insoweit eintreten, als dies feinerzeit von der Regierung verordnet wurde. Wie diese Verfügungen der Regierung lauten oder welche Maßnahmen für einen solchen, wie gesagt, ganz ausgeschlossenen Fall ergriffen würden, läßt sich überhaupt nicht voraussagen. — E. 450. Ad 1. Ja, die Steuer muß rückvergütet werden. Ad 2. Für das Salz ist ein entsprechendes Gewicht abzurechnen. Ad 3. Nein, dafür ist keine Steuer zu zahlen. — Turbina. Solches Mehl darf überhaupt nicht geliefert werden. — Armin R., Dekonom, Szerbőcz. Wenden Sie sich in dieser Angelegenheit an das Informationsbureau des Ungarländischen Rothen Kreuz-Vereins, Budapest, I., Paradeplatz 1.

Nichtgezogene Lose.

Die Lose der nachstehenden Einsender von Losanfragen wurden nicht gezogen: Fr. S., Száhpentény, — G. S., Feldpost 99, — R. D., Keregy, — A. G., Fácset, — S. C., Budapest, — „Monika 3“, — „Fortuna“, — „A. D. B.“, — B. J., Erdőhádony, — R. A., Szarnóca, — „Abonnet 95“, — R. F., Mjőleheté, — „M. 100“, — „A. S. 222“, — „Glück auf“, Gloggnitz, — „Gewinnbuch“, — Szigeti, Füzér-utca, — A. L., Bartolovoc, — „Abonnet Nr. 61693“, — J. B., Kostyán, — M. M., Nemes-Kajál, — Nagy S., Budapest, — „B. K.“,

— Özv. K. L., Stomfa, — „D. G. 18“, — J. B., Gátvösgasse, — R. F., Máramarosliget, — Sofer Sándor, — „A. R. 100“.

Getreide- und Mehlverkehr.

Das königlich ungarische statistische Centralamt veröffentlicht den folgenden Ausweis über die vom 20. Dezember Abends 6 Uhr bis 21. Dezember Abends 6 Uhr in Budapest mittels Eisenbahn und Dampfschiff eingelangten und von hier versendeten Getreidemengen und beim Budapester Hauptzollamt vorgemerkten Getreide- und Mehlmengen:

	Eingekommen			Versendet		
	Eisenbahn	Schiffe	Zonale	Eisenbahn	Schiffe	Zonale
	Metzentner			Metzentner		
Weizen	5974	186	6110	281	709	1580
Roggen	1115	—	1115	—	—	—
Gerste	4456	66	4522	98	—	98
Safer	5092	—	5092	251	—	251
Weiß	726	401	1127	2064	2181	4195
Reis	—	—	—	—	—	—
Mehl	2029	—	2029	8978	8200	7172
Stärke	200	—	200	1003	—	1002
<b>Totale</b>	<b>17592</b>	<b>603</b>	<b>18195</b>	<b>8209</b>	<b>6040</b>	<b>14249</b>

Witterungsbericht der k. u. meteorologischen Anstalt

vom 22. Dezember 1914, 8 Uhr Morgens.

In Mitteleuropa war das Wetter zumeist regnerisch. In Südeuropa gab es nur vereinzelte Niederschläge. Die Temperatur hat sich nur unwesentlich verändert. In Ungarn war das Wetter bewölkt und im Vergleiche zur Jahreszeit milde. Geringere Niederschläge (5 mm.) gab es, Siebenbürgen ausgenommen, überall. Schwache Nachfröste waren in den nördlichen und östlichen Gebieten. Das Maximum der Temperatur von +12 Gr. C. war in Fiume, das Minimum von -5 Gr. C. in Naganyed. — Prognose: Es ist keine wesentliche Veränderung des Wetters voraussichtlich.

Station	Temperatur Celsius	Windrichtung u. Stärke	Bewölkung	Niederschlag in mm.
Ungvár	3	SO 1	Regen	1
Késmárk	—	—	—	—
Ó-Gyalla	4	NO 1	ganz bewölkt	6
Budapest	4	NO 1	ganz bewölkt	3
Kecskethely	4	—	ganz bewölkt	3
Pécs	4	—	ganz bewölkt	1
Zágráb	5	O 1	Nebel	1
Fiume	8	—	ganz bewölkt	4
Szeged	4	S 2	ganz bewölkt	2
Temesvár	4	O 1	Regen	1
Nagyvárad	5	NO 1	Regen	3
Kolozsvár	—1	NO 1	ganz bewölkt	2
Nagyszabes	—3	W 1	ganz bewölkt	1
Tátrafüred	—2	O 1	Nebel	1
Sopron	—2	—	ganz bewölkt	3
Eszék	—	—	—	—
Órkény	3	—	ganz bewölkt	1
Debreczen	3	SO 2	Regen	1
Kecskemét	2	SO 1	Nebel	1
Győr	5	S 4	Regen	2
Versz	—	—	—	—
Wien	5	SO 6	Regen	6
Prag	2	—	Nebel	4
Innsbruck	1	NNW 1	ganz bewölkt	4
Klagenfurt	1	SW 1	Schnee	7
Hamburg	4	SSW 4	Nebel	—
Swinemünde	2	SSW 2	ganz bewölkt	—
Berlin	1	SSW 2	überwieg. bewölkt	8
Zürich	—1	S 1	meist heiter	—
Toulon	—2	NW 0	theilweise bewölkt	—
Paris	—	—	—	—
Stockholm	4	EO 2	Regen	4
St.-Petersburg	—	—	—	—
Moskau	—	—	—	—
Odessa	—	—	—	—
Sarajevo	5	—	Regen	—
Belgrad	—	—	—	—
Bukarest	1	ONO 1	Nebel	—
Sofia	—2	—	theilweise bewölkt	—
Konstantinopel	—	—	—	—
Athen	—	—	—	—
Floranz	6	S 0	ganz bewölkt	7
Rom	9	N 1	ganz bewölkt	—
Neapel	—	—	—	—

Gestern betrug in Budapest das Temperaturmaximum +4 Gr. C., das Minimum hingegen +4 Gr. C.

**Unentbehrlich für Soldaten im Felde**  
Briefpostsendung möglich.  
**Krayer's Patent-Heizmasse**  
(kein Hartspiritus).  
In wenigen Minuten jederzeit heißen Kaffee, Thee, Konserven. **Lohnender Wiederverkauf.**  
Durchschlagender Erfolg in Deutschland.  
Centralvers. für Österr.-Ungarn und Balkanländer:  
**Krayer E. és Társa Budapest, V. Váci-ut 34.**

**DAUBER MOHN**  
Richard Karpeles  
**DAUBA.**  
1 Probesäckchen, 5 Klg.  
frachtfrei K 7.—  
durch Nachnahme.  
Geschäftsführer  
und junger Kommandant, militärisch, der Speisezubereitung, der slowakischen und ungarischen Sprache kundig, ersterer mit Pension, wird zur Führung eines größeren Militär-Detailgeschäfts in einer größeren Stadt Oberungarns für sofort gesucht. Detaillierte Offerte mit Salutaranspruch unter „Fistaltit 995“ an die Exp. 62995